

grünes blatt



Handeln statt beten!

Atom-Nonsens

3

Travelling School of Life

6

Rückholbare Endlagerung

10

Zivilisationsnahrung

14

**Vegane
Nahrungsmittelbeschaffung**

16

**Emanzipation und
Kollektividentität**

20

**Sekten in der
Jugendumweltbewegung**

22

**Entschuldigen Sie, aber
Sie sind hier falsch**

28

We feed the world

30

G8 Überwachung

33

Demnächst in eurem Kiosk

...wenn ihr euch drum kümmert

Inhalt

| | |
|---|----------|
| Atom-Nonsens: Ein Ausstieg, der keiner ist | Seite 3 |
| Baumkletter-Prozess: Zu meinem Verfahren... | Seite 5 |
| Travelling School of Life | Seite 6 |
| Schulstunde: Report aus dem Kunstunterricht | Seite 6 |
| Eltern-in-Aktion. Mit Kind und Kegel zum Gipfel | Seite 6 |
| Bildung von unten | Seite 8 |
| Grundlagen der Atommüllendlagerung - Vor- und Nachteile | Seite 10 |
| Und ewig grüßt der Castor | Seite 13 |
| Tote Tiere essen... Kann das überhaupt gesund sein? | Seite 14 |
| Selbstversorgung, Containern, Klauen, Bioregale und mehr | Seite 16 |
| Gattersleben: Gen-Weizen bedroht Erbe der Menschheit | Seite 18 |
| Bauernverband trauert um kaputte Genfelder | Seite 19 |
| Verhältnis von Emanzipation und kollektiven Identitäten | Seite 20 |
| Verschörungstheoretiker & Co. in der Jugendumweltbewegung | Seite 22 |
| Herrschaft ausmachen! Blick ins Herz der Finsternis | Seite 23 |
| Leben nach dem JUKSS. Probleme & Hilfen zum "Loch danach" | Seite 26 |
| Entschuldigen Sie, aber Sie sind hier falsch | Seite 28 |
| Literatur | Seite 29 |
| We feed the world | Seite 30 |
| Bye bye Berlusconi | Seite 31 |
| Absurdität des Urteils gegen Antifa-Symbole aufzeigen! | Seite 32 |
| G8-Überwachung: Spuren im Sand | Seite 33 |
| Eine Friedenstafel in Magdeburg | Seite 34 |
| Termine und Veranstaltungen | Seite 35 |
| Umso schlechter das Bild, umso besser... | Seite 35 |
| Europas Atomerbe | Seite 36 |

Impressum

Das grüne blatt ist eine Zeitschrift von Jugendlichen für Jugendliche und Junggebliebene.

Herausgeber

Greenkids e.V.
Postfach 32 01 19
D-39040 Magdeburg
Fon: +49 391 7272657
Mobil: +49 162 7868204
E-Mail: mail@gruenes-blatt.de
WWW: http://www.gruenes-blatt.de/

Hausanschrift
Karl-Schmidt-Str. 4
D-39104 Magdeburg

Spendenkonto:
Stadtsparkasse Magdeburg
KNr.: 30 120 859
BLZ: 810 532 72

Verlag

SeitenHieb Verlag
Jahnstraße 30 +++ D-35447 Reiskirchen
www.SeitenHieb.info +++ Info@SeitenHieb.info
+49 700-seitenhieb (73483644)

Redaktion

Susann Baehs (sb), Falk Beyer (fb, V.i.S.d.P.), David Lähnemann (dal), Joris Spindler (jos), Jean Sorgenacker (jes), Sebastian Vollnhals (svo)

Frei Mitarbeitende

Elisabeth Weissteiner (liz), Willi Willsch (wutz), Matthias Frank Gerber (mfg), Espi Twelve (espi)

Fotos

Falk Beyer, Greenkids-Archiv, Espi Twelve, Indymedia, Internet

Grafiken

Greenkids Archiv, Umweltschnippelbilderbuch, Espi Twelve, Politisches Schnippelbilderbuch, Wikipedia

Satz und Layout

Falk Beyer, Espi Twelve, Jean Sorgenacker

Auflage

800 Hefte

Diese Ausgabe des grünen blatts wurde durch das Jugendamt Magdeburg gefördert. Das grüne blatt wird auf 100% Recyclingpapier gedruckt.

Redaktionsschluss war der 10. Dezember 2006.
Nächste Ausgabe: Frühjahr 2007
Redaktionsschluss: 31. Januar 2007

Das grüne blatt versteht sich als ein Medium aus der Umweltbewegung. Die Redaktion bilden unabhängige MitarbeiterInnen.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion oder des Herausgebers übereinstimmen.

Ältere Ausgaben des grünen blatts können gegen Erstattung der Versandkosten (3 EUR) bei Greenkids e.V. nachbestellt oder unter www.gruenes-blatt.de gelesen werden.

Die Trägervereine im Web:
<http://www.greenkids.de/>
<http://www.naju-lsa.de/>
<http://oetim.gi.aser.de/>

Eigentumsvorbehalt

Diese Zeitung bleibt solange im Besitz der Redaktion, bis sie der/dem Gefangenen ausgehändigt wurde. "Zur Habe Nahme" ist keine persönliche Aushändigung im Sinne dieses Eigentumsvorbehalts. Wird ein Teil der Ausgabe nicht ausgehändigt, dann ist der beanstandete Teil, und nur dieser, unter Angabe der Gründe an den Vertrieb zurückzusenden, der Rest ist auszuhändigen. Gleiches gilt, wenn ein bestimmtes Heft beanstandet wird.



Zwickmühle: Kapital is muss!

fb "Das Kapital ist der fleischgewordene Galgen", "von der Rendite wird der Henker bezahlt". Mit bissigen und treffenden Metaphern übt dieses Kabarett-Stück der Magdeburger Zwickmühle Kritik am Kapitalismus, an der Lokalpolitik, Sozialabbau und vielem anderen, was schon alltäglich geworden ist. Da kriegt der frühe Bundeskanzler was ab für seine Ölgeschäfte und die vorgezogenen Neuwahlen, aber auch eines der Lieblingsprojekte des Magdeburger OB - das neue Fußballstadion - wird hart kritisiert. Vieles wird schonungslos zur Sprache gebracht: "Freie demokratische Wahlen in Deutschland sind nichts anderes als eine Orgelreparatur - es werden nur die Pfeifen ausgetauscht".

Die szenische Umsetzung ist im Gegensatz zu diesen rhetorischen Höhepunkten an vielen Punkten leider sehr angepasst an oberflächliche Vorurteile, auf die das Publikum aber gerne eingeht: ständige Sex-Anspielungen und Streitereien, die klischeehafte Männer-Frauen-Feindlichkeiten darstellen. Im Verklageeifer zweier Figuren wird eine platte "Emanzen"-Szene produziert. Die häufige negativ gemeinte Verwendung der Bezeichnung "schwul" erweckt unangenehme Homophobie-Assoziationen. Aber das Publikum lacht. Vor allem Witze mit Ostbezug kommen hier sehr gut an.

Im Laufe des Stückes steigert sich die Darbietung von anfangs recht plattem Humor zu teils sehr raffiniertem Zynismus. Doch leider gibt es auch zwischendrin wieder niveauseitige Hänger, die aber wieder überwunden werden. Sehr schön sind die Anspielungen auf Patzer in der Stadtpolitik: "Magdeburg und Städteplanung - sehr viel Mut und wenig Ahnung". Diese kritisch-bissige Satire hat die Landeshauptstadt sehr nötig. Schön wäre, wenn die MacherInnen Mut zu weniger platten Sprüchen zeigen würden - das Publikum bleibt deswegen gewiss nicht zuhause.



Sprachliche Konventionen

Die AutorInnen verwenden jeweils ihre eigenen sprachlichen Konventionen. Zur Erläuterung: der Großbuchstabe (z.B. "I") wird benutzt, um anzudeuten, dass sowohl "männliche" als auch "weibliche" Form gemeint sind.

Manche AutorInnen verwenden Endungen wie "-i"/"-is" etc. Diese Konvention entwickelte sich aus der Gender-Debatte und soll nicht nur eine sprachliche Gleichberechtigung von "Mann" und "Frau", sondern auch all derer symbolisieren, die sich in derartige Schemata nicht einordnen wollen/können. Demnach steht "-a" für den weiblichen Singular, "-as" für den Plural. "-o" bzw. "-os" verkörpern den männlichen Part und "-i" bzw. "-is" stehen als Synonym für intersexuelle Bezeichnungen.

ISSN 1612-2186

Mitglied bei

fjp>media
Verband junger Medienmacher

www.fjp-media.de

Atom-Konsens: Ein Ausstieg, der keiner ist

fb Nach dem Ende der grünen Regierungsbeteiligung wird versucht, den Mythos eines rot-grünen "Atomausstieges", den es zu bewahren gelte, aufrechtzuerhalten. Schon als der "Atom-Konsens" ausgehandelt wurde, versuchte die Anti-Atom-Bewegung diese als Ausstieg verkaufte Bestandsgarantie für die Atomkraftwerke als solche zu entlarven. Obwohl die Fakten eine deutliche Sprache sprechen, gelang es der Regierung ihre atomkonzernfreundliche Politik in vielen Teilen der Gesellschaft als Anti-Atom-Position zu vermarkten.

In der Debatte um den "Atom-Konsens" - ein Konsens, der zwischen Betreibern und Regierung ohne die Anti-Atom-Bewegung gemacht wurde - erkennt die Atomlobby das "Primat der Politik" an - eine Selbstverständlichkeit, die von KonsensbefürworterInnen als Erfolg gefeiert wurde. Wichtiger aber sind die Zugeständnisse, die die Bundesregierung mit der Atomvereinbarung machte: nicht nur, dass lediglich von gesellschaftlichen Meinungsverschiedenheiten anstatt den untragbaren Risiken die Rede ist, es wird sogar ein hoher Sicherheitsstandard herbeihalluziniert und damit der Alltag nuklearer Störfälle schöneredet.

Weiter verpflichtet sich die Bundesregierung im "Atom-Konsens", keine Maßnahmen zu unternehmen, die die Atomindustrie einschränken könnten. Insbesondere fiskalische Maßnahmen - darunter würde z.B. die Gleichbehandlung des Atomstroms bei der Besteuerung zählen oder die Steuerbefreiung der Milliardenrücklagen, mit denen sich die Energiekonzerne bereits in die Mobilfunkbranche und andere Bereiche einkauften.

Was anderthalb Jahrzehnte schwarz-gelber Atompolitik nicht schafften, machte rot-grün innerhalb der ersten Hälfte einer Legislaturperiode: sie verschafften der Atomindustrie eine einklagbare Rechtsgrundlage für den Weiterbetrieb der Atomkraftwerke. Vorher war es zumindest vorstellbar, mit Bezug auf die ungelöste Entsorgung, aus Sicherheitsgründen oder wegen fehlender Zuverlässigkeit der Betreiber die Stilllegung dieser Anlagen per Gerichtsbeschluss zu erwirken. Nach dem Atom-Konsens ist dies weitestgehend ausgeschlossen.

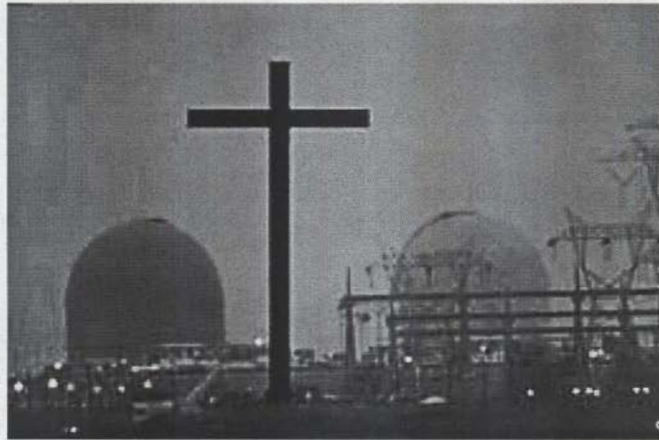
Dass der "Atom-Konsens" so schlecht nicht sein kann, zeigt sich daran, dass Vertreter der Atomlobby protestierten, als die CDU im Bundestagswahlkampf eine Aufhebung des Konsens ankündigte. Und auch die Aussparung der Atomkraft-Diskussion bei den Koalitionsverhandlungen um die zukünftige Gestaltung der Energieversorgung macht deutlich, dass auch eine Pro-Atom-Partei gut mit dem Konsens leben kann.

Zu diesen grundsätzlichen Widersprüchen zum proklamierten "Atomausstieg" kommen weitere Details hinzu:

Laufzeiten: Auslaufen statt Ausstieg

Bei der Bemessung der Restlaufzeiten für die Atomkraftwerke wurde der Industrie noch einmal

die Verdoppelung der bisherigen Betriebszeiten zugestanden. So befand sich die Atomenergienutzung zum Zeitpunkt des "Atom-Konsens" gerade mal auf der Halbzeit der Produktion. In der Öffentlichkeit debattierten Grüne, Atomwirtschaft und SPD über 20 Jahre, 30 oder 35 Jahre Laufzeit. Hätten die PolitikerInnen, die ihre atomfreundliche Vereinbarung als Ausstieg verkaufen wollen, ihre eigene Argumentation ernst genommen, hätte der Sofortausstieg umgesetzt werden müssen. Wie kann jemand glaubhaft sein, die einerseits von Super-GAU und katastrophalen Folgen redet und sich andererseits darauf einlässt, dieses Risiko noch einmal so lange zu akzeptieren, wie es bereits besteht? Damals wie heute wird mit Sachzwängen und damit, dass die Grünen nur der "kleine" Koalitionspartner waren, argumentiert. Aber niemand hätte



eine Aufkündigung der Koalition verhindern können. Den Grünen ging es eben auch in erster Linie um die Macht.

Geeinigt wurde sich dann auf rechnerische 32 Jahre Gesamtlauzeit, die durch Stillstandszeiten und andere absurde Faktoren weiter erhöht wurden. Beispielsweise wurde das per Gerichtsbeschluss stillgelegte RWE-AKW Mühlheim-Kärlich in die Atomstrommengen einberechnet und somit für die verbleibenden Anlagen eine Laufzeit von nun 35 Jahren festgelegt.

Die Laufzeiten repräsentieren weniger einen Atomausstieg, als vielmehr das langsame Auslaufen der konventionellen Atomstromproduktion in der BRD. Einzig das Neubauverbot stellt eine Veränderung dar. Mit Blick auf die Atompolitik gegenüber anderen Atomanlagen zeigt sich jedoch, wie wenig ernst zu nehmen diese Regelung ist. Das Absehen vom Bau neuer konventioneller Groß-AKW beschreibt jedoch nur die ohnehin vorliegende energiepolitische Situation: in Zeiten der Strommarktliberalisierung haben die Energieversorger kein Interesse an überflüssigen, teuren Neuanschaffungen, da es ausreichend Überkapazitäten gibt und billiger bei der Konkurrenz eingekauft werden

kann. Außerdem ist die politische Stimmung in der BRD für AKW-Neubauten ungünstig. Lieber verlagern sich die Atomkonzerne auf andere Staaten, wo sie zum Teil mit Unterstützung der Bundesregierung - beispielsweise über Hermesbürgschaften - ihr Atomprogramm weiterführen. Der "Atom-Konsens" sieht auch eine Übertragung von Strommengen von einem AKW auf ein anderes vor. So war es möglich, das-uralte Atomkraftwerk Obrigheim auf Kosten eines neueren länger als im Konsens festgelegt zu betreiben. Das E.ON-AKW Stade wurde aufgrund der Konsensverhandlungen später stillgelegt, als dies womöglich sonst aus wirtschaftlichen Gründen geschehen wäre. Der Energiekonzern hatte ohnehin vor, mindestens drei Großkraftwerke aus Gründen von Überkapazitäten stillzulegen.

Schacht Konrad geopfert

Um eine Einigung mit den Atomkonzernen zu erreichen, machte die Bundesregierung verschiedene Zugeständnisse. U.a. wurde hierbei Schacht Konrad, das geplante Endlager für niedrig- und mittelradioaktive Abfälle "geopfert". Nach jahrzehntelanger Auseinandersetzung, die auch von rot und grün mitgetragen wurde, sollte seitens des Bundes nichts mehr zur Verhinderung des Atomprojekts unternommen werden. Zur Verharmlosung dieser Politikänderung wurde auf die möglichen Klagen gegen Konrad verwiesen, die das Endlager immer noch verhindern könnten. Die Verantwortung wurde wieder auf andere abgeschoben.

Gorleben-Moratorium nur begrenztes Aussetzen der Proteste

Mit Gorleben war das wohl nicht so einfach möglich. Auch hier gab es keine Standortaufgabe, sondern ein bis zu zehnjähriges Moratorium, also ein Aussetzen der "Erkundungen". Einziger Effekt könnte die Befriedung der Proteste sein, um dann nach deren Abflauen wieder weiter zu machen. Die Gorleben-ArbeiterInnen der DBE, der Betreiberfirma des Endlagerprojekts, werden derzeit verstärkt in Morsleben eingesetzt mit der Option sobald möglich in Gorleben weitermachen zu können.

Wiederaufarbeitung nicht wirklich beendet

Obwohl damit große Werbung gemacht wurde, dass die Wiederaufarbeitung in den Skandalfabriken Sellafield und La Hague mit Wirkung zum 30.06.2005 beendet würde, geht es dort munter weiter. Einzig die Transporte von Atommüll in diese Anlagen, die ein Kristallisationspunkt des Anti-Atom-Widerstandes waren und den Betreiberfirmen ohnehin zu teuer waren, wurden zu diesem Zeitpunkt beendet. Die bereits in Frankreich und Großbritannien lagernden Abfälle dürfen dort weiter verarbeitet werden und werden dort ihren Beitrag zu den erhöhten Leukämieraten, Umweltverschmutzung und der Verfünfehn- bis Ver-

zwanzigfachung des Atommüllvolumens leisten. An den WAA-Standorten lagern Atommüllmengen für mehr als zehn weitere Betriebsjahre. Bis nach 2020 werden noch hunderte Castorbehälter (bzw. Glaskokillen) aus den Wiederaufarbeitungsanlagen ins Gorleben bzw. zu anderen Zwischenlagern "rücktransportiert" werden.

AKW laufen weiter, andere Anlagen werden ausgebaut
In der ganzen Debatte um den "Atomausstieg" wird völlig ausgeblendet, dass sich der Konsens nur auf die konventionelle Atomstromproduktion bezieht. Weiterhin gebaut werden darf am Fusionsreaktor Wendelstein 7.x in Greifswald oder dem mit atomwaffenfähigem hochangereichertem Uran betriebenen Forschungsreaktor München II (FRM-II) in Garching. Die Genehmigung für die Verdreifachung der Produktionskapazitäten der Urananreicherungsanlage in Gronau berührt den "Atom-Konsens" ebenfalls nicht. Nun kann die Betreiberfirma Urenco den Brennstoff für 35 Atomkraftwerke herstellen. Wie ist das mit einem "Ausstieg" vereinbar?

Ein weiterer Effekt des "Atom-Konsens" war der Bau von 12 neuen Atomanlagen: den dezentralen Zwischenlagern an den Standorten der AKW. Das Nadelöhr der Atommüllproduktion, die Abtransporte der verbrauchten Brennelemente, hat rotgrün auf diese Weise erfolgreich beseitigt. Das Problem der ungelösten Entsorgung wurde damit für weitere vorerst bis zu vierzig Jahre aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit entfernt. Begründet wurde die Potenzierung des Risikos durch eine Lagerung der vielfachen Menge des Reaktoraktivitätsinventars der es produzierenden AKW in Leichtbauhallen oder - im Falle Neckarwestheims - oberflächennahen Tunneln mit dem "Verbot" der Wiederaufarbeitung. Statt nun einen Schlussstrich unter die Atommüllproduktion zu setzen, wurde den Betreibern erlaubt, das gefährliche Material auf dem Vorhof zu stapeln. Damit es ja zu keinen Stillstandszeiten käme, wurde den Betreibern zusätzlich erlaubt, sogenannte "Interimslager" einzurichten, wo sie ihre Abfälle abstellen dürften, bis die Zwischenlager fertig gebaut wären.

Fazit?

Es gibt aus Anti-Atom-Sicht keinen Grund am "Atom-Konsens" festzuhalten oder dessen atomkraftfördernde Wirkung durch Warnungen vor einem "Aufweichen" schönzureden. Der "Ausstieg" enthält keine Zugewinne für die Atom-Politik. Vielmehr birgt er umfassende Zugeständnisse an die Atomwirtschaft und wirkte "befriedigend" auf die Proteste. Nach dem Ende der grünen Regierungsbeteiligung schaffen es vielleicht einige ihrer AnhängerInnen wieder einen kritischen Blick auf dieses traurige Stück Pseudo-Ausstiegspolitik zu werfen und sich endgültig davon loszusagen. Die wesentlichen Verhinderungen von Atomanlagen und anderen umweltschädlichen Projekten geschahen nicht aufgrund des "guten Willens" irgendeiner Regierung, die immer nur Fremdbestimmung durchsetzen wird, sondern durch die Aktivitäten der Menschen "auf der Straße". Das meint nicht nur Großdemonstrationen, sondern vielfältigen, kreativen und offensiven Widerstand, Handeln im Alltag und eine Unberechenbarkeit, die es Regierung und Atomwirtschaft schwer machen, sich auf unsere Proteste einzuschließen. Damit ist nicht ausgeschlossen, auch über Parlamente Druck auszuüben, aber sicherlich nicht als alleiniges oder hauptsächliches Mittel.

fb Eine These des Buches ist, "dass sich an den Windparks nicht der 'klassische' Ökonomie-Ökologie-Konflikt entzündet". Mit rhetorischen Tricks werden die angeblich nicht vorhandenen Ökonomie-Ökologie-Konflikte zu "regionalen Strukturwandekkonflikten" und "innerökologischen Zielkonflikten". Das klingt nicht mehr so dramatisch, ändert aber nichts Substantielles. Es scheint somit schon vor dem Lesen, dass dieses Buch ein Propagandawerk für Offshore-Windkraftanlagen ist. Ein weiteres Indiz für diese Motivation könnte die Bezeichnung der Auseinandersetzung um die ökologischen Auswirkungen von Offshore-Anlagen als "Belastungsprobe für das politische Projekt der Energiewende" und als Gefährdung des "bisher erreichten Grad(es) an innerorganisatorischer Integration der Umweltverbände" sein.

Die Offshore-Windkraft wird von den Autoren offensichtlich einseitig als Ökotechnologie verstanden, weswegen dann von innerökologischen Zielkon-

flikten die Rede sein kann, wenn ihre umweltschädigende Wirkung angeprangert wird. Ausgeblendet wird dabei, dass es eine sehr verkürzte Sichtweise ist, wenn das Kriterium "ökologisch" sich allein daraus ableitet, dass Windenergie genutzt wird. Ob und wie ökologisch und aus sozialer Sicht verträglich eine Energienutzungsform ist, muss aus dem Zusammenspiel der verschiedenen Faktoren abgeleitet werden. Hierbei schneiden Offshore-Windkraftanlagen bereits schlechter ab, als kleinere Anlagen, die auf dem Festland betrieben werden. Es ist zu beobachten, dass häufig ökologische Auswirkungen der Größe, Zahl und des Standorts solcher Anlagen vernachlässigt werden, umso mehr kapitalistische Logik im Spiel ist. Offshore-Anlagen stellen in dieser Hinsicht einen neuen Höhepunkt dar, die zu erwartenden Profite sind so hoch, dass es sich auch für die früheren Monopol-Energieversorger lohnt, hier groß einzusteigen. Und einzelne politisch engagierte Menschen können sich eine eigenständige Errichtung dieser Anlagen auch nicht mehr leisten.

Es bleibt somit zu befürchten, dass mit dem massenhaften Einsatz von Offshore-Windanlagen die Energiekonzerne auch im Bereich der regenerativen Energien eine äußerst dominante Rolle übernehmen. Und diese Unternehmen haben an Ökologie nur Interesse, wenn sie sich vermarkten lässt. Differenzierte Betrachtungen und sensibler Umgang mit ökologischen Fragen dagegen lassen sich schwerer verkaufen, vor allem, wenn noch nicht ganz klar ist, welches Aus-

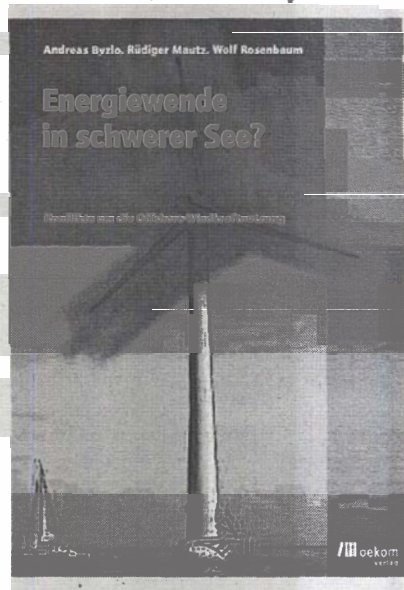
maß ökologischer Folgen entstehen könnte.

Als "relevante Akteure" betrachten die Autoren im wesentlichen den BUND, den NABU, den WWF und Greenpeace. Aus deren Positionen und Auseinandersetzungen mit der Windkraft-Thematik (und weiterer Institutionen, Parteien etc.) wurden also die Schlussfolgerungen über die schon erwähnten "innerökologischen Zielkonflikte" abgeleitet. Außen vor bleiben offensichtlich die vielen unabhängigen Umweltgruppen und -aktivistInnen mit ihren häufig wesentlich grundlegenden Positionen. Überwiegend werden die sich selbst als wichtig inszenierenden Verbände wahrgenommen - nicht nur in dieser Publikation -, wodurch sie letztlich tatsächlich herausragende Bedeutung erhalten. So werden Umweltpositionen mit Blick auf die Selbstbestimmung der betroffenen Menschen, die sich beispielsweise auf eine "Ökostrom-Versorgung 'von unten'" beziehen, gar nicht erwähnt. Stattdessen geht es um technische und juristische Kritik und Uneinigkeiten zwischen den "ExpertInnen".

Tendenziös erscheint bei der Bewertung der Differenzen zwischen den UmweltakteurInnen auch wieder die Frage, ob die Infragestellung des ökologischen Nutzens von Offshore-Windenergieanlagen lediglich eine "Rationalisierung ästhetisch motivierter Vorbehalte" sei. Darauf geben die Autoren natürlich keine direkte Antwort, aber die Fragestellung suggeriert eine positive Antwort. Nur ergeben sich im weiteren Verlauf keine Anhaltspunkte für die in der Frage formulierte Vermutung.

Als interessant hervorzuheben sind die Einschätzungen zur Rolle und den Grundaussagen, die von den schon genannten NGOs vertreten werden. Hier scheint es, als würde seitens Greenpeace eine wesentlich undifferenziertere Politik betrieben als beispielsweise beim NABU oder BUND. "Greenpeace" sorge sich weniger um mögliche ökologische Nebenfolgen der Offshore-Windkraftnutzung ('die Gesamtbilanz wird positiv sein'), als vielmehr darum, 'dass das gar nicht real wird, dass da gar nichts passiert.' Wichtiger als die ökologischen Folgen ist also, dass Offshore-Windkraft durchgesetzt wird. Der "Öko"-Konzern nähert sich der Argumentation seiner kommerziellen Gegenspieler gefährlich an.

Andreas Byzio, Rüdiger Mautz, Wolf Rosenbaum:
Energiewende auf hoher See? Konflikte um die Offshore-Windkraftnutzung. oekom Verlag, München 2005.
180 Seiten, 24,80 EUR.
ISBN 3-936581-96-7



Zu meinem Verfahren... ein subjektiver Bericht

Lüneburg, Hauptstadt Absurdistan

Cécile "Baumklettern gefährdet Ihren Atomstaat" stand auf einem Transparent vor dem Lüneburger Amtsgericht am Mittwoch. Grund dafür war die Verhandlung gegen eine Atomkraftgegnerin. Die junge Französin kletterte auf einen Baum am 1. März dieses Jahres während einer Kundgebung von AtomkraftgegnerInnen gegen Schacht Konrad. Die Ermittlungsgruppe der Polizei EG CASTOR führte die Ermittlung und konstruierte aus dieser Kletteraktion drei Vorwürfe: Verstoß gegen eine Lüneburger Stadtverordnung, Störung öffentlicher Versammlung und Verweigerung der Personalienangabe. Es wurde ein Bußgeldbescheid in Höhe von 175€ verschickt, gegen den die Demonstrantin Widerspruch einlegte.

Cécile wurde nach einer 4-stündigen Verhandlung zu einer Geldstrafe in Höhe von 50 € (+ Verfahrenskosten) wegen Verstoß gegen die Verordnung der Stadt Lüneburg über die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung (SOV) verurteilt. Dieser Verordnung nach ist es verboten auf Bäume zu klettern. Die zwei weiteren Vorwürfe wurden als haltlos befunden und fallengelassen. "Ich bin mir der politischen Bedeutung dieses Verfahrens bewusst und ich werde vor Gericht dagegen mit Fantasie und Kreativität vorgehen", erklärte die Aktivistin im Vorfeld. Und es kam tatsächlich zu etlichen kreativen Ereignissen. Ein Transparent mit der Aufschrift "Baumklettern gefährdet Ihren Atomstaat" wurde zwischen 2 Bäume aufgehängt. Die Polizei ignorierte jedoch die Aktion, die Kletterer erhielten hierfür keine Anzeige. Eine Aktivistin sammelte Unterschriften von PassantInnen in der Innenstadt, um auf das Verfahren aufmerksam zu machen: "Sind Sie schonmal in einen Baum geklettert?". Es wurde vor dem Amtsgericht mit Straßenmalkreide gemalt, was PassantInnen dazu brachte, den Gerichtssaal zu betreten.

Es ist ja schließlich absurd, wenn diese Nichtigkeit wie das Baumklettern so eine gerichtliche Aufmerksamkeit nach sich zieht.

Als Richter Kaiser ankam, war die Tür vom Gerichtssaal schon mit einem Aufkleber bestückt worden: "Sofort Stilllegen". Im Saal schlossen sich einige Zuschauer aus Solidarität mit einem Seil zusammen. Es wurde mal gelacht, mal geklatscht.

Cécile betonte die politische Bedeutung des Verfahrens in ihrer politischen Einlassung vor Gericht. Sie griff die für die Ermittlung zuständige Behörde scharf an. Die EG Castor sei lediglich eine Verfolgungsbehörde, die der Kriminalisierung von AtomkraftgegnerInnen diene. In diesem Fall umfasse die Akte ja 97 Seiten. Baumklettern schafft Arbeitsplätze bei der Polizei und der Justiz. Das ist Wachstum! Absurd, oder?

Absurd

Um ihre Gedanken genauer zum Ausdruck zu bringen, bezog sich Cécile auf die Philosophie vom französischen libertären Schriftsteller Albert Camus: "Der Mensch fühlt, wie fremd alles ist, die Außenwelt und ihre Sinnlosigkeit bringt ihn, der stets nach Sinn strebt, zum Wahnsinn. /Absurd/ entsteht durch diesen Widerspruch zwischen Mensch und Welt. Das ist genau mein Gefühl im Bezug zu diesem Verfahren und zu Atomkraft," und sie fuhr fort: "Das /Absurd/ kann jedoch überwunden werden, und zwar durch die Annahme der absurden Situation durch den Menschen. Er strebt nach vorne und handelt. Das ist was Camus die /Permanente Revolte/ nennt."

Richter Kaiser wiederholte diese Worte und nahm sie im Protokoll auf. "Revolte bedeutet Leben. Das ist genau was ich tue, wenn ich demonstriere. Ich bin in der Revolte, gegen Atomkraft, ich kämpfe um das Leben."

Regierungen und Revolution sind unkompatibel

Die Aktivistin erinnerte weiterhin an Camus, um ihre Auffassung gegenüber Staat und Gesetzen zu erläutern:

"Laut Camus sind Regierung und Revolution unkompatibel. Revolution stellt Regeln und Gesetze in Frage, Regierung funktioniert durch Regeln und Gesetze. Die Regeln sind dabei so wichtig, das menschliche Leben missachtet wird, um sie durchzusetzen. Eine Philosophie, die gut zu der Atomtechnologie passt. Die Mächtigen missachten unser Recht auf Leben, auf körperliche Unversehrtheit. Atomstaat bedeutet Polizeistaat." Cécile erwähnte Castortransporte, die gegen den Willen der Bevölkerung durchgeprügelt werden. Sie erinnerte an Sébastien, einen französischen Freund, der 2004 vom Castor überrollt wurde. Ohne dabei die weiteren zahlreichen Opfer der Atomindustrie zu vergessen.

Militärstaat

Atomkraft heißt nicht nur Polizeistaat, sondern auch Militärstaat. Cécile machte diesen Zusammenhang deutlich, indem sie über die Entstehung der Atomtechnologie berichtete (Atom bombe), ohne dabei zu vergessen, den atomaren Unfall in der GKSS vor 20 Jahren zu gedenken. Ferner erzählte sie, wie die AtomkraftgegnerInnen in Frankreich zu Terroristen erklärt werden. Die Veröffentlichung von Informationen über Atomreaktoren oder Castortransporte reicht aus, um wegen Verstoß gegen das Militärgeheimnis angeklagt zu werden.

Schacht Konrad

Die Aktivistin erläuterte zudem, warum sie an der Demonstration am 1. März, anlässlich der Klage gegen die Genehmigung von Schacht Konrad als Endlager, teilgenommen hat. Sie verglich Schacht Konrad mit der Asse, die vor 30 Jahren als absolut sicher galt und jetzt absäuft. Während sich draußen Polizei und später das Gericht mit "Nichts" beschäftigen, spricht gleichzeitig das Oberwaltungsgericht drinnen den Menschen ihre elementaren Schutzrechte vor radioaktiver Verseuchung ab.

Nach dieser langen politischen Einlassung wurde die Beweisaufnahme durchgeführt. Als erster Zeuge kam der Demonstrationsleiter. Die 5-seitigen Unterlagen zur Demonstrationsgenehmigung wurden vorgelesen. Es ist gängige Praxis in Lüneburg. Es wird keine Versammlung ohne ewig lange - absurde - Auflagen genehmigt.

Staatsanwalt Vogel zeigte sich schnell enttäuscht. Der Zeuge sagte nämlich, dass die Kletteraktion die Demonstration überhaupt nicht gestört, sondern vielmehr bereichert habe. Ein Bild davon sei sogar in der Zeitung gewesen. Der Richter nahm den Zeitungsartikel als Beweismittel an und las den Artikel vor, was dem Publikum weitere Informationen zu den Gefahren von Schacht Konrad vermittelte.

Nach einer Pause konnten sich die Zuschauer mit dem Video ein Bild von der "sportlichen" Leistung machen.

Als nächster Zeuge erschien POK Müller-Hennings, Zugführer der 4.BPH/2.BPA (Bereitschaftspolizei). Er erschien in Kampfmontur, aber er machte trotzdem einen niedlichen Eindruck. Er zitterte die ganze Zeit und redete mit einer sehr zögernden Stimme. Er schilderte zunächst die Ereignisse. Hier ein paar Zitate: "die sollte runterkommen, der Baum war feucht, es hat geschneit, Eigengefährdung, Selbstgefährdung, zu riskant. Sie hatte Kletterzeugs dabei, sie hat sich kopfüber abgeseilt".

Er konnte keine Störung der Versammlung nachweisen. Ferner gab er zu, dass er außerhalb einer Demonstration die Kletteraktion nicht unterbunden hätte, obwohl die Lüneburger Stadtverordnung, wonach das Erklettern von Bäumen verboten ist, Demonstrationen nicht betrifft.

Die Lächerlichkeit dieser Lüneburger Stadtverordnung wurde deutlich gemacht. Denn es ist laut dieser Verordnung nicht nur verboten, Bäume zu erklettern, sondern auch auf Straßen und Bänken zu liegen. Straßen sind im Sinne dieser Verordnung auch der Gehsteig. Diese Verordnung dient einfach dazu, unerwünschte Personen wie Obdachlose zu vertreiben - willkommen in Lüneburg.

Staatsanwalt Vogel kam anschließend mit einer an die Haaren herbeigezogenen Argumentation der Polizei zu Hilfe. Eine Verurteilung nach dieser Stadtverordnung wäre ja schließlich schwierig gewesen, weil sie mit dem Versammlungsrecht nicht kompatibel ist. Aber Staatsanwalt Vogel argumentierte, dass der Baum nicht zur Versammlung gehörte. Für eine Versammlung wurde eine bestimmte Fläche genehmigt, und der Baum liegt auf dieser Fläche, er ist keine Fläche in sich.

Zu der Personalienfeststellung äußerte sich der Polizist von alleine, indem er einen Vorfall 3 Stunden früher erwähnte: "Morgens gegen 9 Uhr wollte sie an einer Peitschenlaterne hochklettern. Die hat rumgezickt, war mir aufgefallen." Als er die Personalien verlangte, habe die Demonstrantin ihren Wendenpass gezeigt. Der Richter sah ein, dass die Betroffene ihre Personalien angegeben hatte. Dass sie keine offiziellen amtlichen Ausweispapiere zeigte, spielt keine Rolle, das ist keine Ordnungswidrigkeit. Also der Wendenpass gilt als Ausweisdokument!

Plädoyer

Nach der Zeugenvernehmung kam es anschließend zu den Plädoyers. Die Angeklagte erklärte Lüneburg sei die Hauptstadt Absurdistan. "Ich weiß, dass Sie mich wegen Baumklettern verurteilen werden. Das klingt ja absurd, was in keiner anderen Stadt passieren würde, ist in Lüneburg Wirklichkeit. Dieses Urteil stützt des Weiterem auf einer Stadtverordnung, die der Vertreibung unerwünschter Personen dient. Ich werde weiterhin auf Bäume klettern."

Als Richter Kaiser sein absurdes Urteil im Name des Volkes sprach, wurde im Publikum ein Transparent gezeigt: "Freiheit für die Eichhörnchen". Der Richter versuchte Cécile zu belehren und erklärte, sie sei nicht als Angeklagte vor Gericht gezerrt worden, es handele sich ja um ein Bußgeldverfahren. Dieses Bußgeld hätte sie ja bezahlen können, diese Verhandlung sei ein "Service" von der Justiz gewesen. Ein unbeugsamer Demonstrant, der diese absurde Belehrung nicht ohne Kommentar hinnehmen wollte, wurde durch 3 Wachtmeister aus dem Saal getragen.

Der Tag endete mit einem Baumkletterworkshop auf Parkbäumen in Lüneburg.

Solidarität

Wer die Baumkletterin noch unterstützen will, kann ihr beim Bezahlen vom Bußgeld helfen, indem er oder sie ein paar Cent (53 Cent zu Beispiel) überweist. Die Kontonummer wird so bald bekannt auf der Homepage von der Liga (Lüneburger Initiative gegen Atomanlagen) stehen. (Siehe: <http://www.liga-tomanlagen.de/>) Der Verwaltungsaufwand bei der Behörde wird um so größer. Das ist auch eine Form von Widerstand. Sollten die Solispenden die 50 Euro überschreiten, so wird das Geld auf das Solikonto der Liga überwiesen.

Zu den Ereignissen am 31. März 2006:

<http://de.indymedia.org/2006/03/140422.shtml>

Zum Schacht Konrad Verfahren:

<http://de.indymedia.org/2006/02/140231.shtml>

Travelling School of Life - Worldwide Education Networking

Die Travelling School of Life ist ein weltweites Bildungsnetzwerk von Leuten, die ihr Wissen und ihre Ressourcen teilen möchten. Es soll Brücken schlagen für eine alternative Bildung außerhalb gewöhnlicher Wege wie Ausbildung, Schule und Uni.

Sie entscheiden dabei selbst, welche Themen, zu welcher Zeit, an welchem Ort, mit welchen Leuten, auf welche Art und für welchen Zweck sie lernen möchten. Auf der Internetplattform können alle, die sich ein Profil/Account anlegen, Menschen in aller Welt finden, die Informationen anbieten und ihre eigenen Angebote und Gesuche veröffentlichen.

Da sich die Datenbank und Netzwerkstruktur zur Zeit noch im Aufbau befindet, versuchen wir den Organisationsprozess über Mailinglisten, Wikis und offene Treffen möglichst öffentlich zu dokumentieren.

Du bist herzlich eingeladen, dich am Aufbau zu beteiligen!

Das weltweite Netzwerk funktioniert am besten, wenn ihr in eurem Freundeskreis, in eurem Bekannten- oder Verwandtenkreis ebenfalls kleine Bildungsnetzwerke aufbaut und dann überlegt, welche von euren Themen und Möglichkeiten ihr Gästen aus der ganzen Welt anbieten wollt (als nützliches Softwaretool siehe hier nach: www.nutzigems.org).

Zusammen klappt vieles besser und macht mehr Spaß!

Lernend reisen - Reisend lernen?

Ein altes Sprichwort sagt: "Reisen lehrt". Denn beim Reisen begibst du dich in unbekanntere Situationen, lernst viele Menschen kennen, entdeckst andere Lebensstile und neue Sichtweisen auf die Dinge. Wobei klar ist, dass mit "Reisen" nicht "Tourismus" sondern das respektvolle Einlassen auf die Umgebung gemeint ist.

Um den Einstieg in diese Art des Lernens - durch direkten Kontakt in einem ungewohnten Umfeld zu erleichtern, wird der gegenseitigen Beratung viel Raum durch Einführungskurse und durch Internetkommunikation gegeben.

Die Lernorte der TSoLife sind Projekte wie Ökodörfer, Gemeinschaftsprojekte, Wohngemeinschaften, Freundeskreise, Einzelmenschen und Gruppen. Sie bieten einen großen Pool an Raum, Material, Fähigkeiten, Wissen, Projekten, Workshops und vieles mehr, was du noch zum Lernen brauchst.

Einige organisieren sich in der "virtuellen Community" und tauschen sich über ihre Internetprofile und bei Treffen persönlich und nach kennen. Die Teilis können Kontakte kontaktieren, die bereits Teil des Netzwerkes sind und ihrerseits ein Profil in der Website eingerichtet haben.

Einige bieten Unterricht zu einem bestimmten Zeitpunkt, zu einem bestimmten Thema und mit festgelegter Gruppengröße an; andere bieten die Möglichkeit an, dass Leute zu ihnen kommen, um tägliches Leben teilhaben und dabei quasi neugierig lernen.

Das Netzwerk unterstützt sie dabei, sich in Gruppen zusammenzufinden, ProjektpartnerInnen zu finden, zusammen zu reisen oder alleine Lernorte zu besuchen.

Somit lernst du in und vom richtigen Leben. Lernen findet nicht getrennt vom Rest des Lebens statt, sondern ist vollkommen darin integriert.

Das Netzwerk wächst insbesondere dadurch, dass Reisende diese Idee an Orte und Menschen weitertragen und sie darin einbinden.

Kosten?

Alle müssen immer wieder neu aushandeln, nach welchen Bedingungen Lernen und Lehren stattfinden soll. Information ist in jedem Fall kostenlos und der Selbstkostenpreis, für Material etc. ist pure Verhandlungssache. Das ist wichtig, damit möglichst wenig Leute ausgeschlossen werden und auch Menschen mit wenig Geld mitwirken können.

Deswegen wird Wert darauf gelegt, so wenig Geld wie möglich ins Spiel zu bringen und stattdessen Formen des Tauschens und Schenkens



Und los geht die Reise!

Mehr Infos unter: www.tsolife.org

Report aus dem Kunstunterricht

Der Lehrer ergeht sich abwechselnd in seinen Selbstbeweihräucherungen bzw. Wutausbrüchen und während sich die Klasse also nur wundern kann, über dieses Maß an Unprofessionalität, kritzeln wir gelangweilt ein paar Skizzen aufs Blatt.

Wahlweise stehen uns die Statue einer nackten Frau, eine Pflanze, ein Tuch und noch viele ähnlich spannende Objekte zur Verfügung. Ich konzentriere mich und blende den unzurechnungsfähigen Lehrer und die entnervte Schülerschar aus und zeichne. Zu meiner Überraschung gelingen meine Skizzen ganz gut. Ich zeichne mit dem Kohlestift, weil man das mit ihm Gezeichnete so gut verwischen kann. Ich habe das Gefühl, als ob es gut ist, was ich mache. Zufriedenheit stellt sich ein. Irgendwann kommt der Lehrer vorbei und lobt mich.

Jetzt frage ich mich, inwiefern ich mich über das Lob eines solchen Tölpels freuen darf, beschließe mich unbeeindruckt zu geben und endlich, ja endlich, nur zu zeichnen, jetzt wo ich das hier auf Kommando zweier anderer Professoren schreiben musste. (Als Beurteilung über den Kunstunterricht.)

Eltern-in-Aktion Mit Kind und Kegel zum Gipfel...

Kinder sind ein guter Grund, sich für eine solidarische und gerechte Welt einzusetzen.

Kinder können aber auch der Grund dafür sein, warum sich Eltern nicht an Aktionen - z.B. gegen den G8-Gipfel 2007 in Heiligendamm - beteiligen: Politisches Engagement kann Familien sehr belasten, weil es viel Zeit und Kraft erfordert. Auf der Tagung ZUGABE hat sich eine Gruppe von Eltern gegründet, die "familienfreundliche Aktionsformen" entwickeln will. Wir wollen den Vorteil der Familien als "langjährig bestehende Bezugsgruppe" nutzen. Und vielleicht können wir damit ja auch vermeintliche Schwächen in Stärke verwandeln.

Spätestens im Rahmen der Proteste gegen den G8-Gipfel 2007 in Heiligendamm wollen wir unsere Aktionsideen praktisch erproben. Ein erstes Treffen mit interessierten Familien fand bereits Pfingsten 2006 statt. Wir sind für weitere aktionsfreudige Eltern und Kinder offen!

Kontakt: eltern-in-aktion@web.de und Tel. 040-46006854

unter aufsicht

liz Bücher, in denen anarchistische Ideen gelebt und behandelt werden, sind selten bis gar nicht fröhlich und schön zu nennen, wie es die Theorie des Anarchismus aber für sich beansprucht.

Es läuft immer auf dasselbe hinaus, nämlich darauf, dass sich die Hauptfiguren der Bücher im Kampf gegen die organisierte, die materiell ausgerichtete, Welt aufreißt und schließlich an der Ausweglosigkeit ihrer Situation zerbrechen.

Dieser, für Bücher des Anarchismus scheinbar arttypische Schluss ist rückführbar auf die hohe Resignation in der Welt des Links-extremen.

Die Art, wie Czora die erzählende Figur Details ausklammern lässt, führt zu einer leichten Unbeteiligt-heit des Lesers/der Leserin, was aber auch daran liegen mag, dass man solche oder so ähnliche Szenen schon kennt. Das gute Tempo des Erzählers nimmt den Leser/die Leserin aber mit sich, ohne zu hetzen.

Aber bald häufen sich die Widersprüche und kleinen Streitfragen, die den Ausschlag geben könnten, ob ein Leser/eine Leserin das Buch für gut oder für misslungen befindet.

Die erste Unstimmigkeit ist folgende, in der es heißt:

In Italien zum Beispiel, wo sich der fließende Übergang von der rechtskonservativen Regierung zu den Erben der italienischen Faschisten nicht mehr verbergen lässt....

Persönlich habe ich da einen anderen Eindruck. Die Rechtskonservativen waren immer schon durchsetzt von den Erben des italienischen Faschismus, das war nie ein Geheimnis und für den gemeinen Mann auf der Straße, in detaillierte politische Geschehnisse nicht eingeweiht, aber gesegnet mit einer ordentlichen Portion Misstrauen gegen Politiker jeglicher Couleur gilt ohnehin, dass alle Politiker Verbrecher sind. Nicht die politische Ausrichtung des Verbrechers ist es, die zählt, sondern der Charme, mit dem er seine Verbrechen begeht.

Über einen inhaltlichen Fehler stolpert man wenig später beim ersten politischen Großereignis des Erzählers. Dieser versuchte zu einer Demonstration zu gelangen und wird verhaftet.

Und schon soll alles so vieles sein? Auf einmal hat der Erzähler den Mut Autoritätsverhältnisse zu sprengen?

Dies unterstellt zumindest der Autor.

Da war aber kein Schlüsselerlebnis feststellbar.

Der Erzähler befolgt auch nach der Verhaftung und Haftentlassung immer noch die Befehle des Vaters, hier wird deutlich wie schwer es ist aus alten Verhaltensmustern auszubrechen.

Das Buch atmet im Anfangsteil einen sehr schönen Optimismus. Hervorzuheben ist auch, dass der Erzählfluss nicht durch Kapitel gebrochen wird. Weil nebenbei auch noch locker und gar nicht trocken über die politischen Ereignisse der letzten Jahre gesprochen wird, entsteht ein sehr fein gewobener durchgehender Text, dem man gerne folgt.

Der Autor bedient sich eines fantastischen Wortes: "Wundertoll", aber bald stößt man wieder auf eine Unzulänglichkeit. Kim, die weibliche Hauptperson, meint mit "Hau ab", Brüllen und Treten Polizisten dazu bringen zu können den Beruf zu wechseln. Allein damit wird's wohl nicht getan sein.

Die Aussage "Ich habe ja Bücher gelesen...", wirkt auch sehr undurchdacht und unreif.

Denn Bücher gibt es viele, vor allem schlechte. Was in Büchern steht, ist nicht unbedingt wahr.

Mehrmals wird von Genossen gesprochen, was auch verwirrend ist, weil diese Bezeichnung, mit ihrer historischen Bedeutung im Sozialismus, hier keinerlei Sinn ergibt.

Im Gegenzug punktet das Buch mit der Beschreibung der Demonstrationen beim G8 Gipfel in Genua. Der Erzähler

ist friedlich, aber so empfindsam, dass er in Verzweiflung losschlägt, um dann niedergeknüppelt zu den Eltern zu fahren und dort ausgebrannt verbleibt.

Wie der Erzähler über seine Freundin Pia schreibt ist schlecht, weil abwertend und einer freundschaftlichen Beziehung nicht gerecht. Er erzählt, dass sie nicht mehr kiffte, aber dem Esoterischen verfallen ist und etwas muss sie ja machen.

Es ist eine Wandlung in der Einstellung des Erzählers zur Gewaltanwendung spürbar: Dem friedlichen Jugendlichen, der sich scheut Gewalt in jeglicher Form zu gebrauchen wird Stück für Stück klar, dass etwas Gewaltanwendung doch ok für ihn ist, was sich besonders stark im Ende der Geschichte herausstellt.

Noch ein Fehler: Der Autor behauptet, dass es Alternativen zum mörderischen Kapitalismus gäbe.

Stimmt.

Aber nicht jede/r kann sich Bio- und Fair Trade Läden leisten.

Zurück zum Ende: Es ist kriegerisch und meilenweit von der Unbeschwertheit des Anfangs entfernt. Ob gewollt oder nicht, der Schluss kommt zu schnell und das, was zu den dramatischen Ereignissen am Ende geführt hat, wird kaum angesprochen.

Nur von Frust ist die Rede. Ganz viel Frust.

Die Wandlung vom friedlichen Traum zur gewalttätigen Ausweglosigkeit? Eine Wandlung die jede/r durchmachen muss, die/der den Anarchismus mitträgt?

Ich hoffe nicht.

Ob dieses Buch gut ist, oder misslungen, bleibt der Beurteilung des Lesers/ der Leserin überlassen. Was mir aufstößt und es für mich zu einem nicht guten Buch macht, ist, dass es ein bitteres Ende nimmt und freudlos wird. Noch bin ich nicht von der Idee überzeugt, dass alle Romane, die sich anarchistisch in ihrem Inhalt nennen, so kriegerisch, aber bitter, in einer noch gewalttätigeren Zukunft enden müssen.

(erschieden im Packpapier Verlag)



Bildung von unten

fb Es ist schon einige Jahre her, dass es in Magdeburg einen Anlauf für ein alternatives Bildungsnetzwerk gab: Unter dem Titel "Bildung von unten" fand eine Veranstaltungswoche statt, aus der eine lokale Alternative zum staatlichen Bildungssystem entwickelt werden sollte. Die Idee entstand aus der Erfahrung, dass Schule, Ausbildung und Uni den AktivistInnen der verschiedenen beteiligten Gruppen viel zu viel Zeit raubten und der Wunsch bestand, eine selbstbestimmte Bildungsmöglichkeit aufzubauen.

Einige Leute überlegten zu diesem Zeitpunkt ihre Ausbildung abzubrechen und hatten aber das Bedürfnis danach sich trotzdem weiter bilden zu können. Es bestand der Wunsch danach, eine Alternative aufzubauen, die nicht nur zu speziellen linken Themen Weiterbildungsmöglichkeiten schafft, sondern ein breites Allgemeinwissen bedienen kann. Da sollte es also auch Bildungsangebote geben, die Grundlagenwissen z.B. aus der Biologie oder der Mathematik - alles eigentlich keine Schwerpunktthemen der beteiligten Leute - vermitteln sollten.

So wurde eine gruppenübergreifende Vernetzung geschaffen, die zunächst die Veranstaltungswoche organisieren sollte und die später eine Grundlage der Bildungsalternative sein konnte. Eingeladen wurde in Magdeburg recht breit über thematische Grenzen hinweg zu diesem Organisationsansatz. Es waren dann auch Menschen aus Ökogruppen, autonomem Spektrum, JungdemokratInnen und eine Parteijugend beteiligt.

Veranstaltungswoche zum Auftakt

Im Vorfeld der Veranstaltungswoche gab es viele Diskussionen über Inhalte und Methoden. Zunächst waren Texte aus dem K.R.Ä.T.Z.Ä. (KinderRÄchTsZÄnker)-Umfeld Grundlage der inhaltlichen Auseinandersetzung, später kamen weitere bildungs- und schulkritische Materialien hinzu. Um bei den geplanten Veranstaltungen möglichst optimale Voraussetzungen zu schaffen, entstand ein Reader mit vielen zum Teil auch gegensätzlichen Grundsatztexten und eine Dokumentationsseite im Internet.

Die Idee zu dieser Woche entwickelte sich in einer Zeit, in der einige Magdeburger Gruppen gerade eine intensive Auseinandersetzung mit internem Dominanzverhalten geführt hatten und einen verhältnismäßig reflektierten Umgang mit Hierarchien und Gruppenprozessen führten. So sollten auch die Veranstaltungen Experimentierfelder für hierarchiearme Methoden werden. Beispielsweise wurde überlegt, wie die Veranstaltungen möglichst wenig fremdbestimmt gestaltet werden könnten. Dazu sollte es beispielsweise keine

Moderation, sondern einen allgemein bewussten Umgang mit dominantem Verhalten geben. Weiterhin sollten nicht einzelne Leute "wichtig" auftreten und Programmvorschläge unterbreiten. Es wurde überlegt, wie die methodische und inhaltliche Gestaltung der Veranstaltungen in einer Anfangsphase gemeinsam mit den TeilnehmerInnen erfolgen könnte.

Eine an der Vorbereitung beteiligte Gruppe - die JungdemokratInnen/Junge Linke (jdjl)



Sachsen-Anhalt - bestanden dagegen auf einer Moderation, weil ihr Vertreter meinte, dass es keine gleichberechtigte Debatte geben sollte und sagte daher eine

überlegte Finanzierung der Veranstaltungsreihe ab. Vereinbart wurde, dass jdjl trotzdem anwesend sein und die eigenen Positionen in die Veranstaltungen einbringen würde, was dann aber nicht geschah. Trotz der Beteiligung vieler Gruppen und einer Parteijugend war die Kampagne "Bildung von unten" weitgehend unabhängig von einzelnen Organisationen und wenig durch diese dominiert. Dies konnte u.a. dadurch erreicht werden, dass darauf bestanden wurde, keine einzelnen Gruppen zu benennen, Logos oder Förderhinweise aufzudrucken etc. Es war trotzdem möglich,

Plakate und Karten zu drucken, den Reader in großer Zahl herzustellen und auch verschicken zu können und eine breite Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für die Veranstaltungswoche zu führen. Es gab ein schulkritisches Theaterstück in der Magdeburger Innenstadt, Flyer in tausenden Briefkästen und vieles mehr. Die Veranstaltungswoche umfasste Infoveranstaltungen und Diskussionsabende zu Schulpflicht, Alternativschulen, Erziehungskritik und Benotung. Diese fanden an verschiedenen Veranstaltungsorten statt und erreichten ganz unterschiedliche Menschen. Den Abschluss der Woche sollte ein Seminar bilden, das auch der Entwicklung eines Konzepts für den Aufbau einer "Bildung von unten" dienen sollte. Dieses Seminar fiel aber buchstäblich ins Wasser bzw.

wurde von der "Jahrhundertflut" überspült. Diese hatte gerade zu diesem Zeitpunkt ihren Höhepunkt in Magdeburg und viele AktivistInnen halfen beim Sandsack-Schleppen. So kam nur eine sehr kleine Runde von Leuten zusammen, die vor allem beim AntiCastorNetz Magdeburg oder den Greenkids aktiv waren.

In dieser Runde bestand Einigkeit, nicht über die Köpfe anderer potentiell Beteiligter hinweg und auch nicht in Serviceleistung für andere ein Konzept absprechen zu wollen. Wenn es eine "Bildung von unten" geben sollte, müsste diese auch "von unten" von vielen Betroffenen gemeinsam und gleichberechtigt initiiert werden. Dies kam aber auch nach der Aufregung um das

Hochwasser, das dann für Magdeburg doch glimpflich verlief, nicht mehr zustande. Es schien, als wäre "Bildung von unten" für die vielen TeilnehmerInnen der Veranstaltungswoche doch nur etwas zum Konsumieren gewesen, aus dem sich keine eigene Aktivität entfalten würde.

Das Konzept von "Bildung von unten"

Die Idee ist deswegen trotzdem nicht verloren gegangen und wurde manchmal wieder diskutiert, ohne dass es bisher eine Aussicht gab, sie noch einmal umzusetzen zu versuchen. Einzelne Leute verfolgen noch immer die Vorstellung, das Konzept einmal im Detail auszuformulieren und daraus einen Reader

oder eine Internetseite zu basteln. Bis jetzt konnte dies noch nicht realisiert werden, aber wenn weitere Menschen Lust darauf haben, können sie sich bei bildung-von-untten@magdeburg.gruenes-blatt.de melden.

Grundsätzlich sollte Bildung von denen kommen, die sich diese auch aneignen wollten - von den Menschen "von unten". Wir gehen davon aus, dass alle Leute Wissen und Kompetenzen in Bereichen haben, in denen sie anderen dieses weitergeben können. So sollte dazu aufgerufen werden, dass sich viele Menschen überlegen, welche Themen sie anbieten könnten, um daraus dann einen Angebotskatalog zu entwerfen. Die Vorgehensweise sollte sich an der Form der Arbeitskreise beim JUKSS orientieren: an zentralen Stellen gibt es Aushänge mit Arbeitskreisen, Veranstaltungen, Workshops etc., die von den ReferentInnen angeboten werden oder zu denen von Leuten, die mehr zu einem Thema wissen wollen, eingeladen wird. Allerdings sollten diese Arbeitskreise nicht - wie meistens beim JUKSS - isoliert für sich stehen, sondern auch aufeinander aufbauen können und nach Möglichkeit zu verschiedenen Zeitpunkten wiederholt angeboten werden, um damit umzugehen, dass es selten gelingt einen Termin zu finden, der allen passt. Die Arbeitskreise sollten unter Angabe von Termin, Ort und Ansprech-partnerIn zusammen mit einer Kurzbeschreibung und Informationen zur Veranstaltungsart (Vortrag, Diskussion, Film etc.) bzw. anderen Veranstaltungen, auf die aufgebaut wird, angekündigt werden. Auch sollte es eine Möglichkeit geben, dass die Interessierten sich ankündigen, um abschätzen zu können, ob die Veranstaltung stattfinden kann.

Alle möglichen Formen könnten diese Arbeitskreise haben: Frontalvorträge, gemeinsame Erarbeitung von Themen, Diskussionsrunden, Filmvorführungen, praktische Workshops und mehr. Wenn jemand meint, es sollten externe ReferentInnen eingeladen werden, wäre auch das nicht ausgeschlossen gewesen. Trotzdem sollte das Grundprinzip bleiben, dass die Veranstaltungen aus dem Interesse der Menschen, die Bildung suchen, heraus entstehen. Es war auch gewünscht, umfangreichere Veranstaltungsreihen auf die Beine zu stellen, um nach einer Einführung in Themen auch entsprechende Vertiefungen zu ermöglichen. Vieles hätte in der Praxis experimentiert werden können, um irgendwann möglichst optimale Bildungsmöglichkeiten zu schaffen.

Klar war unter den Beteiligten von Anfang an, dass es kein Streben nach staatlicher Anerkennung geben sollte. Zum einen wäre ein solches Anerkennungsverfahren aufwendig und nervig gewesen und zum anderen wollten wir gerade aus diesem Verwertungsmechanismus ausbrechen. So gingen wir aber auch davon aus, dass "Bildung von unten" zunächst ein Parallelangebot zum staatlichen Bildungssystem werden würde und Menschen erst nach und nach für sich entscheiden würden, ob sie

den vorgegeben Schulbildungsweg (oder andere) verlassen und lieber selbstbestimmt leben und lernen möchten.

Diese Bildungsalternative könnte auf bisherige Veranstaltungen aufbauen, z.B. die Infoveranstaltungen, die von beteiligten Gruppen immer wieder organisiert wurden. Das würde aber nicht genügen, sondern eine Vielzahl weiterer Themen sollte angeboten werden, um eine wirkliche Alternative darstellen zu können. Eine Frage war auch, wieviele Menschen zum funktionieren des Projektes sinnvoll wären. Damals errechneten wir, dass es mindestens zwanzig bis dreißig Leute sein müssten, die in größeren Abständen Veranstaltungen anbieten müssten, damit der Aufwand für die Einzelnen nicht zu hoch würde. Ein erster Ansatz würde etwa drei feste Zeiträume pro Woche umfassen, in denen dann diese Bildungsangebote stattfinden würden. Einer der Zeitpunkte sollte am Wochenende, einer an einem Nachmittag in der Woche und einer an einem Vormittag liegen, um verschiedenen Zeitbedürfnissen gerecht werden zu können. In der Anfangsphase - noch vor der Veranstaltungswoche - sammelten wir Themen und Menschen, die für den Anfang an "Bildung von unten" mitwirken würden. Bis zum gescheiterten Konzeptfindungs-Workshop fanden wir leider nicht die aus unserer Sicht notwendige Anzahl an Mitwirkenden.

Gründe für das Scheitern

Gewiss gab es zum Zeitpunkt der Bildungswoche einige ungünstige Rahmenbedingungen: die Flut und die Räumungsandrohung gegen das Hausprojekt "Ulrike", das soziale und kulturelle Zentrum in Magdeburg, in dem sich linksradikale und renommierte Gruppen trafen und ein Austausch über thematische und ideologische Grenzen hinweg stattfand. Die Veranstaltungswoche lief vom 12. bis 18. August 2002. Am 6.8. war bereits der Strom durch die Stadtwerke abgestellt worden. Es gab Aktionen vor Filialen der verantwortlichen Firmen. Die geplante bildungskritische Veranstaltung in der Ulrike zum Thema "Konzepte bestehender freier Schulen: Summerhill, Sudbury & Co." fand dort mit Kerzenlicht trotzdem statt. Am 1. September nutzte die Polizeiführung eine Hausdurchsuchung zu einer vermutlich rechtswidrigen Räumung des Hauses. Kurze Zeit später wurde ein skandalöser Terroristen-Prozess gegen frühere HausbewohnerInnen eingeleitet, der auch seinen Anteil dazu beitragen sollte, dass linke AktivistInnen andere Schwerpunkte für Aktivitäten wichtiger fanden als gerade jetzt ein Bildungsnetzwerk aufzubauen.

Aber auch die von uns als stark konsumorientiert wahrgenommene Haltung der meisten AktivistInnen auch in der Magdeburger Szene dürfte einen wesentlichen Anteil daran haben,

dass sich niemand wieder rührte, um die Idee von "Bildung von unten in Magdeburg" wieder aufzunehmen. Dies war jedenfalls schon in unserer kleinen Runde beim Konzeptfindungs-Seminar der Eindruck, den wir von den Leuten hatten. Das kann falsch gewesen sein, allerdings gab es keine Anhaltspunkte dafür, dass es anders gewesen wäre.

Uns schien es, dass wir "den Anderen" diese "alternative Bildung" auf dem Tablett servieren müssten, so dass sie nur noch teilnehmen müssten. Das widersprach aber unserer Vorstellung von gleichberechtigter Bildung, die von denen kommt, die sich bilden wollen. Wahrscheinlich wäre 2002 eine Chance gewesen, kurzzeitig eine Alternativbildung zu schaffen, wenn einige CheckerInnen dies forciert, beworben und organisiert hätten. Aber das wollten wir nicht. So verlief "Bildung von unten" in Magdeburg im Sande.

Nachdem die Idee einer breiten "Bildung von unten" nicht umgesetzt werden konnte, gab es zumindest unter den AktivistInnen des AntiCastorNetzes das Bedürfnis, sich zumindest auf ihren Themenbereich begrenzt verstärkt gegenseitig weiterzubilden. So gab es Verabredungen für "interne" Themenveranstaltungen, auf die sich einzelne Leute vorbereiteten und dann für die anderen tiefergehende Informationen aufbereiteten. In größeren Abständen fanden drei oder vier dieser Veranstaltungen statt, bevor auch hier das Interesse abebbte.

Inzwischen sehe ich in Magdeburg noch weniger Chancen ein solches horizontales Bildungsnetzwerk aufzubauen, da ich die Szene als noch zersplitterter bis gar nicht vorhanden wahrnehme und mir auch scheint, dass die Orientierung auf einige CheckerInnen, die vieles am Laufenden halten müssen, mindestens so stark wie damals ist. Auch die neuerlichen Erfahrungen beim Versuch, gleichberechtigte Prozesse zu initiieren, wirken auf mich eher desillusionierend. Möglicherweise ändert sich dies aber auch in einiger Zeit wieder.

Wenn andere Lust haben, sich hier einzubringen, könnte vielleicht der Schwung entstehen, um ein solches Projekt wieder realisierbar zu machen.

Schule

ist

grauer Einheitsbrei

mit

Esszwang!

www.herrschaftsfrei-lernen.de.vu

Grundformen der Atommüllendlagerung - Vor- und Nachteile

Text zur Veranstaltung bei den Greenkids in Magdeburg am 19. Juni 2006

Dr. Christa Garms-Babke

1. Die nicht-rückholbare Endlagerung radioaktiver Abfälle

Grundsätzlich kann die Endlagerung radioaktiver Abfälle sowohl nicht-rückholbar in tiefen geologischen Formationen als auch mit der Option der Rückholbarkeit durchgeführt werden. Mitte 1970 hatte sich allerdings die nicht-rückholbare Endlagerung international durchgesetzt. In Deutschland wurde sie durch einen Erlass des Bundesministers des Inneren vom 19. März 1980 eingeführt. Sie ist definiert als Endlagerung im tiefen Untergrund, nicht-rückholbar, wartungsfrei.

- Im tiefen Untergrund bedeutet am Beispiel Schacht Konrads Endlagerung in 800-1300 m Tiefe.

- Nicht-rückholbar, d.h. die Abfälle werden in Einlagerungsfeldern mit mehreren Einlagerungskammern gestapelt, die Kammern werden nach ihrer Befüllung mit einem Abschlussbauwerk verschlossen und die Resthohlräume mit Flüssigbeton verfüllt. Nach Beendigung der ca. 40-jährigen Betriebsphase werden auch die Schachtöffnungen verschlossen, die Abfälle sind danach nicht mehr zugänglich.

- Wartungsfrei, d.h. in der Nachbetriebsphase sind weder ein Überwachungssystem noch ein Informationserhalt vorgesehen.[1]

Ziel der Endlagerung ist die Isolierung der radioaktiven Schadstoffe von der Biosphäre für die Dauer ihres Gefährdungszeitraumes. Die Isolierung soll zum einen durch die technische Barriere erreicht werden (Resthohlraumverfüllungen, Abschlussbauwerke, Verfüllung der Einlagerungsstrecken und Zugangsstollen und der Schachtverschlüsse). Zum anderen durch die natürliche Barriere, das ist das Deckgebirge, das Konrad umgibt. Im sog. Langzeitsicherheitsnachweis muss für einen Zeitraum von 1 Million Jahren nachgewiesen werden, dass die Isolierung gelingt.[2]

2. Vor- und Nachteile nicht-rückholbarer Endlagerung

Die Vorteile nicht-rückholbarer Endlagerung werden darin gesehen,

- dass sie wartungsfrei ist und keiner Überwachung und Reparatur bedarf. Folglich würden künftige Generationen nicht mit den Abfällen belastet, die die heutige Generation als Nutznießerin der Kernenergie hinterlässt.

- Zudem könnten Unbefugte nicht in das versiegelte Endlager eindringen. So sei die Gefahr des Missbrauchs der Abfälle ausgeschlossen.

- Und schließlich würden langfristig keine Kosten entstehen.[3]

Als wesentliche Probleme nicht-rückholbarer Endlagerung werden benannt

- die Unmöglichkeit, belastbare Fernprognosen zu erstellen angesichts des prinzipiell begrenzten menschlichen Erkenntnisvermögens. Bei den Lang-

zeitprognosen werde davon ausgegangen, dass das Wissen von der geologischen Vergangenheit endgültig und irrtumsfrei sei und bruchlos in die Zukunft übertragen werden könne. Dieser Ansatz entspreche nicht mehr dem Stand der Wissenschaft, nach dem wissenschaftliche Annahmen überprüf- und revidierbar sein müssen. Dieser überholte Ansatz schließe menschliche Irrtümer und Fehler ebenso aus wie unvorhersehbare natürliche Ereignisse, z.B. eine Klimaveränderung oder plötzlich auftretende tektonische Bewegungen als neue Randbedingungen. Dabei seien selbst Kurzzeitprognosen über Eintrittszeitpunkt und Ausmaß relativ oft beobachteter Ereignisse, wie Erdbeben und Vulkanausbrüche, fehlerhaft.

- Als weiteres Problem wird die prinzipielle Unsicherheit hinsichtlich der tatsächlichen Wasserwegsamkeiten und der Laufzeiten der Tiefengrundwasser benannt. Es werde nicht



davon ausgegangen, dass im Deckgebirge nicht erkannte Klüfte sein oder entstehen könnten und dass die radioaktiven Stoffe über die Klüftwässer schon früher als errechnet und prognostiziert und an einer ganz anderen Stelle und vor allem in sehr viel höherer Konzentration an der Erdoberfläche austreten könnten.[4]

- Problematisch erscheint die Ungewissheit, welche Wirkungen die radioaktive Strahlung auf das umgebende Wirtsgestein hat und damit auf die Stabilität der natürlichen Barriere.[5] Darüber hinaus sind die Rechenprogramme nicht validiert. Sie können die dreidimensionale geologische Wirklichkeit nicht hinreichend abbilden. Zu dieser Beschränkung komme z.B. beim Endlager Konrad, dass nur Daten aus dem unmittelbaren Schachtbereich in die Programme eingegangen sind.

- Problematisch erscheint die Wartungsfreiheit des Endlagers in der Nachbetriebsphase, die den Informationsverlust mit sich bringt. Bei der Suche nach Rohstoffen könnten künftige Generationen das Endlager anbohren und damit den frühen Eintritt radioaktiver Schadstoffe in die Biosphäre auslösen.[6]

- Als weiteres Problem wird die grundlegende Nicht-Revidierbarkeit der Endlagerung und die Unbeherrschbarkeit von Schadensfolgen hervorgehoben: Während ein Atomkraftwerk stillgelegt und ummantelt werden könne, sei das bei einem nicht-rückholbaren Endlager nicht möglich. Während beim AKW der Schaden lokalisierbar und in der Regel abstellbar sei, wäre auch das beim unzugänglichen Endlager nicht möglich. Künftigen Generationen würden keine Handlungsoptionen bleiben und im Schadensfall bliebe - wenn überhaupt - nur noch der Wegzug.[7]

- Und schließlich wird die nicht-rückholbare Endlagerung als unvereinbar mit der demokratischen Ordnung benannt, deren Voraussetzung der Wechsel politischer Mehrheiten und der Sachentscheidungen sei. Die nicht-rückholbare Endlagerung könne von künftigen neuen Mehrheiten nicht mehr rückgängig gemacht werden.[8]

3. Empfehlung der Enquete-Kommission 1980

Im Unterschied zur herrschenden Auffassung empfahl ebenfalls 1980 die Enquete-Kommission "Zukünftige Kernenergie-Politik" des Deutschen Bundestages im Rahmen ihres Auftrags, energiepolitische Handlungsempfehlungen für die 80er Jahre zu erarbeiten, das Konzept der Nicht-Rückholbarkeit zu überdenken und das Konzept der Rückholbarkeit der Abfälle zu berücksichtigen. Sie begründete ihre Empfehlung hauptsächlich mit der Generationenverantwortung. Es sei nicht auszuschließen, dass mit dem Konzept der Nicht-Rückholbarkeit heute eine endgültige Entscheidung getroffen wird, welche die ökologischen Verbesserungen der Endlagerkonzeption bezüglich einer Minderung der Hypothek für künftige Generationen behindert. Ökologische Verbesserungen des Endlagerkonzepts, z.B. Transmutation von Abfällen, werden im wissenschaftlichen Raum schon heute als grundsätzlich verfolgenswert angesehen.[9]

4. Der Wandel von der nicht-rückholbaren zur rückholbaren Endlagerung

Der internationale Konsens über die Nicht-Rückholbarkeit radioaktiver Abfälle kann seit Anfang 1990 nicht mehr vorausgesetzt werden. Das World Watch-Institut wies 1991 anhand von Beispielen darauf hin, dass das Vergraben in geologischen Schichten nicht gewährleisten kann, dass die radioaktiven Abfälle von der Biosphäre isoliert bleiben. Entsprechende Pläne hatten sich von der tektonischen Vernichtung oder dem chemischen Zerbersten von Abfallbehältern bis hin zur Korrosion und zur Radionuklid-ausbreitung über das Grundwasser - als anfällig, alte Tiefenendlagerplätze als leck erwiesen. Vor einem übereilten Vergraben der Abfälle ohne Einsicht in die komplexen ökologischen und sozialen Auswirkungen wurde als einem nicht rückgängig zu machenden Fehler gewarnt.[10]

In Deutschland sind die Sicherheitsprobleme bei der Endlagerung radioaktiver Abfälle seit vielen Jahren augenfällig. Die beiden Endlager Morsleben und Asse nahe Wolfenbüttel kennzeichnen unkontrollierte Wasser-/Laugen-zuflüsse im Grubenbereich mit Verbindung zum

Deckgebirge, Instabilität des Grubengebäudes, geringe Mächtigkeit des Salzstockes - die Reihe ließe sich fortsetzen.[11] Die natürlichen, d.h. die geologischen Barrieren der Endlager, als wesentliche Elemente im erforderlichen Mehrbarriersystem, können nicht als belastbar angenommen werden.

Die meisten EU-Länder und die USA haben in den 90er Jahren Konsequenzen gezogen und von der Konzeption der Nicht-Rückholbarkeit zugunsten einer rückholbaren Endlagerung Abstand genommen. Anders in Deutschland. Hier gilt: Augen zu und durch. Die Konzeptionsfrage wurde bis heute nicht öffentlich diskutiert. Am Konzept der Nicht-Rückholbarkeit wird festgehalten, obwohl mit Morsleben und It. Bundesumweltminister Gabriel dem "Sicherheitsrisiko" [12] Asse, das Scheitern des Konzepts im eigenen Land sichtbar ist. Gleichwohl lehnte Herr Gabriel erst kürzlich im Rahmen einer Podiumsdiskussion in Wolfenbüttel Forderungen nach einem revidierbaren Umgang mit den Abfällen mit Hinweis auf die Gefahr des Eindringens von Wasser und Unbefugten in das Endlager ab.[13]

5. Die rückholbare Endlagerung radioaktiver Abfälle

Im Auftrag der Europäischen Kommission wurde im Jahr 2000 von Fachleuten aus 10 Mitgliedsstaaten vor dem Hintergrund ihrer nationalen Situation eine Definition für Rückholbarkeit im tiefen Untergrund entwickelt. Danach ist ein Endlager so zu planen und zu errichten, dass nicht nur einzelne Abfallgebände zurückgeholt werden können, sondern dass gegebenenfalls der gesamte Endlagerungsprozess rückgängig gemacht werden kann.

Diese Bedingung wird durch drei Grundvoraussetzungen kontrolliert:

- durch die Möglichkeit des Zugangs zu den Abfällen,
- die Verbringung des Abfalls in Behältern
- die technische Durchführbarkeit der Rückholung der Abfallgebände.

Die Grundvoraussetzungen des Zugangs und die Begrenzung des Abfalls auf die Gebinde sollen u.a. durch leicht zu beseitigende Füll- und Versiegelungsmaterialien erfüllt werden. Es müssen schwer zerstörbare Abfallbehälter zur Anwendung kommen. Ein Monitoring ist etwa im Hinblick auf die Überwachung der Abfallbehältnisse, die Einwirkung der radioaktiven Strahlung auf das Wirtsgestein, die Zugänglichkeit der Lagerstätte und die Rückholbarkeit der Abfälle bedeutsam.

Der gesamte Endlagerungsprozess von der Planung bis in die Nachbetriebsphase hinein wird in Zeitzonen aufgeteilt, die als passive oder aktive definiert werden. Passive Phasen sind all diejenigen Phasen, in denen keine Verfüllungs- und Versiegelungsmaßnahmen z.B. in den Einlagerungskammern oder -Strecken vorgenommen werden. Diese Phasen sollen weit ausgedehnt werden. Aktive Phasen sind Zeiten, in denen Hohlräume verfüllt, Einlagerungskammern versiegelt, Strecken verfüllt werden. Durch den zeitlichen Aufschub dieser Maßnahmen soll die Rückholbarkeit zeitlich weit gestreckt werden.[14]

Der Zeitraum der Rückholbarkeit wird in einzelnen Ländern unterschiedlich bestimmt. So ist in Amerika, wo die Rückholbarkeit gesetzlich verankert ist, ein Überwachungszeitraum von 300 Jahren für oberflächennah deponierte schwach- und mittelaktive Abfälle vorgeschrieben. Der Endlagerplanung für abgebrannte Brennelemente liegt eine Betriebs- und Testphase von 100 Jahren zu Grunde, in der die

Abfälle direkt zugänglich sein müssen. Die Auslegung des Endlagers muss eine Verlängerung auf 300 Jahre erlauben. In Schweden sind die Details für die Rückholbarkeit bei der Endlagerung abgebrannter Brennelemente gegenwärtig noch offen. In der Schweiz, wo die Rückholbarkeit wie in den Niederlanden für alle Arten radioaktiver Abfälle gilt, soll die Entscheidung zum Verschluss des Endlagers dann getroffen werden, wenn sich künftige Generationen von der Sicherheit und Zweckmäßigkeit der bereitgestellten Lösung überzeugt haben.[15]

6. Nachteile und Vorteile rückholbarer Endlagerung

Vorweg gesagt, auch die rückholbare Endlagerung ist nicht der Königsweg bei der Entsorgung radioaktiver Abfälle, den gibt es angesichts des langfristigen Gefährdungspotenzials nicht, aber sie ist nach meinem Verständnis das geringere Übel.

Als Probleme rückholbarer Endlagerung werden im Wesentlichen diskutiert:

- die Freisetzung von Radioaktivität im Rahmen der Betriebsabläufe;
- die radioaktive Belastung des Betriebspersonals und der Umwelt durch die Bewitterung des Endlagers;
- Gefährdungen durch unvorhersehbaren Wasserzufluss und Instabilität des Wirtsgesteins.[16]

Diese Argumente gelten allerdings während der ca. 40-jährigen Betriebsphase auch für ein nicht-rückholbares Endlager. Bei der rückholbaren Endlagerung verlängert sich lediglich der Zeitrahmen. Des Weiteren werden diskutiert

- die Unsicherheiten bei der Prognose gesellschaftlicher Systeme: Die langfristige gesellschaftliche Kontrolle der radioaktiven Abfälle könne nicht vorausgesetzt werden, weil dieses den Weiterbestand der wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Möglichkeiten der Gesellschaft voraussetze. Das sei aber nicht selbstverständlich.

- Durch Kriegseinwirkungen oder terroristische Eingriffe könne die Gefahr des Missbrauchs radioaktiver Abfälle nicht ausgeschlossen werden.

- Die Verantwortung gegenüber künftigen Generationen: Das Verursacherprinzip werde verletzt. Künftigen Generationen werde die Last der Abfälle aufgebürdet, während gegenwärtig Lebende die Vorteile aus der Atomenergienutzung hätten.

- Die erheblichen Kosten für den Kontroll- und Sicherheitsaufwand.[17]

Den Problemen sind als Vorteile gegenüberzustellen:

- die Revidierbarkeit des Umgangs mit den Abfällen;
- die Fehlerfreundlichkeit des Konzepts;
- die Möglichkeit der Gefahren- und Schadens-

Mhytos Atomkraft

fb Mit diesem Buch soll gewissermaßen ein Gegenpol zum Mainstream-Diskurs einer erstarkenden Atomkraftlobby gesetzt werden. "Der Anteil des Atomstroms am gesamten Energieverbrauch ist weltweit rückläufig. Einige Neubauten in Asien und ein Reaktor in Finnland werden diesen Trend nicht umkehren."

Das Buch gibt einen spannenden Überblick zu verschiedenen Fragestellungen, die politisch interessant sind: Atomkraft und der Schutz des Klimas, Wirtschaftlichkeit von Atomanlagen, Proliferationsgefahr, Entsorgungsproblematik und Risiken im Betrieb werden genauer betrachtet. Hinzu kommt ein Kapitel zum "Mythos Atomkraft", das sich mit den Lügen und Märchen der Atomlobby befasst.

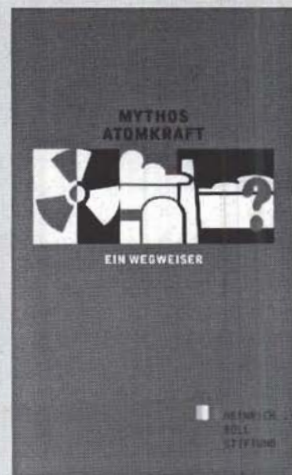
Insgesamt hinterlässt dieses von der Heinrich-Böll-Stiftung herausgegebene Buch einen spannenden Eindruck. Trotzdem bleibt ein misstrauisches Gefühl, dass sich die grüne Parteistiftung mit diesem Werk wieder atomkritisch profiliert und damit die atomfreundliche Politik der letzten Bundesregierung unter grüner Beteiligung vermischt wird. Aber es lohnt sich, "Mythos Atomkraft" als Informationsquelle für Anti-Atom-Arbeit zu nutzen.

Heinrich-Böll-Stiftung
(Hrsg.):

Mythos
Atomkraft. Ein
Wegweiser

2006. 380
Seiten.

ISBN
3-927760-51-X



vorsorge durch aktive Kontrolle der Anlage, Wartung und Reparatur;

- die Möglichkeit der Weiterentwicklung technischer Verfahren und Methoden z.B. durch verlängerte Prüf- und Testzeiträume bei in-situ-Untersuchungen, durch Demonstrations-einlagerung, Beobachtung des Endlagersystems, der Abfälle und der Synergienbildung;

- die Nutzung möglichen Wissens- und Technikfortschritts;

- der Erhalt der Handlungsspielräume künftiger Generationen;

- die Einhaltung demokratischer Regeln.[18]

7. Das Entscheidungsdilemma

Bei der Gegenüberstellung beider Endlagerkonzepte wird deutlich, dass sowohl Vorteile als auch schwerwiegende Probleme mit beiden

verbunden sind. Für beide Konzepte gibt es Gründe, sie zu bejahen, aber auch sie abzulehnen. Im Rahmen der Technikethik ist es möglich, mit dem Instrument der Technikfolgenbewertung unter Anwendung allgemeinverbindlicher Kriterien die gegenteiligen Konzepte zu bewerten.

So besteht unter Ethikern aller Couleur (patho-, ökozentrische, holistische Ansätze) Übereinstimmung, dass im Rahmen der Folgenabschätzung und Bewertung "dem prinzipiell begrenzten Erkenntnis- und Prognosevermögen Rechnung zu tragen ist" und es wird die Konsequenz gezogen, dass Technologien und ihre Folgen fehlerfreundlich, überschaubar und beherrschbar, reversibel und damit menschenfreundlich sein müssen.[19]

Das schließt Maßnahmen aus, wie u.a. Walther Zimmerli betont, deren "absehbare Folgen" in dem Sinne irreversibel sind, dass sie "Umkipp-" oder Zerstörungseffekte in der außermenschlichen Natur bewirken und Handlungen, die das Recht zukünftiger Generationen auf Selbstbestimmung beseitigen.[20] Und Christoph Hubig führt gegenüber der "Maßlosigkeit jeglichen Erkenntnisanspruch" das "Postulat der Selbstbegrenzung" ins Feld. Er hebt hervor, dass Eingriffe in das Natursystem, die -nicht mehr im Bereich begrenzter Überschaubarkeit liegen und solche, die -im Blick auf kurzfristige Gratifikation langfristig die Existenzbedingungen des Handelns und Überlebens gefährden- weder zu verantworten noch ökologisch und ökonomisch vernünftig sind.[21] Und Hans Jonas fordert angesichts der asymmetrischen Beziehung zwischen den herrschenden Gegenwartsinteressen und den hypothetischen Risiken in der Zukunft, dass in "Dingen einer gewissen Größenordnung" solchen mit apokalyptischem Potenzial "der Unheilprognose größeres Gewicht als der Heilsprognose zu geben ist." [22]

Bei Anwendung der vorgenannten Kriterien wird deutlich, dass die nicht-rückholbare Endlagerung ethisch nicht verantwortbar ist,[23] und es erscheint auch im Hinblick darauf, dass andere Länder bereits vom Konzept der Nicht-Rückholbarkeit abgegangen sind und dass dieses Konzept in Deutschland gescheitert ist, sinnvoll von einer nicht-rückholbaren Endlagerung abzusehen und eine revidierbare Entsorgungsoption anzustreben. Was kann dieses Ergebnis nun für den Standort Morsleben und die Endlagerung allgemein in Deutschland bedeuten?

8. Konsequenzen

Der Standort Morsleben würde unter heutigen Gesichtspunkten wie auch die Asse nicht mehr als Endlager in Frage kommen. Sowohl Asse als auch Morsleben sind noch nicht verschlossene Endlager. Bundesumweltminister Gabriel vertrat im Rahmen der bereits erwähnten Podiumsdiskussion am 22.5.06 in Wolfenbüttel die Auffassung, dass es möglich sei, aus einem bereits verschlossenen Endlager die Abfälle wieder herauszuholen. Diese Auffassung wird auch in Fachkreisen vertreten. Es sei "der Zugang zu einem verschlossenen Endlager" allerdings mit erhöhtem Aufwand "auch zukünftig (wie bereits heute) möglich, sofern ein bestimmter technisch-wissenschaftlicher Mindeststandard erhalten bleibt." [24] Losgelöst davon, dass ich diese Auffassung nicht teile, stellt sich vor diesem Hintergrund aber die Frage, warum die Abfälle aus einem nicht geeigneten Endlager wie Morsleben nicht wieder herausgeholt werden. Alternativ dazu stellt sich, wenn die Abfälle nicht herausgeholt werden können, die weitere Frage, ob es unter Sicherheitsaspekten wirklich sinnvoll ist, den Standort zu schließen, oder ob es im Blick auf die Langzeitproblematik verantwortlicher wäre, das Endlager offen zu halten. Das sind Fragen, die m.E.

durch ein betreiberunabhängiges fachübergreifendes Gremium geprüft und beantwortet werden müssten. Ein Gremium, das aus Sachverständigen besteht, die von den kritischen BürgerInnen am Standort ausgewählt werden und das aus Mitteln des Bundes finanziert wird.

Im Blick auf die künftige Endlagerung in Deutschland halte ich eine Vernetzung von Menschen an den Standorten Konrad, Gorleben, Asse, Morsleben für dringlich, um mit "einer Stimme" Forderungen gegenüber den derzeit politisch Verantwortlichen hinsichtlich der noch ausstehenden gesellschaftlichen und politischen Diskussion über die Empfehlungen des "Arbeitskreises Endlagerung" zum Standortsuchverfahren, die Endlagerkriterien und die Öffentlichkeitsbeteiligung einzufordern und das Problem der Endlagerkonzeption anzugehen mit dem Ziel, einen revidierbaren Umgang mit den radioaktiven Abfällen in Deutschland im tiefen Untergrund durchzusetzen. Dazu muss ein Bündnis gesellschaftlich relevanter Kräfte gesucht werden.

Fußnoten

1 - Bundesamt für Strahlenschutz (BfS), Plan Endlager für radioaktive Abfälle, Kurzfassung Stand 9/86 in der Fassung 4/90 Schachtanlage Konrad in Salzgitter, Salzgitter 1990, S. 12, 54, 97 f., 104

2 - ebd., S. 99 ff.

3 - Gruppe Ökologie, Vergleichende Bewertung von Entsorgungsoptionen für radioaktive Abfälle, Hannover 2001, S. 81 ff.; Mitglieder des Arbeitskreises Auswahlverfahren Endlagerstandorte, Empfehlung des AKEnd - Arbeitskreis Auswahlverfahren

Endlagerstandorte, ohne Ort Dezember 2002, S. 6f.
4 - Garms-Babke, Christa, Die Unvereinbarkeit nicht-rückholbarer Endlagerung radioaktiver Abfälle mit dem Grundgesetz, Am Beispiel von Schacht Konrad, Frankfurt a.M. 2002, S. 32 ff.

5 - ebd., s.hierzu auch Professor Dr. H.W. den Hartog, Laboratorium für Feststoffphysik an der Staatlichen Universität Groningen,

www.castor.de/technik/endlager/hartog.html

6 - Garms-Babke, Christa, aaO., S. 33 f.

7 - ebd., S. 35 f.

8 - ebd., S. 52 f.

9 - Deutscher Bundestag (8. Wahlperiode), Bericht der Enquete-Kommission "Zukünftige Kernenergie-Politik" über den Stand der Arbeit und die Ergebnisse gemäß Beschluss des Deutschen Bundestages (Drucksache 8/2628), Drucksache 8/4341 vom 27.6.1980

10 - Lessen, Nicholas, Nuclear Waste: The Problem That Won't Go Away, Washington December 1991, S. 7/8

11 - Bundesamt für Strahlenschutz, Endlager Morsleben, Das Endlager für radioaktive Abfälle vor der Stilllegung, Salzgitter 2001, S. 28 f., GSF-Forschungszentrum für Umwelt und Gesundheit, Remlingen, ohne Datum, S. 19, Aktion Atommüllfreie Asse, Wolfenbüttel,

Dokumentation 2. Fachgespräch zur Situation im Atommüll-Endlager Asse II am 23.4.2005, Wolfenbüttel, Kirchencampus

12 - Wolfenbütteler Zeitung vom 13.3.2006

13 - ebd. vom 24.5.2006

14 - European Commission, nuclear science and technology, Concerted action on the retrievability of long-lived radioactive waste in deep underground repositories, Final report, EU 19145 EN, Luxembourg 2000

15 - Gruppe Ökologie, aaO.

16 - Garms-Babke, Christa, aaO., S. 30 f.

17 - Gruppe Ökologie, aaO., S. 69 ff.

18 - ebd., Bl. 4 ff.

19 - Garms-Babke, Christa, aaO., S. 102 ff.

20 - Zimmerli, Walther Ch., Einmischungen, Die sanfte Macht der Philosophie, Darmstadt 1993, S. 37, Spaemann, Robert, Technische Eingriffe in die Natur als Problem der politischen Ethik, in: Birnbacher, Dieter (Hg), Ökologie und Ethik, Stuttgart 1996, S. 199,

Hubig, Christoph, Technik und Wissenschaftsethik, Ein Leitfaden, Berlin/Heidelberg 19952, S. 139 f.

21 - Hubig, Christoph, aaO., S. 157 f.

22 - Jonas, Hans, Das Prinzip Verantwortung, Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation, Frankfurt am Main 19887, S. 28, 68, 76

23 - Garms-Babke, aaO., S. 102 ff.

24 - Gruppe Ökologie, aaO., B - 17

Verschlusssache Tschernobyl

fb Die ukrainische Journalistin Alla Jaroshinskaja hat hier eine Vielzahl von Dokumenten, ZeitzeugInnen-Gesprächen und eigenen Erfahrungen zur Reaktorkatastrophe von Tschernobyl zusammengetragen. Darunter diverse lange Zeit geheimgehaltene Unterlagen, die sie nun ausführlich wiedergibt. Es gelingt der Autorin eine Atmosphäre zu schaffen, die es leicht macht, sich in die Menschen und ihre Situation hineinzuversetzen. Jaroshinskaja zeigt auf, wie durch die Vertuschungspolitik der sowjetischen Regierung die ohnehin katastrophale Lage der Menschen weiter verschlechtert wurde: Zu späte Evakuierungen oder die Umsiedlung von praktisch der einen Seite "des Zaunes" auf die andere - obwohl die radioaktive Belastung damit nicht wesentlich besser wurde.

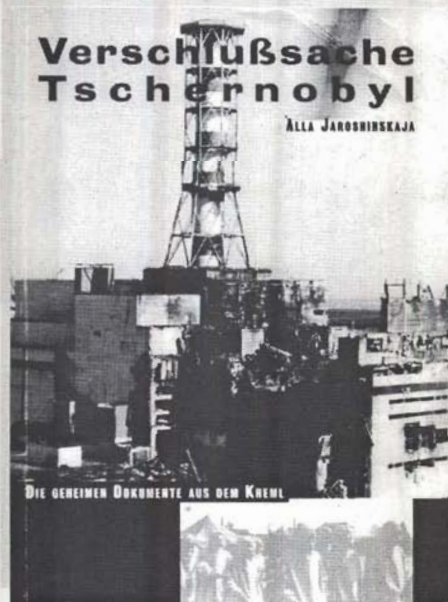
In seinem Vorwort zu diesem Buch warnt Sebastian Pflugbeil, selbst aktiv bei der Enthüllung von geheimgehaltenen Informationen in der damaligen DDR: "Wer Angst hat, Verantwortung zu tragen, sollte dieses Buch verschenken, bevor er es gelesen hat. Wir können unseren Kindern nicht mehr sagen, wir hätten nicht genug gewußt; wir können nicht mehr sagen, die da oben sind zu mächtig..." - Wer einen Einblick in die Lage der Opfer von Tschernobyl sucht, sollte dieses Buch lesen. Schade ist, dass der umfassende politische Bogen, den Pflugbeil in seinem Vorwort so passend formuliert, im restlichen Buch nicht wieder gelingt. Neben dem authentischen Wiedergeben von Geheimdokumenten und Betroffenenberichten wären eine klare politische Positionierung und die Formulierung von Konsequenzen aus den Erkenntnissen über die Lügen und anderen Machtpraktiken im Zusammenhang mit der Atomkatastrophe nützlich gewesen.

Verschlusssache Tschernobyl. Die geheimen Dokumente aus dem Kreml.

BasisDruck Verlag, Berlin 1994.

370 Seiten, 9,80 EUR.

ISBN 3-86163-062-1



Und ewig grüßt der Castor...

Ein Castorbericht vom Jahr 2006

Jes Mittlerweile ist es schon Tradition, dass einmal im Jahr ein großer Zug mit radioaktivem Material aus der sogenannten Wiederaufbereitungsanlage La Hague nach Gorleben fährt. Auch zigtausend Polizisten und Demonstranten sowie Aktionen und die üblichen Medienbilder sind für die meisten Menschen Normalität geworden. Sogar die Ankündigung, dass es im nächsten Jahr keinen Castor geben wird, ist, wie im letzten Jahr, wieder beschworen worden. Die gesamte Situation ist schon so traditionell geworden, dass es viele irritiert hatte, dass der Castor dann doch einen Tag früher als im letzten Jahr losfuhr. Aber war das schon der einzige Unterschied?

Nein, denn obwohl viele Dinge wirklich den letzten Jahren ähnelten, hatte auch dieses Jahr wieder seine Besonderheiten.

Da die Auftaktdemo dieses Jahr erst am Samstag des Castortransportes stattfand, blieben viele aktive Menschen gleich in den Camps und begannen die heiße Phase zu unterstützen, die schon Wochen vorher angefangen hatte. Mit Plakaten wie „Atomausstieg selber machen“ und einer Allgemeinverfügung gegen die Staatsmacht wurde schon seit Monaten mobilisiert und das Thema in die Öffentlichkeit gezerrt. Auch als „Warm up“ für den G8 in Heiligendamm hatten manche den diesjährigen Castortransport angekündigt.

Die Politik hingegen versuchte, wie jedes Jahr, die Proteste kleinzureden und diesmal endlich mit weniger Polizei auszukommen und den Castor schneller zum Ziel zu bringen. Diese Vorgabe führte vermutlich auch dazu, dass die Situation aggressiver als in den letzten Jahren war. Die Polizei, die zumindest zeitweise in den letzten Jahren ihr Gewaltpotential heruntergefahren hatte, setzte wieder mehr auf mas-

sive Repressionen. Sogar die Medien nahmen dies wahr; so wurde in einer Radiosendung berichtet: „Die Demonstration verlief friedlich, die Polizei setzte Schlagstöcke ein.“

Dass auch die Demonstranten nicht immer friedfertig waren, bleibt auch Tatsache. Ob mehr Gewalt dann aber zu weniger Gewalt führt, wage ich zu bezweifeln. Eine Wendländerin wies auch korrekterweise darauf hin, dass alleine die Gewalt vom strahlenden Müll für die Menschen eine größere Gefahr darstellt, als alle Eier die je auf Polizisten geworfen wurden. Das manche dann vom „totalen Krieg“ gegen die Polizei sprechen, geht meilenweit an der Realität vorbei und in solchen Momenten wünsche ich mir dann ein paar

Antideutsche herbei, die diesen skandalösen Vergleich mehr in die Öffentlichkeit tragen. Selbst erlebt habe ich dann auch noch einen Polizist, der einen Demonstranten mit dunkler Hautfarbe mitteilte, dass er doch einfach näher kommen solle, er wollte schon immer einen „Nigger“ verprügeln. Erschreckend war vor allem das niemand der Kollegen dagegen das Wort erhob.

Die Polizei hingegen spricht davon, dass die gesamte Gewalt von bis zu 700 gewaltbereiten autonomen CastorgegnerInnen ausging, welche die Situation absichtlich immer wieder eskalieren ließen. Wie immer gehen dann doch die Einschätzungen der beiden scheinbar verfeindeten Seiten weit auseinander.

Einig sind sich Polizei und Castorwiderstand jedoch in der Bewertung, dass die Situation insgesamt aggressiver als in den letzten Jahren geworden ist. Mehr als 100 verletzte Demonstranten und mehr als 100 Strafanzeigen zeugen auch davon.

Dabei waren die meisten Aktionen wie immer vielfältig und bunt. Aus allen Teilen der Welt waren Demonstranten und Polizisten angereist

und sorgten für ein kulturelles Rahmenprogramm, das seines Gleichen sucht. Mal als Clownsarmisten, die in alten Uniformen die Polizei nachäfften, mit Sitz- und Treckerblockaden, mit Kletteraktionen, Livemusik, Lesungen, Shows, der Rally Monte Görde, Laternenumzügen und Hunderten anderen Aktionen, die hier gar nicht alle aufgezählt

werden können, auf Seiten der Demonstranten. Mal mit kuriosen Lautsprecherdurchsagen wie „Ich weiß, dass man mich gerade nicht verstehen kann“ oder Befehlen, die in einen solchen Dialekt gerufen wurden, dass selbst wenn man sie verstehen wollte nicht verstehen konnte, auf Seiten der Polizei.

Unverständlich hingegen sind die Medienberichte, die teilweise auch im Ausland über den Castor gebracht wurden und die behaupteten, dass der Widerstand viel kleiner geworden wäre. Mehr als 5000 Demonstranten alleine bei der Auftaktdemo

sprechen eine andere Sprache.

Vermutlich hoffen bestimmte Kreise noch immer, damit das Problem klein reden zu können. Aber auch das hat schon Tradition und bisher keinen Erfolg. Denn so leicht lässt sich leider der Atommüll und zum Glück auch der



Der Ausweg aus der Energiefalle

Jes Das Buch beschreibt die Probleme des herkömmlichen Energiehunger der Welt sowie konkrete Lösungsansätze. Dabei geht der Autor gut auf die verschiedenen Thematiken ein, so dass sowohl für den Laien, wie auch für versiertere LeserInnen viele interessante Aspekte abzugewinnen sind. Auch die Analyse der Gründe für den Energiewahnsinn scheint schlüssig.

Dabei sorgt der Schreibstil, auch mit ironischen Seitenhieben für ein einfaches angenehmes Lesen, was bei Sachbüchern oft verloren geht.

Etwas störend ist jedoch die Wortwahl, die an vielen Stellen viel polemischer ist, als es für ein doch gutes Buch nötig wäre. Auch die einzige Lösung, das solare Zeitalter, erscheint manchmal sehr religiös gefordert, auch wenn es durchaus stichhaltig als Alternative angeboten wird.

Offen bleibt auch, ob die Masse der Bücher, die das Ende der gewohnten Energiegewinnung fordern und herbeibeten, auch wirklich dies bewirken. Denn wirklich interessierten Menschen sollten eigentlich all die Aspekte aus dem Buch schon länger bekannt sein.

Wolfgang
Gründinger:

„Die Energiefalle“
Beck Verlag
2006, 12,90 €

ISBN:
3406540988



Rückblick auf das Erdölzeitalter

DIE ENERGIEFALLE

Wolfgang Gründinger

Zivilisationsnahrung #5

Tote Tiere essen ... kann das überhaupt gesund sein?

mfg Entgegen der weit verbreiteten Meinung ohne Aufnahme von Fleisch könne der menschliche Körper nicht überleben bzw. ohne die Aufnahme von Fleisch würde es zu Mangelerscheinungen usw. kommen, werden wir in diesem Artikel nicht nur aufzeigen, dass eine Ernährung ohne Fleisch problemlos möglich ist, sondern auch, dass Fleisch, ernährungsphysiologisch betrachtet, als bedenklich oder sogar gesundheitsschädlich eingestuft werden kann. (das betrifft auch Fisch, der einzige Unterschied zu Fleisch ist, dass Fische 15 mal so viel Wasser enthalten) Spätestens seit BSE, Dioxin- und Schweinepestskandalen usw. dürfte die Art der breiteren Masse der Bevölkerung klar sein, dass der Konsum von Fleisch schon aus diesen Gründen risikobehaftet ist. Doch wie konnten diese Krankheiten entstehen und sich in so großem Maße verbreiten und warum treten solche Krankheiten gerade in unserer Zeit in so hohem Maße auf, bis vor wenigen Jahrzehnten waren solche Krankheiten absolut unbekannt und es traten auch kaum ähnliche Krankheiten in diesem Maße auf. Der Schlüssel dazu sind die Bedingungen, unter denen die Tiere heute vegetieren, und auch die erhöhte Zugabe von Hormonen und Chemie auf und an die Tiere spielt eine gravierende Rolle. Außer den offensichtlichen Problemen, die diese Art der Tierhaltung hervorbringt, sind auch massive negative Auswirkungen auf den menschlichen Körper zu beobachten. Allein der Verzehr von tierischen Produkten, auch wenn sie nicht belastet wären, hat eine Reihe negativer Wirkungen auf den menschlichen Organismus.

Tierische Stoffe sind chemisch weitaus komplexer aufgebaut als pflanzliche Stoffe. Im menschlichen Körper werden einfacher aufgebaute Stoffe besser aufgenommen als komplexere, da sie erst über mehrere Stufen im Körper abgebaut werden können, oder eben auch nicht verwertet werden können, da sie nicht aufgespalten werden können und wieder ausgeschieden werden. Dass der Mensch von Natur aus kein Fleischesser war/ist, haben Vermessungen am menschlichen Körper, im Rahmen von Studien an den Universitäten Berkeley, Carolina, South-California, Minnesota und Lon-

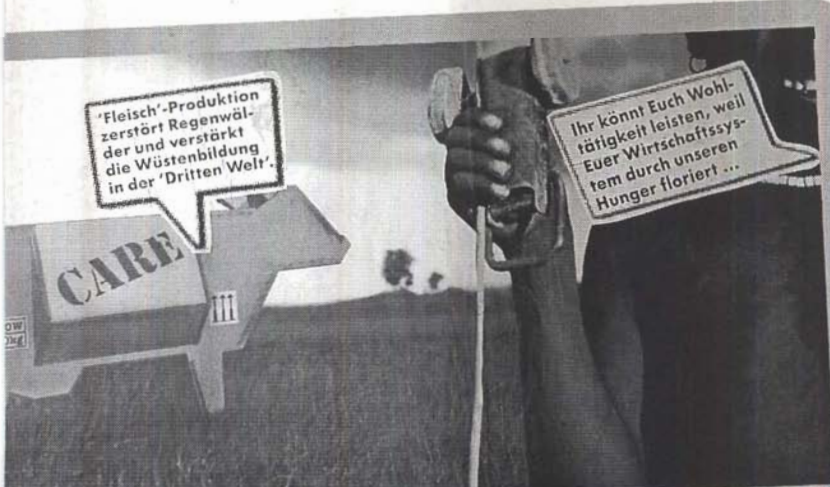
don, jeweils zu dem Schluss geführt, dass der Mensch in Urzeiten „frugivor“ (Früchte-Esser) war. Zum einen war es ihm nicht möglich, da er dazu noch keine Werkzeuge besaß, Tiere zu jagen bzw. es war ihm auch, aufgrund seines auf Pflanzennahrung angepassten Gebisses, nicht möglich es zu verspeisen, da er dafür einfach nicht die richtigen „Mundwerkzeuge“ besaß. Später war er durch die Klimaverschlechterung durch die Eiszeit nicht mehr in der Lage seine Nahrung komplett über Pflanzen zu beziehen, er war also gezwungen sich anzupassen und Tiere zu jagen und zu verspeisen. Diese gravierende Nahrungsumstellung blieb aber nicht folgenlos: Schwere arthritische Gelenkveränderungen schon im dritten Lebensjahrzehnt, Parodontose, Karies, Zahnausfall, früheres Altern, hohe Infektanfälligkeit, Bluthochdruck, Arteriosklerose und verkürzte Lebenserwartung. Bis heute hat der Mensch sich nicht an tierische Nahrung gewöhnt, alles was von tierischen Produkten im menschlichen Körper verwertet werden kann, ist durch die große Anpassungsfähigkeit und einen „Toleranzbereich“ für tierische Stoffe des menschlichen Körpers zu begründen. Es gibt auch gravierende körperliche Unterschiede, die Menschen von Fleischfressern trennen: zum einen gibt es Unterschiede im Gebiss, Fleischfresser besitzen als Backenzähne gezackte, keilförmige Reißzähne zum Zerschneiden von Fleisch und Zerbrechen von Knochen, der Mensch besitzt stattdessen Mahlzähne, die eher für die Zerkleinerung pflanzlicher Nahrung konzipiert sind, außerdem dürfte es auch sehr schwer sein für Menschen, rohes Fleisch zu zerkauen. Der Mensch kann es schwer roh verwerten, was wohl auch dafür spricht, dass der Mensch kein Fleischfresser ist/war.

Fleischfresser haben zudem einen sauren Speichel, der kein Ptyalin zur Verwertung von Kohlenhydraten enthält. Der Mensch besitzt hingegen einen alkalischen, ptyalinhaltigen Speichel. Die Magensäure von Raubtieren ist zwanzig mal stärker als die des Menschen, um auch z.B. harte Muskeln verdauen zu können. Der Verdauungskanal eines Raubtieres ist etwa

dreimal so lang wie seine eigene Körperlänge, der des Menschen jedoch entspricht der zwölffachen Körperlänge, was für eine bessere Verwertung von Pflanzkost sorgt. Doch warum genau ist der Verzehr von Fleisch gesundheitsschädlich: Tierisches Eiweiß versteht

unser Körper als artfremd. Er muss es während des Verdauungsprozess entgiften und anpassen. Wird artfremdes Eiweiß, unter Umgehung der Verdauungsorgane, in den Organismus eingespritzt, beginnt der menschliche Organismus dieses Eiweiß als Gift zu bekämpfen. 10 Gramm Milch in den Muskel eingespritzt bewirken Abwehrreaktionen des Körpers die den Abwehrreaktionen bei einem Infekt entsprechen - z.B. mit Fieber, Frösteln, Gliederschmerzen etc. 10 Gramm Milch direkt in eine Blutbahn eingeführt können sogar tödlich sein. Damit artfremdes Eiweiß nicht in den Körper gelangt, müssen energieaufwendige Umwandlungsprozesse stattfinden, die den Körper belasten. Zudem führt eine dauerhafte Aufnahme von zu viel (vor allem denaturiertem oder tierischem) Eiweiß zu so genannten Eiweiß-Speicherkrankheiten: der Überschuss (also alles, was der Körper nicht verwertet oder direkt wieder ausscheidet) an tierischen Eiweißen wird in Kollagen umgewandelt und im Körper eingelagert, also z.B. an den Basalmembranen der Kapillaren gespeichert. Dadurch werden diese für lebensnotwendige Stoffe wie Vitamine, Mineralstoffe, Glukose etc. undurchlässiger und das umliegende Gewebe wird entsprechend unterversorgt.

Dieses kann u.a. bis zum Gewebeschwund und Gewebetod führen. Um den Eiweißspeicher des Körpers zu entleeren, bedarf es 2-4 Wochen „Eiweißfasten“. Das heißt in dieser Zeit erfolgt keine Aufnahme tierischer Eiweiße. Es kommt durch Aufnahme von Fleisch auch noch zu anderen Krankheiten. Zum Beispiel zu einer Eisenübersversorgung, welche sich schadhaft auf den menschlichen Organismus auswirkt. Tierisches Eisen in Form von Hämoglobin und Myoglobin durchquert leicht die Darmschleimhaut, um ins Blutplasma zu gelangen und umgeht so die Kontrollmöglichkeit des Organismus. Es wird also ohne Bedarf des Organismus Eisen aufgenommen und das führt dann zu einer Eisenüberladung. Eine erhöhte Eisenversorgung wird mit der Entstehung und dem Verlauf verschiedener Krankheiten wie Infektionen, Arteriosklerose und Krebs in Verbindung gebracht. Blutuntersuchungen ergaben, dass bei Menschen, die sich ohne Fleisch ernähren, in der Regel die Zahl der roten Blutkörperchen über dem Durchschnitt liegen und dass somit auch der Gehalt an (eigenem) Hämoglobin höher war. Zu diesen und anderen Krankheiten, die durch den regelmäßigen Konsum von Fleisch entstehen, kommt hinzu, dass die Massentierhaltung nicht ohne den massiven Einsatz von chemischen Stoffen (Antibiotika, Hormone, Psychopharmaka) und die Verfütterung von sog. Kraftfutter (und auch Tiermehl) auskommt. Durch das enge Zusammenleben der Tiere können sich Krankheiten schnell ausbreiten. Um dem entgegenzuwirken wird massenhaft Antibiotika verabreicht, was nebenbei auch noch den Effekt hat, dass das Wachstum von Schweinen, Kälbern, Hühnchen und Puten ge-



fördert wird, bei Geflügel erhöht sich zudem auch noch die Legeleistung. Massentierhaltung von Geflügel wäre ohne den Einsatz von Antibiotika gar nicht möglich.

Die Kokzidiose ist eine Darmerkrankung des Geflügels, die durch Kleinstlebewesen (Protozoen) hervorgerufen wird. In der Massentierhaltung würde es zu einer schnellen Verbreitung kommen, große Bestände wären infiziert und könnten durch den Stress, hygienische Bedingungen etc. in der Massentierhaltung der Kokzidiose nichts entgegenzusetzen.

Deshalb werden Antibiotika verabreicht, die aber nicht nur die Kleinstlebewesen im Darm des Geflügels in Schach halten, sondern auch zusätzlich die Entwicklung natürlicher Immunitäten verhindern, es muss also eine lebenslange Versorgung mit Antibiotika stattfinden, damit dem Unternehmer keine „Ertragsverluste“ entstehen. An die Gesundheit der Tiere bzw. an die des Verbrauchers wird dabei nicht gedacht. Die Hälfte der Weltproduktion an Antibiotika wird heute an Tiere verfüttert, implantiert oder injiziert. Das Resultat ist, dass die kleinen unwirksamen Konzentrationen, nämlich in der Menge wie sie mit dem Fleisch verzehrt werden, zur Resistenz der Bakterien führen. Aus diesem Grund sind heute immer mehr Antibiotika unwirksam geworden, es gibt zur Zeit nur noch ein Antibiotikum was wirksam wäre wenn alle anderen, durch die Resistenzen der Bakterien unwirksam gewordenen, Antibiotika versagen. Es ist aber auch nur eine Frage der Zeit bis Glykopeptid ebenso unwirksam wird, da dieses Mittel tonnenweise als Masthilfsmittel eingesetzt wird, um Durchfall zu verhindern und das Wachstum von Schweinen zu fördern.

Es hat zudem noch den Nebeneffekt, dass es bestimmte Keime im Darm der Tiere abtötet, was die Verdauung günstig beeinflusst. Das hat zur Folge, dass die Tiere weniger Nahrung benötigen, was dem Mäster zusätzlichen Gewinn ermöglicht. Es gibt auch verbotene Antibiotika, die selbst in geringen Dosen (also durch die Rückstände im Fleisch) zu z.B. Schädigungen des Knochenmarks führen, die Herstellung von Blutkörperchen stoppt und die Produktion von Leukozyten reduziert, zu einer erhöhten Leukämiequote führen etc. In Deutschland werden 1% des Schlachtviehs auf diese Antibiotika überprüft, der Rest kommt so in den Verkauf, egal ob Schwellenwerte für ‚legale‘ Antibiotika überschritten werden oder ob sie ‚illegale‘ Antibiotika enthalten. Psychopharmaka spielen eine ebenso große Rolle in der Massentierhaltung, die Tiere werden mit Hilfe dieser Mittel ruhig gestellt, was eine Haltung auf sehr geringem Raum ermöglicht. Zudem bewirken sie eine Zunahme des Appetits, Schlachtvieh wird dadurch schneller ‚schlachtreif‘. Dadurch wird ebenfalls die Produktion pro Quadratmeter quantitativ gesteigert, was wiederum eine Profitmaximierung des Mästers schafft. Interessanter für Menschen, die Fleisch zu sich nehmen, dürfte sein, dass die Tiere vor ihrem Transport zu den Schlachthöfen eine massive Menge an Psychopharmaka erhalten, damit sie während des Transports sich ruhig verhalten. Das ist vielleicht auch zumindest für die Tiere teilweise positiv, da sie somit weniger Qualen mitbekommen. Über eine halbe Million Tiere verenden in Deutschland nämlich schon während

des Transports zu den Schlachthöfen. Aufgrund der Masse der Tiere pro Transport haben sie meistens nicht einmal die Möglichkeit umzufallen, wenn sie zu Tode gekommen sind. Trotz der Psychopharmaka ist so ein Transport noch sehr qualvoll, Schreie sind zu hören, in dieser Kiste mit wenigen Schlitzen, durch die Luft und Licht hereinkommen. Es überrascht nicht, dass die meisten Tiere, die dort sterben, ersticken. Im Schlachthof stehen die Tiere immer noch unter dem Einfluss der Psychopharmaka und nach dem Schlachten werden diese auch nicht weiter abgebaut. Das heißt der Fleischesser nimmt diese Stoffe mit auf und hat nach dem Fleischkonsum ein „wohliges Müdigkeitsgefühl“. Dauerhafte Schädigungen durch Psychopharmaka sind möglich vor allem auch dadurch, dass eine regelmäßige Überwachung nicht stattfindet. Prüfer werden eher zufällig, deshalb können auch größere Mengen im Fleisch enthalten sein, die auch direkte Schädigungen hervorrufen können. Trotz Verboten werden den Tieren auch Schilddrüsenhemmer eingeflößt. Kontrollen finden auch hier nur sehr selten statt. Mit den sogenannten Thyreostatika werden vor allem beim Rind Gewichtszunahmen von 30-100 % erreicht. Rückstände im Fleisch führen zu Störungen im Wachstum der Hirnrinde von Kindern, bei Erwachsenen kommt es zu psychischen Veränderungen sowie zu Störungen der Denkfähigkeit. Der Einfluss von künstlichen Hormonen, die dem Masttier als Depotkapsel eingepflanzt werden, lässt sich erahnen, wenn die Hormonmenge betrachtet wird. Einem Ochsen werden rund 220 Milligramm Wirkstoff eingepflanzt, das entspricht in etwa der Menge die in 1500 gebräuchlichen Anti-Baby-Pillen enthalten ist. Dass die Pille schon sehr gravierenden, negativen Einfluss haben kann, dürfte ja bekannt sein. Säugetiere reagieren sehr sensibel auf sehr kleine Mengen Hormone (im zehntausendstel Milligramm-Bereich). Es kommt zum Beispiel zu Hormonstörungen mit weitreichenden Folgen. Dem Mäster ist das egal, er sieht nur, dass er durch die Dreingabe von Hormonen bis zu 30% mehr Fleischanteil erreicht, dass mehr Fett ins Gewebe eingelagert wird, und dass das Fleisch von Geflügel heller und zarter wird. Was wiederum zu einer Gewinnmaximierung für den Mäster führt, da er qualitativ „hochwertiges“ Fleisch anbietet.

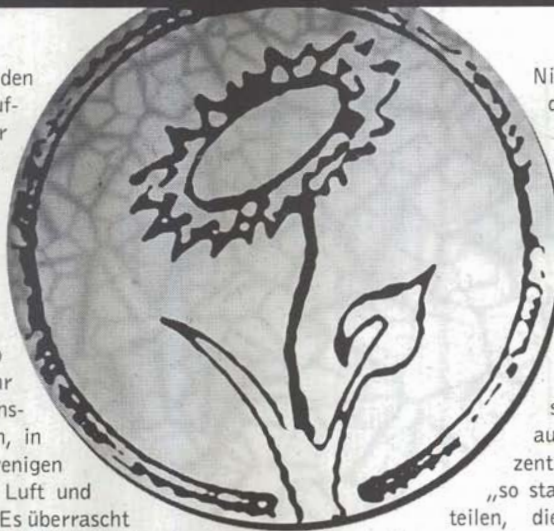
Hinzu kommt dann noch eine erhöhte Cadmiumbelastung durch die Verfütterung von Tiermehl an die Tiere. Cadmium ist ein hochgiftiges Schwermetall und wird in der Landwirtschaft als Dünger eingesetzt. Dieses Cadmium konsumieren dann die Tiere mit dem Futter. Cadmium lagert sich vor allem in der

Niere und Leber und den Knochen ab. Diese Bestandteile werden vom Menschen dann zu Tiermehl verarbeitet und die nächste Generation Mastvieh erhält eine noch höhere Cadmiumkonzentration, somit erhöht sich auch die Cadmiumkonzentration in den nicht „so stark“ belasteten Tier-

teilen, die dann auch der

Mensch wieder zu sich nimmt. Bei regelmäßiger Zufuhr von kleinen Mengen sind Auswirkungen auf die Psyche und Nerven von Menschen zu beobachten, unter anderem auch ein niedriger Intelligenzquotient.

All die ganzen Medikamente und Antibiotika helfen aber nicht gegen einen ziemlich großen Teil von Seuchen, die durch Massentierhaltung entstehen bzw. in ihrer Ausbreitung begünstigt werden, zum Beispiel Salmonellen, die circa 70-100 % des Geflügels betreffen, der Eitererregere Staphylococcus aureus, der 60-80% der Schlachthähnchen zusätzlich belastet, die Maul- und Klauenseuche (MKS), die Rinder- und Klauenseuche (MKS), die Rinder- und Klauenseuche (MKS), die Rinder- und Klauenseuche (MKS) (diese Krankheit war schon scheinbar ausgestorben, nachdem sie nach dem zweiten Weltkrieg ziemlich große Massen der Tiere befiel, inzwischen treten wieder erneut Fälle von Rinder-TBC auf), BSE (verursacht durch die Verfütterung von Tiermehl an Mastvieh (also an Pflanzenfresser!), Schweinepest und EHEC (verursacht durch Colibakterien, die im unteren Darmtrakt angesiedelt sind; beim Menschen kommt es zur Infektion durch zum Beispiel den Verzehr von mangelhaft durchgegartem Rindfleisch und dem Trinken roher Milch, verursacht Nierenversagen und Harnvergiftung, bei gleichzeitig beschleunigtem Abbau der roten Blutkörperchen, kann tödlichen Ausgang haben). Es ist also zu erkennen, dass Fleischverzehr nicht nur risikoreich, sondern auch schwer schädlich ist. Wer jetzt denkt, Fische wären nicht von Massentierhaltung betroffen, irrt: oft werden bis zu 15 mal mehr Fische in den Fischzuchten gehalten als in den Richtlinien beschrieben. Fische werden auch mit Kraftfutter aufgezogen, werden ebenso mit Pestiziden und Medikamenten versorgt. Zum Beispiel werden auch Abwässer benutzt, die als „hochnährstoffhaltig“ gelten, da dadurch Nahrung eingespart wird. Es werden ebenso tierische Abfallprodukte verfüttert, zum Beispiel Knochenmehl, Geflügelschlachtabfälle etc. Es treten daher ebenso schädliche Auswirkungen auf wie in der Massentierhaltung von Landtieren, Krankheiten können sich schneller ausbreiten, Schadstoffbelastung der Fische usw. Es lohnt sich also über eine alternative Ernährung nachzudenken, allein schon der eigenen Gesundheit wegen, aber auch, und das ist nicht zu vergessen, um den Tieren die Qualen und Schmerzen der Massentierhaltung, Tiertransports und der Schlachtung zu ersparen.



Selbstversorgung, Containern, Klauen, Bioregale und mehr

fb All unser Handeln hat Auswirkungen. Die Wechselwirkungen verschiedener politischer Aspekte bei der Nahrungsmittelbeschaffung (Ausbeutung von Menschen bzw. anderen Lebewesen, ökologische Folgen, Herrschaftsverhältnisse) sind meist komplex und die Widersprüche können nicht mit einfachen Lösungsansätzen aufgehoben werden.

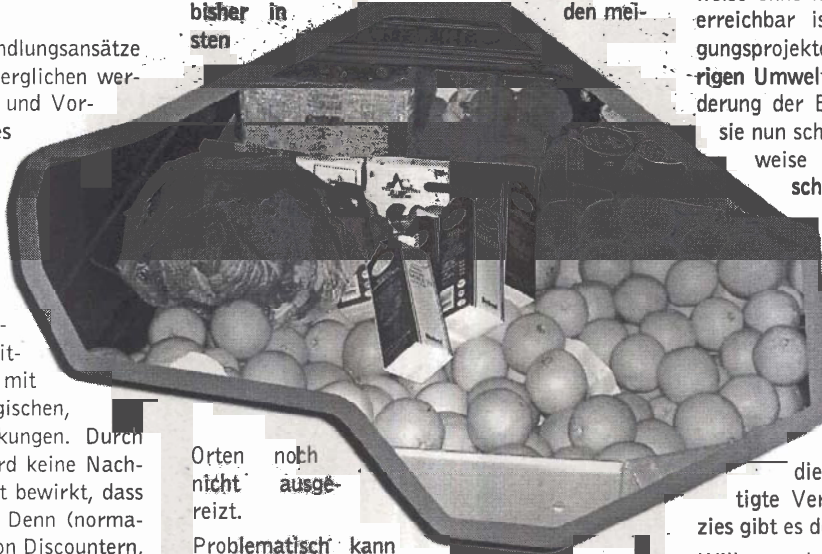
In diesem Text sollen einige Handlungsansätze unter politischen Blickwinkeln verglichen werden, um Tendenzen aufzuzeigen und Vorschläge für ein emanzipatorisches Vorgehen bei der Beschaffung von Nahrungsmitteln zu entwerfen.

Containern

Die Verwertung von weggeworfenen, noch genießbaren Lebensmitteln ist vermutlich das Prinzip mit den geringsten direkten ökologischen, sozialen und ethischen Auswirkungen. Durch den Konsum dieser Produkte wird keine Nachfrage geschaffen und damit nicht bewirkt, dass diese „nachproduziert“ werden. Denn (normalerweise) werden Lebensmittel von Discountern, ZwischenhändlerInnen und HerstellerInnen nicht weggeworfen, damit die Mülltonne immer schön gefüllt ist, und wenn „Abfälle“ entnommen werden, schafft das keinen neuen Bedarf an Müll bei dessen ProduzentInnen. Ausnahmen kann es trotzdem geben. Vor allem die ökologisch fatale massenhafte Verbreitung von Müllverbrennungsanlagen kann zu „Versorgungsverträgen“ führen, die eine Mindestlieferungsmenge vorsehen. Zumindest von einigen Kommunen ist bereits zu hören, dass es ausreichend viel Müll geben müsse, weil sonst die Gebühren pro Einheit steigen würden. Ob sich diese Logik auf Supermärkte und andere Orte, an denen noch genießbare Lebensmittel weggeworfen werden, übertragen lässt, ist unklar - hier wären Nachforschungen notwendig.

Eine - zumindest unterschwellig vorhandene - Gefahr im Zusammenhang mit Containern ist, dass die hier aktiven Personen sich im Alltag aus dem Wunsch nach möglichst „guten“ Produkten heraus weniger bewusst verhalten: Erstmals wird als positiv wahrgenommen, wenn ein bestimmter Supermarkt immer frische, qualitativ hochwertige Lebensmittel wegwirft. Das kann im Alltag (Gespräch, Einkäufe, Aktionen) problematische Auswirkungen haben. Dann ist plötzlich der Markt „cool“, der eigentlich am unökologischsten wirtschaftet. Erfolgreiche Containern und politische Bewertungen sind hier offensichtlich gegenläufig: Ist der Container-Erfolg groß, bedeutet das häufig, dass der betreffende Supermarkt besonders kritikwürdig wirtschaftet. Das spricht nicht gegen das Containern (denn dieses erhöht nicht die Auswirkungen von Ausbeutungsprodukten), sondern für ein sehr bewusstes und selbstkritisches Vorgehen.

Nachteilig am Containern als Selbstorganisations-Ansatz ist, dass es nur eingeschränkt auf einen breiten Teil der Bevölkerung übertragbar ist. Das Müllaufkommen ist (glücklicherweise) begrenzt und kann nur nischenartig von einigen wenigen Leuten genutzt werden. Allerdings wird das vorhandene Potential bisher in den meisten



Orten noch nicht ausgereizt.

Problematisch kann der Konsum containerer „nicht-veganer“ Lebensmittel auch wirken, wenn dieser ganz selbstverständlich geschieht. D.h. ohne Vermittlung, dass es sich um containerte Produkte handelt und mensch diese wegen der mit ihrer Produktion verbundenen Ausbeutung und Ermordung von Lebewesen nicht kaufen würde.

Dem Containern fehlt außerdem ein utopischer Ansatz, der für Emanzipationsprozesse wichtig ist. Stattdessen kann es als das „weniger Schlechte im Schlechten“ (analog zum Spruch vom „Richtigen im Falschen“) bezeichnet werden. In einer emanzipatorischen Utopie wird es unnötige Müllberge vermutlich nicht mehr geben, diese Nahrungsmittelquelle fällt dann also aus. Alternativen dazu sind notwendig.

Selbstversorgung

Bist gar nicht seltener Ansatz zur schrittweisen Realisierung von Utopien ist die Selbstversorgung, die bei vielen Alternativprojekten anzutreffen ist. Das bedeutet, dass die Nahrungsmittel für den Eigenbedarf selbst angebaut werden, was bei Berücksichtigung aller benötigten Lebensmittel sehr viel Aufwand (bezogen auf Zeit, Flächenverbrauch, ökologischen Eingriff) bedeutet. Selbstversorgung ist nicht per se emanzipatorisch, das heißt aus ökologischen oder ethischen Blickwinkeln nicht immer positiv zu bewerten. Hier soll es aber nur um solche Selbstversorgungsprojekte gehen, die eine vegane, ökologische Nahrungsmittelproduktion versuchen.

Auf dem Weg zu einer herrschaftsfreien Welt sind Projekte gefragt, die experimentieren und

Formen von Nahrungsmittelproduktion entwickeln, die dieser Utopie nahekomen. Selbstversorgungsprojekte können also einen wichtigen utopischen Ansatz bilden.

Allerdings zeigt sich hier auch schnell und sehr deutlich, wie schwer der Anspruch einer Lebensweise ohne negative Folgen für andere Wesen erreichbar ist. Denn auch bei Selbstversorgungsprojekten werden diese aus ihrer bisherigen Umwelt verdrängt bzw. durch die Veränderung der Biotope indirekt umgebracht, weil sie nun schwerer Nahrung finden beziehungsweise sich weniger gut vor Feinden schützen können.

Im bioveganen Landbau wird versucht, diese Auswirkungen so gut wie möglich zu reduzieren. Komplett geht dies aber nicht, ohne selbst auf die Nahrung zu verzichten. Spätestens bei der Nahrungskonkurrenz mit Mäusen und anderen, die das Angebaute auch genießen wollen, wird sich dies bestätigen. Eine gleichberechtigte Verhandlungsbasis mit anderen Spezies gibt es derzeit (wahrscheinlich) nicht.²

Will mensch effektiv politisch leben, so ist eine umfassende Selbstversorgung kaum möglich, da der Arbeitsaufwand für einzelne Menschen unverhältnismäßig höher ist, als wenn es sinnvolle Kooperationen mit ähnlich gelagerten Projekten gibt. Wer nicht den überwiegenden Teil des Tages mit der Beschaffung von Lebensmitteln verbringen will, wird Selbstversorgung nur als eine von verschiedenen Nahrungsquellen nutzen können. Natürlich gibt es Bereiche, in denen mensch sich bei wenig Zeitaufwand mit einigen selbstangebauten Früchten versorgen kann (z.B. Kürbisse; Streuobst). Um den ganzen Bedarf abzudecken, sind aber effektive Kombinationen verschiedener Selbstorganisations-Ansätze nötig.

Schnorren

Im Zusammenhang mit Selbstorganisation beschaffen viele Menschen Lebensmittel per „Schnorren“ bei Herstellern, HändlerInnen und ProduzentInnen. Das wird in der Praxis von der gefühlsmäßigen Wirkung her häufig mit Containern gleichgesetzt, erreicht dessen Niveau an Ausbeutungsreduktion aber nicht. In vielen Fällen, in denen mensch Produkte geschenkt bekommt, ist anzunehmen, dass dies ähnlich dem „Kauf“ eine Nachfragewirkung hat und hiermit die Produktion dieser geschenkten Dinge samt ihrer ökologischen, ethischen und sonstigen Folgen angeregt wird. Ausnahmefälle bestehen dann, wenn diese Lebensmittel ansonsten entsorgt würden und ihr Fehlen also nicht bewirkt, dass andere Produkte an ihrer Stelle genutzt werden.

Wenn im Bioladen noch haltbare (und verkaufbare) Produkte oder sogar Milch und andere Le-

bensmittel tierischen Ursprungs verschenkt werden, ist die Wirkung ähnlich, als würde mensch diese kaufen. Der Unterschied besteht im Wesentlichen darin, dass nicht der Zwang entsteht, meine Zeit mit Lohnarbeit zu verschwenden, sondern in politische Projekte gesteckt werden kann, um die Gesellschaft zu verändern. Häufig werden beim Schnorren aber auch Lebensmittel verschenkt, die wahrscheinlich in der Mülltonne gelandet wären, da sie nicht mehr gekauft würden (zum Beispiel nicht lange haltbares Obst und Gemüse zu Marktschluss). Diese könnte mensch von der Folgenwirkung her auch als „container“ verbuchen.

Unberücksichtigt in der Analyse des eigenen Handelns bleibt viel zu oft der Image-Gewinn, den Unternehmen aus dem Akt des Verschenkens ihrer Produkte bzw. durch die Bewerbung über die Produktlabels (z.B. bei Kongressen) haben. Da sollte mensch überlegen, ob diese Form von Unterstützung für bestimmte Unternehmen wirklich akzeptabel ist oder ein Vorgehen entwickeln, das keine Positiv-Werbung beinhaltet. Eine Umgangsform könnte beispielsweise die kritische Kommentierung einer Austauschanzeige durch einen Artikel dazu sein.

FoodCoops

Der Einkauf in regionalen, selbstorganisierten Lebensmittelkooperativen - meist als FoodCoops bezeichnet - kann emanzipatorischen Charakter haben, da mensch sich vom anonymen Markt wegbewegt (sofern tatsächlich in der Region eingekauft wird) und die Distanz zwischen ErzeugerInnen und VerbraucherInnen sinkt. Das ist auch eine wichtige Bedingung für das Entstehen freier Kooperationen „auf gleicher Augenhöhe“. Wenn regional hergestellte Produkte eingekauft werden, verbessert dies in der Regel auch deren Ökobilanz, da Transportwege wegfallen. Es wird auch einfacher möglich, sich über die Produktionsbedingungen zu informieren und auf diese Einfluss zu nehmen.

FoodCoops können sinnvoll zur Ergänzung selbst angebauter und containerter Produkte eingesetzt werden, da mensch hier effektiv „politisch einkaufen“ kann. Natürlich immer vorausgesetzt, die FoodCoop ist nicht als hierarchische Struktur organisiert und greift nicht überwiegend auf den Großhandel zu.

Bioläden

In Bioläden ist der Aspekt des Regionalbezugs schon nur noch beschränkt erfüllbar, da hier häufig auf den Öko-Großhandel zurückgegriffen wird. Auch sind die Einflussmöglichkeiten der VerbraucherInnen bedeutend geringer als in selbstorganisierten FoodCoops. Aber es gibt Vorzüge gegenüber konventionellen Läden, da die Biogeschäfte meist noch nicht so stark in großkapitalistischen Strukturen verankert sind (einige versuchen sich auf diesem Sektor allerdings bereits energisch und erfolgreich) und mensch somit weniger undurchschaubare Konzerngeflechte unterstützt. Auch bei den Produkten ist dies überwiegend der Fall. Innerhalb der Öko- bzw. Alternativbranche nehmen allerdings einige Marken ähnlich fragwürdige Machtpositionen ein wie auf dem „großen Markt“, indem sie ihren Einfluss nutzen, um ihre Interessen oder Ideologie zu verfestigen.

Viele davon gehören zur Anthroposophischen Gesellschaft, einem Zusammenschluss, der sich ideologisch an die mehr als fragwürdigen Theorien Rudolf Steiners⁵ (zum Beispiel vertrat dieser die Annahme, dass es sieben „Wurzlerassen“⁶ mit den „Ariern“ als höchster Entwicklungsstufe gäbe) anlehnt und diese auch über ihre Mitglieder zum Teil massiv verbreitet. Vor allem in Süddeutschland hat auch die von KritikerInnen als totalitär eingestufte Religionsgemeinschaft „Universelles Leben“⁷ (UL) einen nicht zu unterschätzenden Anteil mit ihren veganen Öko-Produkten, die häufig unter Ausbeutung der Arbeitskraft der UL-AnhängerInnen hergestellt werden.

Wie schon zu bemerken gewesen sein dürfte, orientiert sich die Abfolge der hier behandelten Lebensmittelquellen daran, wie hoch das emanzipatorische Potential der jeweiligen Ansätze ist. Vielleicht sollte noch hinzugefügt werden, dass nicht jede Anwendung der Ansätze dieses Potential erfüllt. Es gibt gewiss auch sehr offene, bewusst geführte und regional ausgerichtete Bioläden, die dann aus emanzipatorischem Blickwinkel „besser“ zu bewerten wären als eine autoritär geführte FoodCoop, die nur Öko-label-Produkte von ansonsten auch konventionell produzierenden Firmen über den Großhandel bezieht. Auch hier gilt, dass in jedem Einzelfall abgewogen und reflektiert werden muss, welches Handeln welche Folgen hat.

Bioregal im Supermarkt

Viele konventionelle Supermärkte haben aufgrund des Öko-Booms (im Verkaufssektor - im politischen Bereich dagegen ist ein Rückgang an Aktivitäten und Unterstützung zu registrieren) „Bioregale“ eingeführt. Mensch kann also „wie ganz normale Leute“ zwischen lauter pestizid- und düngerbelasteten Produkten auch Bioalternativen kaufen. Dass damit die Strukturen gestärkt werden, die ihr Hauptgeschäft mit klaren Ausbeutungsprodukten machen und mit Bioprodukten nur eine weitere „Nische“ abgreifen, ist deutlich. Auch die hier zu findenden Biomarken haben häufig geringere Ansprüche als die für ihr Öko-Engagement bekannten älteren Labels. Diese Marken sind in den meisten Bioläden zu finden und tragen häufig neben dem „offiziellen“ Bio-Siegel auch die Labels ökologisch anspruchsvollerer Bio-Landbauverbände (beispielsweise Gää, Naturland oder Bioland). Da jeder Einkauf im Supermarkt den Umsatz erhöht und damit die unsozialen und ökologisch fatalen Produktions-, Verarbeitungs- und Vermarktungsprozesse unterstützt, würde ich dies möglichst vermeiden.

Inzwischen gibt es in einigen Städten auch Bio-Supermärkte. Diese können als ähnlich problematisch wie ihre konventionelle Konkurrenz betrachtet werden. Bereits am Preis lässt sich erkennen, dass in den kostenträchtigeren Bereichen Personal und Ökoaspekte gespart werden muss. Vom Outfit und Abfallausstoß her ist

auch kein großer Unterschied zu herkömmlichen Supermärkten zu erkennen. Die Arbeitsbedingungen dürften auch ähnlich prekär sein.

Konventionelle Produkte im Supermarkt

Konventionelle „vegane“ Produkte bringen in der Regel den ganzen Rucksack an Ausbeutungssymptomen ihrer „nicht-vegane“ Konkurrenz mit sich. Das betrifft nicht nur die landwirtschaftliche Produktion der Nahrungsmittel, wo Millionen Lebewesen direkt mittels Pestiziden oder Überdüngung beziehungsweise indirekt durch die Verdrängung aus ihrem Lebensraum oder Entzug ihrer Nahrungsgrundlage umgebracht werden. Es geht auch um die Verpackung, für deren Rohstoffgewinnung häufig riesige Umweltzerstörungen vorgenommen werden, die sich auch krass auf die dort lebenden Wesen auswirken (betrifft auch Öko-Lebensmittel in umweltschädlicher Verpackung). Und ebenso gilt dies für den Transport, der nur infolge massiver Flächenzersiedelung und -versiegelung (Straßenbau) sowie ökologisch desaströser Kraftstoffgewinnung möglich ist. All dies geschieht auch im Zusammenhang mit „ökologisch produzierten“ oder „fair gehandelten“ Produkten, meist aber in wesentlich niedrigerem Ausmaß.

Ob solche Lebensmittel, deren Herstellung, Verarbeitung, Transport und Verkauf mit verhältnismäßig hoher Umweltzerstörung, Unterdrückung und Ausbeutung verbunden sind, überhaupt noch sinnvoll als „vegan“ (im Sinne von keine Tierausbeutung) bezeichnet werden können, ist zumindest fraglich. Lediglich auf der Zutatenliste sind keine Opfer vermerkt. Das sollte aber nicht alleiniges Kriterium für die Konsumentenscheidung sein.

Klauen als Alternative?

Ähnlich wie das Schnorren von Produkten ist auch deren unerlaubte Aneignung im Laden (Klauen) mit einer Erhöhung der Nachfrage verbunden. Schließlich werden diese geklauten Dinge in aller Regel durch neue ersetzt, die also zusätzlich angeschafft werden. Mensch schadet damit bestenfalls der HändlerIn, falls diese nicht gegen Diebstahl versichert ist. Es ist also der ganze „Rucksack“ an Folgen mit dem geklauten Produkt verbunden. In Situationen dagegen, in denen bestimmte Lebensmittel nicht anders als marktförmig zu bekommen sind, wird mit dem Klauen nicht auch noch einem Unternehmen, das vom Verkauf von Ausbeutungsprodukten profitiert, Geld dagelassen. Abgesehen davon umgeht mensch somit den Zwang zur Lohnarbeit, um leben zu können.



Fazit

Die geringsten ökologischen Auswirkungen hat sicherlich die Verwendung bereits aus dem Verwertungsprozess entfernter Produkte (Containern). Hiermit wird auch nicht die Herstellung neuer Produkte - samt den damit verbundenen Folgen - ausgelöst. Allerdings ist das Containern eher nicht als Element einer emanzipatorischen Utopie zu betrachten, sondern höchstens als Nische auf dem Weg dahin. Selbstversorgungsansätze auf bio-veganer Grundlage haben dagegen utopietaugliche Ansätze, aber auch mit Sicherheit mehr Konsequenzen für die dabei verdrängten und geschädigten Lebewesen (verglichen mit der Bilanz des Containerns).

Da die wenigsten Menschen sich nur mit einem der beschriebenen Ansätze befriedigend versorgen können, ist es sinnvoll, individuell passende Kombinationen aus diesen zu finden⁸. Ein Beispiel für solche Kombinationen wäre gegeben durch überwiegendes Containern, in Ergänzung durch weitere Nahrungsmittel in Kooperation mit einem Selbstversorgungsprojekt. Die Dinge, die auf diese Weise nicht zu bekommen sind, könnten dann bei bio-veganen Firmen geschnorrt beziehungsweise in der Food-Coop eingekauft werden.

Wer sich so organisiert, hat wahrscheinlich so

niedrige Ausgaben, dass das Kostenargument bei der Entscheidung, ob ein Produkt im Bioladen/FoodCoop oder Supermarkt gekauft wird (falls gekauft werden soll), eine vernachlässigbare Rolle spielt.

Wichtig bleibt, möglichst viel und konkret zu reflektieren, welche Auswirkungen die Verwendung jedes einzelnen Produkts haben kann oder wird, und dies mit den eigenen Bedürfnissen und Ansprüchen abzugleichen.

Quellen

- 1 www.alltagsalternative.de.vu
- 2 http://buchprojekt.antispe.org/wiki/Texte:Befreiung_mit_Fragezeichen
- 3 Selbstorganisation: das Prinzip, möglichst viele Lebensaspekte ohne Rückgriff auf Lohnarbeit oder ähnliche Abhängigkeiten von der Verfügbarkeit von Geld zu organisieren und sich dabei viele Unabhängigkeit schaffende Fähigkeiten anzueignen.
- 4 www.deu.anarchopedia.org/index.php/APO-Calypte:Selbstorga_Schnorren
- 5 www.lehrerverband.de/waldorfs.htm
- 6 <http://de.wikipedia.org/wiki/Wurzelrasse>
- 7 www.ul-doku.de.vu
- 8 www.projektwerkstatt.de/alternative/konkret_essen.html

Endlich Raucher

Jes Das Buch von Oliver Kuhn springt auf den Zug der Raucher/Nichtraucher-Bücher auf, die gerade wie Sand am Meer in die Bücherregale strömen. Dabei verspricht es Humor und kurzweilige Unterhaltung. Was Mensch findet sind jedoch 100 Gründe das Buch nicht zu lesen. In wirklich großer Schrift und mehr leeren als gefüllten Seiten, so dass man vermutlich mit ein wenig Sparsamkeit die Hälfte der 160 Seiten einsparen hätte können, wurden Texte, die sich irgendwie auf das Rauchen beziehen, scheinbar ohne Sinn zusammengefügt. Es liest sich zwar schnell, ein Schmunzeln wird aber auch der passionierteste Raucher kaum bekommen. Die teilweise grotesk anmutende Zusammenstellung, die versucht wenigstens mit Niveaulosigkeit zu punkten, bietet nix was man nicht besser auf Pro-Raucher-Internetseiten findet. Wer so ein Buch auch noch drucken lässt und Menschen findet, die es kaufen, denkt wohl, dass Nikotin auch das Hirn zerstört und das ist, soweit ich weiß, nicht der Fall. Dank des Edelumschlags kann das Buch jedoch durchaus zum Protzen benutzt werden.

Endlich Raucher!

100 gute Gründe (wieder) zu rauchen.

Droemer/Knaur 2006

ISBN: 3426779064

Freisetzungsversuch in Gatersleben

Gen-Weizen bedroht Erbe der Menschheit

Umweltinstitut München Zum ersten Mal seit 2004 ist in Deutschland wieder ein Freisetzungsversuch mit genmanipuliertem Weizen geplant. Einen entsprechenden Antrag hat das Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung (IPK) Gatersleben beim Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit gestellt. Der Versuchsacker liegt in unmittelbarer Nähe zu den Anbauflächen der Genbank im sachsen-anhaltinischen Gatersleben. Dort lagern Hunderte alter Weizensorten, die zur Erhaltung immer wieder im Freiland angebaut werden müssen.

Eine gentechnische Verunreinigung dieses Menschheitserbes durch Pollenflug oder Verschleppung durch Tiere wäre ein unersetzlicher Verlust für zukünftige Züchtungsbemühungen. Denn alte Sorten, so genannte Herkünfte, enthalten vielfach Resistenzen gegen verschiedene Krankheiten und klimatische Bedingungen wie Trockenheit oder Salz. Experten bezeichnen sie daher als „Lebensversicherung der Menschheit“. Andreas Bauer, Gentechnikexperte und Agrarwissenschaftler beim Umweltinstitut München, kritisiert: „Bislang sind alle Freisetzungen von Gen-Weizen in der BRD am Widerstand von Umweltorganisationen gescheitert. Denn Weizen ist eine der zentralen Nahrungspflanzen für die Weltbevölkerung. Aufgrund der breiten Ab-

lehnung in der Bevölkerung ist Gen-Weizen weltweit unverkäuflich.“

Die Weizenpflanzen, die in Gatersleben freigesetzt werden sollen, wurden gentechnisch so manipuliert, dass sie unter anderem einen erhöhten Protein-Gehalt aufweisen. Damit soll angeblich die Nutzung als Futtergetreide verbessert werden. Harald Nestler, Vorstand beim Umweltinstitut München, glaubt, dass der geplante Versuch eine Türöffnerfunktion haben soll: „Wenn das genehmigt wird, ist es nur eine Frage der Zeit, bis genmanipulierter Weizen in unsere Bäckereien gelangt.“ Als Stiftung des Bundes und der Bundesländer solle sich das IPK nachhaltiger Züchtungsforschung zuwenden, anstatt mit Millionenbeträgen aus der Tasche des Steuerzahlers eine gesellschaftlich nicht akzeptierte Risikotechnologie wie die Gentechnik zu forcieren, fordert Nestler daher.

Scharfe Kritik an dem Versuch übt das Umweltinstitut auch aufgrund weiterer Eigenschaften, die in den Gen-Weizen eingebracht wurden. So wurden die Pflanzen resistent gemacht gegen Basta(r), ein Totalherbizid des Bayer-Konzerns. Herbizidresistente Gen-Pflanzen haben einen negativen Einfluss auf die biologische Vielfalt. Außerdem erhöhen sie nach kurzer Zeit den Pestizideinsatz auf den Äckern, weil sie die Ausbildung resistenter Ackerkräuter fördern.

Zusätzlich enthalten die genmanipulierten Weizenpflanzen so genannte Antibiotikaresistenzgene gegen die in der Humanmedizin verwendeten Stoffe Ampicillin und Streptomycin. Sie werden eingebaut, um die Pflanzen im Labor selektieren zu können. Selbst die gentechnikfreundliche europäische Lebensmittelsicherheitsbehörde EFSA fordert, diese Antibiotikaresistenzgene ab 2009 nicht mehr zu verwenden. Denn die entsprechenden Antibiotika drohen durch den Verzehr der genmanipulierten Pflanzen unwirksam zu werden.

Laut Antrag des IPK, der dem Umweltinstitut München vorliegt, soll der Freisetzungsversuch im Herbst 2006 starten und bis 2008 andauern. Das Umweltinstitut München ruft zu breitem Protest gegen den Anbau von Gen-Weizen auf. Bürgerinnen und Bürger können auf der Seite www.umweltinstitut.org/genweizen eine Mustereinwendung als PDF-Datei herunterladen.

Update

Inzwischen soll die erste Aussaat vollzogen worden sein. Der Versuch dauert aber fast zwei Jahre - noch ist also Gelegenheit für vielfältige Aktionen!

Weitere Informationen:

Andreas Bauer, Dipl.-Ing. agr. (FH)

Tel. (089) 30 77 49-14

E-Mail: ab@umweltinstitut.org



Bauernverband trauert um kaputte Genfelder

„Zerstörungen von Maisversuchen bedrohen Zuchtfortschritt“

Zum Wochenanfang sind erneut zwei Versuchsstandorte mit Mais zerstört worden. Betroffen sind zwei Standorte in Ladenburg (Baden-Württemberg) und in Dachwig (Thüringen). Dabei handelt es sich um so genannte Wert- und Registerprüfungsstandorte. Diese Versuche sind für Züchter und Landwirtschaft von enormer Bedeutung, da Saatgut in Deutschland und der EU nur verkauft werden darf, wenn es zu einer nach dem Saatgutverkehrsgesetz (SaatG) zugelassenen Sorte gehört. Wert- und Registerprüfungen sind wichtige Versuche im Rahmen der Sortenzulassung.

Bei der Zerstörung der Versuchsflächen unterschieden die Täter nicht zwischen konventionell gezüchteten Sorten und GVO-Sorten. Dieses bedeutet, dass bei Ausfall der Ergebnisse aus diesen vom Bundessortenamt betreuten Versuchen dringend benötigter Zuchtfortschritt für die gesamte Landwirtschaft gefährdet ist. Dieses gilt für die konventionellen Sorten ebenso wie für die GVO-Sorten. Die Zerstörung betraf zudem wertvolles Zuchtmaterial der Pflanzenzüchter, so dass die Basis für eine effektive Züchtung nachhaltig gefährdet ist. Ein solches Verhalten ist durch nichts gerechtfertigt, auch nicht durch „Widerstand gegen die Grüne Gentechnik“, erklärte der Deutsche Bauernverband (DBV).

Der DBV verurteilt entschieden die Feldzerstörung der Maisfelder und bezeichnete die Tat als ein Vergehen gegen das Recht auf Eigentum. Es sei kein Kavaliärsdelikt, vielmehr ein Rechtsbruch, wenn man den Besitz anderer mutwillig zerstöre. Der DBV fordert daher Bund und Länder auf, diese für die gesamte Land- und Agrarwirtschaft wichtigen Versuche wirksam zu schützen. Das Bundessortenamt (BSA) und die Sortenförderungsgesellschaft mbH (SFG), die mit der ordnungsgemäßen Organisation und Durchführung der Versuche betraut sind, haben mittlerweile Strafanzeige gegen die noch unbekanntenen Täter gestellt. Hilfe können auch aufmerksame Nachbarn bringen, die verdächtiges Verhalten beobachten und festhalten. Insbesondere auf ortsfremde Kennzeichen in der Gemarke sollte geachtet werden.

Ansprechpartner

Pressestelle Deutscher Bauernverband
E-Mail: presse@bauernverband.net

Quelle: www.bauernverband.de/pressemitteilung_3331.html (06.07.2006)

Die molekulare Invasion: Kritisch mit der kritischen Kunst



Nach einem Angriff klingt der Titel. Sehr aggressiv. Das Buch hingegen ist eigentlich eher pragmatisch, überlegt und analysiert logisch. Das macht das „Critical Art Ensemble“ (CAE) ohne jede Polemik oder Generalisierung gleich in mehreren Bereichen um das große Thema Biotechnologie und (kreativer)

Widerstand. Hier geht es um mit der Technologie verbundene Ängste, um die Strategien und die Rhetorik sowohl von Konzernen wie auch Gegnern, um Risiken, um Perspektiven für den Widerstand und die Abschottung der Wissenschaft in ihrem „Elfenbeinturm“.

All diese Felder werden in verschiedenen nebeneinander stehenden Essays kritisch beleuchtet, es werden möglichst viele Blickpunkte dargestellt, es wird aber auch Stellung bezogen. Das ist spannend, regt zum Weiterdenken und Hinterfragen an und man kann (und muss) nicht mit allem unbedingt einverstanden sein.

Schade eigentlich nur, dass das Buch in einer wichtigen, selbst aufgeworfenen Frage, nicht konse-

quent ist: Es wird richtig festgestellt, dass die Biotechnologie wie auch andere wissenschaftliche Bereiche für einen Durchschnittsmenschen kaum zu verstehen ist, da es in dieser Hinsicht keine Vermittlungsbemühungen gibt, diese oft von den großen Konzernen auch nicht gewollt sind. Dies, so das CAE, gelte es zu verändern, über Kunst oder andere Wege. Hier geht das Buch auch ein kleines Stück mit seinem Glossar, in dem einige Begriffe gut und verständlich erklärt werden. Auf diese Erklärungen wird allerdings im Text nicht hingewiesen und auch Fußnoten sind viel zu selten. So stolpert selbst der biologisch nicht ganz Ungebildete immer wieder über unbekannt oder neuschaffene Begriffe ohne Erklärungen und auch die Sprache ähnelt doch sehr stark der abgehobenen akademischen Ausdrucksweise - also kaum für jeden verständlich, wie doch eigentlich erwünscht.

Alles in allem aber ein guter Überblick über die Thematik, fair betrachtet aus verschiedenen Blickwinkeln und mit interessanten Ansätzen und Angriffspunkten für einen Widerstand im Sinne der gesamten Gesellschaft wie auch der Natur. Viel und interessanter Inhalt, leider teilweise etwas störrisch verpackt.

Unrast Verlag, 160 S., 14 EUR,
ISBN 3-89771-445-0

Kommentar zur Presse-Info des Bauernverbands

fb Soso, der Bauernverband verurteilt es also, dass nicht nur gentechnisch veränderte Pflanzen erwischt wurden bei Aktionen gegen die Freisetzung veränderten Genmaterials. Statt sich wirksam gegen die Freisetzung und damit verbundene Gefahr der nicht rückgängig zu machenden Auskreuzung gentechnisch veränderten Materials einzusetzen, bangt der Deutsche Bauernverband jetzt um den Zuchtfortschritt. Vielleicht ist der Druck, der dadurch entsteht, ja notwendig, um endlich ein Einlenken in der unverantwortlichen Politik dieses Interessenverbandes zu bewirken? Bleibt zu hoffen, dass der Aufruf an die Bevölkerung zur Denunziation von Menschen, die das Wirken profitorientierter Gentechnik-LobbyistInnen nicht hinnehmen, auf ebenso klaren Widerstand trifft.



Transgener Mais, zertrampelt bei einer „Feldbefreiung“ in Badingen (Sommer 2006)

Hauseingänge und Vorgärten

wutz „Hauseingänge und Vorgärten - Pflanzvorschläge und Gestaltungsideen“ von Frank von Bergen ist ein Ratgeber für Hobbygärtner, die mehr aus ihrer Vorgartenfläche machen wollen. Er vermittelt leicht verständlich die Grundlagen der Vorgartengestaltung. Die Auswahl der Farbfotos machen Lust sich selbst einen schön gestalteten Vorgarten anzulegen. Tabellen über Kübelpflanzen und eine Übersicht geeigneter Kletterpflanzen für die Fassadengestaltung und Eingangsbereichgestaltung sind hier positiv zu bemerken.

Der Autor bewahrt die Linie bewährter Gestaltungskonzepte mit der klassischen Zierbepflanzung. Was vollens fehlt ist eine Gestaltung mit Kräutern. Wer also nach alternativen, ausgefallenen Konzepten der Vorgartengestaltung sucht, dem wird dieser Ratgeber eher eine Inspiration und Grundlage sein. Für eine weitergehende Suche nach Alternativen sollten jedoch noch andere Quellen hinzugezogen werden. Ein sachter und zugleich interessanter Ansatz, sich mit Alternativen in der Vorgartengestaltung auseinanderzusetzen ist die kurze Einführung in die asiatische Raumgestaltungskunst Feng-Shui.

Die 80 Seiten in DIN A5 lassen sich schnell, flüssig und leichtverständlich lesen. Die Übersichten, farbigen Skizzen und Fotos unterstützen passend die einzelnen Gestaltungskonzepte. Dieses Buch aus dem Knauer-Ratgeber Verlag ist als Grundlage für die bewusste Vorgartenplanung empfehlenswert.

„Hauseingänge und Vorgärten Pflanzvorschläge und Gestaltungsideen“, geschrieben von Frank von Bergen, ist erschienen 2005 im Knauer-Ratgeber Verlag für 9,90 EUR.

Proud to be ... so what?

Überlegungen über das Verhältnis von Emanzipation und kollektiven Identitäten

Identität ist die gewaltsam hergestellte Gemeinsamkeit von Individuen

Sagt man über einen Menschen, er habe eine Identität, dann kann das vernünftigerweise meinen, dass er sich als denkendes Wesen in einem Körper weiß, dass dieses Wesen in dieser Einheit einiges mitzumachen hat und dies auch bereits getan hat, ehe es so recht angefangen hat, begrifflich zu denken. Menschen wird aber noch eine andere Art Identität zugeschrieben: „Wir brauchen die emotionale Intelligenz der Frauen“ (Heiner Geissler), „Der Inhaber dieses Passes ist Deutscher“ (der Staat), „Wer hat Angst vorm schwarzen Mann?“ (Kinderspiel), „Das schwule U-Boot in den sicheren Hafen der Ehe einlaufen lassen“ (Volker Beck) usw. Usf. Bei diesen und anderen Beispielen ist Gewalt im Spiel.

Menschen werden als Gruppen zusammengefasst: Als Geschlechter, Völker, Rassen, Hetero- oder Homosexuelle und noch einiges mehr. Und das ist mehr als die harmlose Angabe, welche physischen Eigenschaften ein Mensch hat, wie stark pigmentiert seine/ihre Haut ist, wo er/sie lebt und in wen er/sie sich verliebt. An diesen Sortierungen entscheidet sich einiges an materiellen Umständen und psychischen Zuständen und auch der Dauer der eigenen Existenz.

'Wir werden nicht als Frauen geboren, zu Frauen werden wir gemacht'

Mit dieser Wahrheit haben feministische Kritikerinnen bereits vor über dreißig Jahren die Unterschiede, die von verschiedenen Gruppen behauptet werden, als gesellschaftlich hergestellte entlarvt. Menschen werden unterschiedslos darunter subsumiert, Teil eines Kollektivs zu sein. Ihnen werden Eigenschaften und Verhaltensweisen zugeschrieben, die auf ihr angebliches Wesen zurückgeführt werden. Die Aussagen über Volk, Geschlecht, „Rasse“, sexuelle Orientierung, Behinderung, Klassenzugehörigkeit kommen als Wesensaussage daher: Hier sollen über den betreffenden Menschen Aussagen gemacht werden, die sein Leben wesentlich kennzeichnen, prägen, bestimmen, den Inhalt seines Denkens und Handelns festlegen, ihn von einem Teil der Menschheit unterscheiden, mit einem anderen Teil der Menschheit eng verbinden und einem gemeinsamen Schicksal unterwerfen. Diese angeblichen Eigenschaften der Gruppen sind oft einfach falsch („Schwarze haben lange Schwänze“), manchmal sind sie unzulässige Generalisierung („Alle Italiener essen Spagetti“) und selbst wenn viele Leute ihren Zuschreibungen entsprechen („Der Mensch ist dem Menschen ein Wolf“), sind diese gesellschaftlich hergestellt.

Das alles ist etwas anderes als die Aussage, dass alle Fußballspieler Idioten sind, weil dies eben ein bössartiger Schluss von einer sozialen Praxis auf die Denkbereitschaft eines Menschen ist, im

polemischen Interesse, das Balltreten anzugreifen. Mit dem Fußballspielen kann man aber aufhören, mit dem „schwarz“ sein nicht, denn Fußballspielen ist eine soziale Praxis; „schwarz“ sein gilt als Wesen.

Stehen diese „Wesensurteile“ einmal im Raum, muss die Gruppe, auf die sie sich beziehen, darauf reagieren: Die Urteile werden zurückgewiesen, positiv oder negativ aufgenommen, oder auch kritisiert. Oder sie spalten sich in Unterkollektive anhand der Debatte über die ‚Antwortstrategie‘. Eine zusätzliche Schärfe gewinnen solche Urteile, wenn sie Teile einer ‚Abwertungsstrategie‘ oder sogar Legitimation von Ausschluss und Unterdrückung bestimmter Gruppen sind. Wenn also, um die soziologische Sklavensprache zu verlassen, die Urteile über eine Gruppe ihre Minderwertigkeit nach- und die Rechtmäßigkeit des Ausschlusses, der Verfolgung oder Unterdrückung beweisen sollen.

'Die Kraft gewinnen wir, aus dem Strom gegen den wir schwimmen'

Jede/r Angehörige einer solchen Gruppe ist damit konfrontiert, dass es diese Urteile gibt. Sie sind Teil der gesellschaftlichen Praxis, die sich gegen ihn oder sie richtet. Noch mehr: Sie sind sogar vorhanden in den eigenen Vorstellungen, Ängsten und Bedürfnissen. Die Urteile sind - im Regelfall - präsent; sie werden von den Angehörigen der Mehrheitskultur wie auch von den Angehörigen der unterdrückten Gruppe ausgesprochen, angedeutet, zumindest geglaubt und damit reproduziert. Jeder Mensch muss sich zu diesen Urteilen verhalten. Wie, ist damit nicht festgelegt: Er kann diese Urteile annehmen oder bestreiten, sie positiv oder negativ besetzen, sich individuell davon distanzieren, oder als Allgemeines gelten lassen oder sie erklären und als Teil einer abschaffenswerten Praxis bekämpfen.

Wo Menschen die Unterdrückung, die ihnen angetan wird, bekämpfen wollen, sind sie darauf angewiesen, die Legitimation dieser Unterdrückung zu kritisieren und anzugreifen. Ein paar Beispiele für Gruppen die es bitter nötig hatten und haben sich zu wehren, in denen sich aber grundsätzliche Kritik nicht durchgesetzt hat:

- Die Arbeiterklasse bekämpfte die Theorie der Unmündigkeit der ‚gefährlichen Klassen‘ und des notwendig barbarischen Niveaus des arbeitenden Paaers mit dem Lob der Produktivität der unteren Klassen als Kritik an den nicht-arbeitenden Klassen und erstritt sich, Teil der Nation zu sein. Was nicht Auftakt, sondern das Ende des sozialistischen Teils der ArbeiterInnenbewegung war und den Klassenkampf endgültig auf den Kampf um die Lohnhöhe reduzierte.
- Die Frauenbewegung forderte die Gleichberechtigung der Frau als Staatsbürgerin, entdeckte die tragende Rolle des weiblichen Teils der Menschheit für jede Gesellschaft

und verlangte gegenüber der Reduzierung auf Sexobjekt und Reproduktionsagentin die Gleichberechtigung als bürgerliches Subjekt, das über sich selbst bestimmt und sich in seinen Handlungen selbst als Zweck setzt. Einige Teile der feministischen Bewegung stellen das Sich-Einfügen in die bestehende Ordnung überhaupt in Frage und forderten eine weibliche Gegengesellschaft.

- Auch die „Schwarzen“ in den USA wiesen die Behauptung von der natürlichen Unterlegenheit und Triebhaftigkeit zurück, entdeckten Künstler & Krieger mit stärkerer Pigmentierung in der Geschichte, dass die Eule der Minerva aus Afrika kommt, black beautiful ist und setzten das formale Recht auf das gleiche Glücksschmieden durch. Die Enttäuschung über die praktizierte Gleichheit findet in der „Black Muslim“-Bewegung, die den Rassismus der weißen Mehrheitsgesellschaft umdreht und einen eigenen ‚schwarzen‘ Staat fordert, ihre gelungene Ergänzung.
- Die Schwulenbewegung hat seit dem nullten Christopher-Street-Day festgestellt, dass schwul ein Grund zum Stolzsein ist. Größere Teile der schwulen Szene widerlegen alle Gerüchte über die Bindungslosigkeit aufgrund narzistischer Selbstbezogenheit durch den Sturm aufs Standesamt. Auch das Märchen von der Verweichlichung wird von schwulen Mackern und anderen Unteroffizieren energisch bestritten. Hier lieben Männer Männer und so sieht das denn auch aus, mittlerweile gibt's auch Schwule und Lesben in der Union.
- Die jüdischen Gemeinschaften in Europa und den USA spalteten sich anhand des Antisemitismus in Zionisten, die dem ‚wurzellosen Volk‘ endlich wieder einen Mutterboden verschaffen wollten und Staatsbürger jüdischer Konfession, die treu ihrem Vaterland dienten und jede andere Loyalität verneinten. Mittlerweile ist die Produktion eines Volks anhand einer Konfessionsgrenze für manchen aufgeklärten Israeli ein echtes Problem und der sozialistisch gemeinte Zionismus sitzt in seinen sozialdemokratischen Endprodukten wiederholt mit religiösen Tikkern in einer Regierung.

All diesen Versuchen ist gemein, dass nicht die Einteilung in Gruppen, die Gründe dafür und noch weniger die Gesellschaft, die solche Gründe produziert, angegriffen wird, sondern nur die daraus entstehenden Folgen.¹

Ziel der hier angesprochenen Gruppen ist aber zunächst die Integration in die Mehrheitsgesellschaft und wenn diese an den Regeln der Mehrheitsgesellschaft scheitert, entsteht eine sich abgrenzende Bewegung, die eine eigene Gesellschaft aufmachen will, in der die eigene Gruppe die Mehrheitsgesellschaft stellt.

'I wasn't born there/perhaps I die there/there's no place left to go: San Francisco'

Da es in diesem Text um Identitätspolitik als Mittel der Befreiung geht, taucht im folgenden die Identitätspolitik der 'Unterdrückter' nur negativ auf: Sie ist das, wovon sich diejenigen, die nicht als vollwertige Rechtssubjekte anerkannt werden/wurden, abgrenzen und absetzen mussten, wenn sie grundsätzlich an den Zuständen, die solche Identitätszuschreibungen hervorbringen, etwas ändern wollten.

Das ist etwas, was mit der bloßen Einsicht nicht getan ist. Auch die Erkenntnis, dass es sich um eine gesellschaftliche Sortierung handelt, beendet nicht notwendig die Internalisierung der Zuschreibung: Die Unsicherheit des Arbeiters vor Behörden, die Bereitschaft auch den prügelnden Partner zu akzeptieren, weil „stand by your man“ ein schöner Lebenszweck ist, der Hass auf die eigene schwarze Haut, weil das weiße Schönheitsideal als sexy gilt (dafür gibt es die Hautbleichmittel!), die Angst, die Eltern durch das Coming Out zu verlieren, die Präsenz der antisemitischen Vorurteile in den jüdischen Kulturen.

Menschen messen sich an den Normen der weißen, heterosexuellen, bürgerlichen, gesunden, männlichen Welt. Auch die Umkehrung dieser Normen heißt übrigens sich an ihnen abzuarbeiten. Dies geht bis in die Ängste und Bedürfnisse der Betroffenen (Menstruationsblut, Angst des Mannes penetriert zu werden, Schweiß + Schmutz, sexuelle Anziehung nach Hautfarbe). Notwendige Voraussetzung für eine vernünftige Praxis ist die richtige Kritik solcher internalisierten Vorstellungen. Diese Internalisierung tatsächlich vollständig zu überwinden ist unter den herrschenden Verhältnissen aber sehr unwahrscheinlich, nahezu unmöglich. Sowohl, weil viele dieser Vorstellungen mit der Ich-Konstitution so eng verknüpft sind, dass ihre Transzendierung ein ebenso schmerzhafter wie aufwendiger Prozess ist. Als auch, weil die gesellschaftliche Praxis, der man sich nicht entziehen kann, diese Normen an alle Mitglieder - auch einer „Gegengesellschaft“ - heranträgt. Denn diese Normen sind im Verhalten der anderen Menschen präsent.

Sie sind präsent in der Massenkultur, in den Lebensberichten, -beichten und -konzepten der anderen. Es ist die Erfahrung, dass von einem nicht die Rede ist, wenn von dem, was üblich ist, gesprochen wird; die Erfahrung ein nicht vorgesehener Sonderfall zu sein. Es ist die permanente Verunsicherung durch die gesellschaftliche Praxis der Herrschaft, die manchen sogar davon Abstand nehmen lässt, mit seinem Verhalten von den Normen abzuweichen - und es allen anderen zumindest erschwert, dies zu tun. Genau das ist es, was 'Communities' und Subkulturen so attraktiv macht: Sie sind Freiräume, in denen Menschen mit anderen Menschen, die nach gleichen oder ähnlichen Kriterien ausgegrenzt oder unterdrückt werden, zusammen die Erfahrung machen können: Du bist nicht allein.

Eine Sache, die Linke als Linke genauso kennen: Die Erfahrung, dass man mit seinem abweichenden Verhalten/ Ansichten nicht allein dasteht, ist zwar nicht notwendig, aber hilfreich dafür, sich kritisch mit der bestehenden Gesell-

schaft auseinander zu setzen: Das beruhigende Gefühl, nicht bei allen Fragen bei Adam und Eva anfangen zu müssen und die Bestätigung, dass es „ganz normal“ bzw. „voll in Ordnung“ ist, so zu sein, wie man ist. Sie ist auch hilfreich dafür, der eigenen Kritik praktische Geltung verschaffen zu wollen, weil man Leute findet, mit denen man das tun kann. Aber die Sehnsucht nach Normalität ist bereits die Verabschiedung davon, prüfen zu wollen, ob es sich um ein Bedürfnis oder Verhalten handelt, welches mit der Vernunft zumindest vereinbar ist. Auch wird übrigens ein Argument nicht dadurch richtig, dass viele es glauben.

Don't you need society?

Und das ist die eine Crux jeder Bestätigungspolitik, d.h. einer Politik die darauf abzielt, eine unterdrückte Gruppe dadurch zu emanzipieren, dass sie ihre Mitglieder in ihrer kollektiven Identität bestätigt und bestärkt: Die beste Bestätigung verschafft allemal die Integration in die bestehende Mehrheitsgesellschaft, das, was man platt die „Integration in den Mainstream“ nennen könnte - außer natürlich man gründet selber eine Mehrheitsgesellschaft. Die Herausbildung von Konteridentitäten pflegt deswegen begleitet zu werden von der Aufforderung sowohl zur anpasslerischen Identitätsveränderung als auch zur Akzeptanz von Teilen der eigenen Gruppe, die dies bereits vollzogen haben. Dementsprechend sind Vertreter der ‚Community‘ häufig groß darin, selbstkritisch die Anforderungen der Mehrheitsgesellschaft als Voraussetzung für die Integration anzuerkennen.

Die zweite Crux besteht in der repressiven Tendenz der subkulturellen Homogenisierung. Anders ausgedrückt: Auch abweichendes Verhalten kann eine Norm werden, vom Kleiderkult bei den Autonomen bis zum Verratsvorwurf bei



einer heterosexuellen Liebele. Nicht zu reden von der positiven Besetzung der Essentialisierung: Auch die VertreterInnen unterdrückter Gruppen halten oft ihre ‚Identität‘ für einen Nachvollzug ihrer Natur. „Ich bin, was ich bin, weil ich so bin“.

Freiheit, Gleichheit, Eigentum für jedermensch?

Jede Gruppe, die Gleichberechtigung fordert, will die vollwertige Integration in die Nation als vollwertige StaatsbürgerInnen und die Anerkennung ihrer Mitglieder als gleichberechtigte

Konkurrenzsubjekte. Dabei scheint die bürgerliche Gesellschaft den Betroffenen entgegenzukommen, bietet sie doch Gleichheit vor dem Gesetz sowie allgemeine Konkurrenz und lässt z.B. ihren ehemaligen Bundespräsident Rau den Gesellschaftskritiker Adorno zurechtbiegen, wenn er eine Welt, in der man ohne Angst verschieden sein kann, verspricht. Auch wenn die Rechtfertigungen für die Unterdrückung fallen gelassen oder stark relativiert werden, ist in den Identitäten die Gewalt, die zu ihrer Herstellung aufgewandt wurde, enthalten und jederzeit abrufbar, selbst wenn sie sich nicht unmittelbar als Hass, Gewalt, Terror oder Vernichtung äußert. Bei jeder unpassenden Gelegenheit wird die festgestellte Differenz hervorgeholt und gegen die Ausgesonderten angewandt. Darum ist die Anpassung an die bürgerliche Gesellschaft im Regelfall kein Mittel für die eigene Emanzipation.

Gruppe „Kritik im Handgemenge“ Bremen
www.junge-linke.de

Quellen

- 1 Unsere Kritik der Gründe des Rassismus kann man unter <http://www.junge-linke.de> unter dem Titel „Warum bleiben die anderen immer anders?“ nachlesen.

Sean McMullen: Seelen in der großen Maschine (Greatwinter 1)



fb Über dreitausend Jahre nach einer Katastrophe leben Menschen auf der Erde in einer Gesellschaft, die sie auf die Ruinen der alten Gesellschaft aufgebaut haben. An die Zeit vor dem „Großen Winter“ gibt es keine genauen Erinnerungen, nur vereinzelte Hinweise deuten auf menschengemachte Klimaveränderungen hin, die die Katastrophe herbeiführten. Die Moralvorstellungen umfassen in dieser Welt auch eine unterschwellige Ablehnung des Einsatzes von Dampfkraft und Elektronik. Um eine drohenden, aus der Wahrnehmung der Menschen verdrängten zweiten „Großen Winter“ zu verhindern, baut Zarvora Cybeline

einen im Wesentlichen aus Menschen bestehenden Computer, die „Große Maschine“. Dabei baut sie skrupelos auf Versklavung und Machterweiterung, um die ihrer Meinung nach gute Sache realisieren zu können.

Das bei HobbitPress erschienene Buch ist spannend geschrieben und enthält viele versteckte Hinweise auf ökologische Probleme unserer Gesellschaft. Leider ist Greatwinter 1 in meinen Augen eher eine Negativ-Utopie. Es werden keine Emanzipationsprozesse beschrieben, sondern einzelne Unterdrückungsformen - z.B. nach gesellschaftlichem Stand - sind noch deutlicher ausgeprägt als in unserer heutigen mitteleuropäischen Gesellschaft.

Ca. 630 Seiten, ISBN 3-608-93779-X

Die Welt ist eine Scheibe

Verschörungstheoretiker und Sektenanhänger in der Jugendumweltbewegung

Hanno Böck Auf dem vergangenen Jugendumweltkongress (Jukss) kündigte ein Anhänger der Sekte »Universelles Leben« (UL) einige Workshops an^[1]. Dies führte zu heftigen Diskussionen, die Sektenanhänger verließen nach Protesten vieler TeilnehmerInnen und einer UL-kritischen Ausstellung den Jukss.^[2]

Universelles Leben

Die Glaubensgemeinschaft »Universelles Leben«^[3,4] versucht seit einigen Jahren, in der Umwelt- und Tierrechtsszene Fuß zu fassen. Durch bundesweite Plakatkampagnen tritt sie immer wieder in Erscheinung, ebenso erfreut sich die UL-eigene Ladenkette für vegetarische und vegane Lebensmittel, »Gut zum Leben« und der »Lebe Gesund!«-Versand, großer Beliebtheit und hat in den meisten größeren Städten Filialen. Auch die durch ihre holocaustrelativierenden Kampagnen bekannte Tierrechtsorganisation PETA wirbt für »Lebe Gesund!«.

»Universelles Leben« bezeichnet sich als urchristliche Gemeinschaft und folgt einer kruden Mischung aus Religion, UFO-Theorien, Esoterik und Antisemitismus. Die Sekte ist autoritär strukturiert und wird geleitet von der »Prophetin« Gabriele Wittek^[5]. Wittek hatte angeblich in der Vergangenheit Gespräche mit ihrer verstorbenen Mutter, mit Jesus Christus und mit einem Alien namens Mairadi. Desweiteren glauben UL-Anhänger an die Reinkarnation und behaupten insbesondere, dass der Holocaust lediglich eine Bestrafung für Sünden aus früheren Leben gewesen sei.

Exilregierung des deutschen Reiches

Der erste auf dem Jukss gehaltene Workshop trug den Titel »Die Bundesrepublik Deutschland ist eine Diktatur«. Hintergrund ist eine in rechtsradikalen Kreisen seit langem herumgeisternde Verschwörungstheorie, nach der Deutschland seit dem zweiten Weltkrieg eine von den USA kontrollierte Diktatur sei. So gibt es mehrere angebliche »Exilregierungen«^[6], die teilweise auch Ausweisdokumente und ähnliches verkaufen und sich für die legitimen Rechtsnachfolger der Weimarer Republik halten^[7].

Als Kontakt für die Workshops wurde jeweils das sogenannte »Kontra Magazin« angegeben, welches auch eine Webseite betreibt^[8]. Ein Blick in deren Forum lohnt sich. Neben einem Interview mit »Reichskanzler Ebel« von der »kommissarischen Reichsregierung« finden sich beispielsweise Verweise auf »Chemtrails« oder die »Neue Germanische Medizin« des Dr. Ryke Geerd Hamer (dazu später mehr).

Aufstand

Auf dem Aufstand, einem von der Naturschutzjugend Baden-Württemberg organisiertes Ju-

gendumweltfestival, tauchte besagter Anhänger der Sekte erneut auf. Diesmal präsentierte er einen Film über den »Mythos Vogelgrippe« mit dem Titel »H5N1 antwortet nicht«. Der Film wurde offenkundig von einigen ZuschauerInnen positiv aufgenommen.

Die Aussage des Films lautet im Wesentlichen, dass es die Vogelgrippe gar nicht gibt und sie lediglich eine Erfindung der Pharmaindustrie sei. Finanziert wurde der Film durch eine Spendenaktion der »Kent-Depesche«^[9] des Scientologen Michael Kent (mit bürgerlichem Namen Michael Hinz), den Vertrieb organisiert ein in Stuttgart ansässiger Verein namens »Neue Impulse Treff«^[10].

Der »Neue Impulse Treff« organisiert regelmäßig Vorträge zu verschiedensten Verschwörungstheorien. Die Linkliste verweist auf »freie Energien«, Esoterik-Seiten, sogenannte AIDS-Kritiker, die bereits oben erwähnte »Neue Germanische Medizin«, verschiedene »Impfkritiker«, diverse Zinskritiker und Freiwirtschaftler und eine ganze Reihe weiterer dubioser Organisationen, die meisten aus dem medizinischen Bereich.

Die treibenden Kräfte des »Neuen Impulse Treff« sind augenscheinlich Michael Kent/Hinz, Sabine Hinz (die einen gleichnamigen Verlag betreibt^[11]) und Hans Tolzin^[12].

Ebenso lohnenswert ein Blick auf die im Film genannten »Experten«. Die wenigen Mediziner vertreten auch sonst, vorsichtig formuliert, »umstrittene« Thesen. Einige rekrutieren sich aus dem Umfeld der »AIDS-Kritiker«, so Dr. Claus Köhnlein und Juliane Sacher. Einer der Macher des Films, der Journalist Michael Leitner, betreibt die Webseite AIDS-Kritik^[13] (eine gute Zusammenfassung zur AIDS-Problematik findet sich unter ^[14]).

Desweiteren wird der Film dominiert von »Impfkritikern«, unter ihnen Hans Tolzin und Angelika Kögel-Schauz. Beide gehörten in der Vergangenheit ebenfalls zum Umfeld der »Neuen Germanischen Medizin«, haben sich aber inzwischen wegen interner Meinungsverschiedenheiten von dieser getrennt^[15]. Die insbesondere im anthroposophischen Umfeld häufig anzutreffende Impfkritik, meist von Laien und ohne wissenschaftlichen Hintergrund betrieben, führte in jüngerer Zeit zu einer Maserneepidemie in Nordrhein-Westfalen.

Für die musikalische Untermahlung des Films zeigt sich ein gewisser Jo Conrad zuständig. Jo Conrad ist dem rechtsextremen esoterischen Spektrum um Jan van Helsing zuzuordnen. In



seinem Buch »Entwürfen« zitiert er die »Protokolle der Weisen von Zion« und »entdeckt« eine Verschwörung von unter anderem Illuminati, Bilderberger, Vatikan, Zionisten, CIA,

Rothschilds, CFR, NSA, Trilaterale Kommission, JASON Society, Skull & Bones^[16].

Leseprobe gefällig? »Viele Bemühungen Hitlers zum Aufbau des vom Versailler Vertrag geknechteten Landes waren durchaus anerkanntenswert. (...) Es erfolgte die Mobilmachung der polnischen Armee und blutige Übergriffe mit übelsten Grausamkeiten auf die Bevölkerung der ostdeutschen Gebiete. Hitler hielt angeblich die Nachrichten von den grausigen Morden vor der Öffentlichkeit zurück, da sie geeignet waren, eine Stimmung von Hass zu erzeugen. Erst mit reichlicher Verzögerung griff Hitler Polen an.« (Aus der Broschüre »Brennpunkt Esoterik« der Stadt Hamburg) •

»Viele Bemühungen Hitlers zum Aufbau des vom Versailler Vertrag geknechteten Landes waren durchaus anerkanntenswert. (...) Es erfolgte die Mobilmachung der polnischen Armee und blutige Übergriffe mit übelsten Grausamkeiten auf die Bevölkerung der ostdeutschen Gebiete. Hitler hielt angeblich die Nachrichten von den grausigen Morden vor der Öffentlichkeit zurück, da sie geeignet waren, eine Stimmung von Hass zu erzeugen. Erst mit reichlicher Verzögerung griff Hitler Polen an.« (Aus der Broschüre »Brennpunkt Esoterik« der Stadt Hamburg) •

Vogelgrippe in der Blogosphäre

Verschwörungstheorien rund um die Vogelgrippe machten schon vor einiger Zeit Furore. Ein von der taz geführtes Interview mit dem Virologen Stefan Lanka wurde in diversen Blogs und Mailinglisten herumgereicht.

Stefan Lanka, ebenso Impfkritiker und AIDS-Dissident, vertritt die These, dass es weder den HIV- noch den Vogelgrippe-Virus überhaupt gibt^[17]. Lanka ist bekennender Anhänger der »Neuen Germanischen Medizin«.

»Neue Germanische Medizin«

Hinter der nun schon mehrfach erwähnten »Neuen Germanischen Medizin« verbirgt sich der ehemalige Arzt Dr. Ryke Geerd Hamer. Er behauptet, Krebs (und im übrigen auch AIDS und alle anderen Krankheiten) seien lediglich die Auswirkung unverarbeiteter Konflikte. Er meint, die gesamte Medizin mit 5 »Naturgesetzen« erklären zu können.

Bekannt wurde Hamer 1995, als der Fall von Olivia Pilhar durch die Presse ging. Die Eltern von Olivia weigerten sich, das krebskranke Kind behandeln zu lassen^[18].

Mehrere Todesfälle von Menschen, die sich von Hamers »Neuer Medizin« haben behandeln lassen, sind bekannt.

Seit einigen Jahren garniert Hamer seine Theorie mit antisemitischen Verschwörungstheorien. Hamer ist der Ansicht, dass der Durchbruch seiner Medizin durch Juden verhindert wird. So schrieb er an den todkranken Paul

Spiegel mit der Behauptung, dieser würde als »Jude« die Erkenntnisse der »Neuen Medizin« bereits einsetzen, während sie dem Rest der Bevölkerung vorenthalten bliebe^[19]. Die Anhänger Hamers organisieren regelmäßig Demonstrationen in Tübingen, die in der Vergangenheit von antifaschistischen Protesten begleitet wurden^[20].

»Böse Pharmaindustrie«, »Böse USA«

Erschreckend ist, wie leicht sich manche von derartig krudem Zeug beeinflussen lässt. Ein paar Schlüsselreize ansprechen, die böse Pharmaindustrie brandmarken, eine Verbindung zur US-Regierung lässt sich auch noch herstellen, dann ist jeder Zweifel ausgeräumt.

Dass man als linker und ökologisch denkender Mensch oft genug mit berechtigter Kritik an der Pharmaindustrie befasst ist, ist legitim, ja sogar notwendig. Bhopal, Lipobay, HIV-verseuchte Bayer-Blutpräparate, Patentklagen gegen Südafrika sind nur einige der Stichworte, die einem hier einfallen. Diese legitime Kritik sollte jedoch kein Anlaß sein, jedem, der ruft »Pharmaindustrie böse«, hinterherzulaufen, jede noch so absurde Verschwörungstheorie zu glauben.

Quellen

- 1 [www.jukss.de/2005/de/orga/programmplan/anzeigen/1135599974/Workshops auf dem Jukss](http://www.jukss.de/2005/de/orga/programmplan/anzeigen/1135599974/Workshops%20auf%20dem%20Jukss)
- 2 <http://veg.gs/de/blog/view/104> Bericht über UL-Proteste auf dem Jukss
- 3 www.universelles-leben.de/ Offizielle UL-Homepage

- 4 www.projektwerkstatt.de/ul/ Sammlung über UL-Kritik
- 5 http://de.wikipedia.org/wiki/Universelles_Leben Wikipedia über UL
- 6 <http://friedensvertrag.info/> Kommisarische Reichsregierung
- 7 www.krr-faq.de/ Kritische FAQ über diverse Reichsregierungen
- 8 www.kontra-magazin.de/ Kontra-Magazin des Jukss & Aufstand-Besuchers
- 9 www.kent-depesche.com/ Scientology-Mitglied Michael Kent
- 10 www.neue-impulse-treff.de/ Neue Impulse Treff
- 11 www.sabine-hinz.de/ Sabine Hinz Buchverlag
- 12 www.tolzin.de/ Hans Tolzin
- 13 www.aids-kritik.de/ AIDS-Kritiker
- 14 <http://hiv.net/2010/news2001/n1219.htm> Artikel über AIDS-Kritik
- 15 <http://f25.parsimony.net/forum63512/messages/37880.htm> Tolzin über Hamer
- 16 http://fhh.hamburg.de/stadt/Aktuell/behoerden/inneres/landesjugendbehoerde-bfi/downloads/brennpunkt-esoterik-pdf_property-source.pdf Broschüre »Brennpunkt Esoterik«
- 17 www.fr-aktuell.de/in_und_ausland/multimedia/blogosphaere/?em_cnt=812180 Mario Sixtus über Vogelgrippe und Blogosphäre
- 18 www.swr.de/report/archiv/sendungen/021118/04/frames.html Report Mainz über die »Neue Germanische Medizin«
- 19 www.pilhar.com/Hamer/Korrespo/2006/20060324_Hamer_an_PaulSpiegel.htm Brief Hamers an Paul Spiegel
- 20 <http://tuebingen.antifa.net/texte/24/alle-jahre-wieder-antisemiten-marschieren> Antifa Tübingen über NGM

Bewusster leben Tag für Tag

fb Paul Kaufmann, einer der Autoren dieses Buches über »Die Praxis der großen spirituellen Traditionen«, wird im Einband als Mitglied verschiedener Organisationen die Motivation, Spiritualität und religiöse Praktiken verbreiten zu wollen, zugeschrieben. Vorsicht ist also angesagt. »Bewusster leben Tag für Tag« will einen Überblick zu den verschiedenen religiösen Strömungen geben. Damit hat das Buch aber wenig zu tun. Vielmehr entsteht der Eindruck, dass allgemeine »Lebensweisheiten« gemischt mit poetischen Einlagen und religiösen Betrachtungen zusammengestellt wurden. So lassen sich die Autoren im Kapitel »Altern« über Haarausfall einschließlich dessen Vor- und Nachteile aus, um am Ende zu der gewaltigen Erkenntnis zu kommen: »Um es freier heraus zu sagen: Das Altern ist sowohl ein Segen als auch ein Fluch.«

Manchen Aussagen könnte mensch neigen sofort zuzustimmen, z.B. wo es um die Wichtigkeit klaren Denkens geht. Allerdings ist fraglich, wieviel Klarheit noch bleibt, wenn Wesen und Erkenntnisse ins Spiel kommen, an die mensch glauben muss, um sie erkennen zu können. Dies erinnert ein wenig an die (»Umso schlechter das Bild, desto besser ist der Angeklagte zuerkennen«-)Kernaussage der anthropologischen Gutachterin Kreuz im Gießener Verfahren wegen Attacken auf Justizgebäude, die behauptete, der Täter sei manchmal umso besser zu erkennen, umso weniger zu sehen wäre (mehr dazu auf S.35 in der Printausgabe!).

Philip Zaleski, Paul Kaufmann: *Bewusster leben Tag für Tag. Die Praxis der großen Weltreligionen*; Knauer Taschenbuch, 2006. 450 Seiten, 9,95 EUR. ISBN 978-3-426-87296-3

Herrschaft ausmachen!

Blick ins Herz der Finsternis

In den großen alten Geschichten ist Herrschaft leicht zu identifizieren. Wenn Sauron im »Herr der Ringe« danach strebt, alle BewohnerInnen von Mitteleerde zu unterwerfen und sich verfügbar zu machen, ist die Lage klar: Es gibt Gute und Böse, Freie und Unterdrückte, Herrscher und ihre Gefolgsleute. Und in Wirklichkeit?

Wenn Deutschland wieder Krieg führt, Castortransporte durchs Land geprügelt werden, staatliche Einsatzkräfte bei Demonstrationen auf Menschen schießen und anlässlich der Münchener Sicherheitskonferenz das Grundrecht auf freie Meinungsäußerung außer Kraft gesetzt wird, sind herrschaftsförmige Prozesse auch ohne einen Sauron noch irgendwie auszumachen. Doch jenseits solcher Großereignisse ist es meist gar nicht so leicht zu erkennen, wo, wie und wodurch unser Leben fremdbestimmt und reglementiert ist - und was dahinter steckt.

Um also ein wenig Durchblick ins Dickicht der Herrschaftsverhältnisse zu bringen, soll das Phänomen Herrschaft unter zwei grundsätzlichen Fragestellungen betrachtet werden: »Was ist Herrschaft?« und »Wie funktioniert Herrschaft?«.

Dank vieler Jahre emanzipatorischer Bewegung

brauchen wir die analytische Brille allerdings nicht neu zu erfinden. So können wir einerseits auf viele schon entwickelte Aspekte zurückgreifen. Andererseits können wir uns auf einige Eigenschaften und Details konzentrieren, die uns an unserer Brille wirklich hilfreich scheinen - denn was nützt eine Brille, die zwar hip aussieht, aber verschmierte Gläser hat, oder die unglaublich präzise geschliffene Gläser hat, unter deren Gewicht aber kein Millimeter Bewegung mehr möglich ist?

One ring to rule them all? - Kapitalismus vs. Sexismus vs. Rassismus vs. ...

Neulich in Bremen hielt Frau Lieselotte Meier einen Fragebogen in den Händen. Sie sollte dort Kategorien ankreuzen: männlich/weiblich; schlank/übergewichtig; unter 50 Jahre/über 50 Jahre; nicht behindert/behindert; sportlich/un-sportlich; heterosexuell/homosexuell; mit EU-Pass/ohne EU-Pass usw.



Einige der Kategorien war sie gewohnt (»Ja klar, weiblich.«), andere schienen ihr ungewöhnlich, ließen sich aber immerhin leicht ankreuzen (mit EU-Pass; nicht behindert; heterosexuell). Doch dann schimpfte sie los: »Sportlich oder unsportlich; schlank

oder übergewichtig - so eine Frechheit, soll ich damit gebrandmarkt werden? Und was soll das mit meinem Alter, bin ich mit 53 etwa schon zu alt?«

Frau Meier fühlt sich bei der Frage nach ihrem Alter unwohl und irgendwie ausgeschlossen. Da sie andererseits keine Behinderung hat, braucht sie vor Diskriminierung in diesem Zusammenhang keine Angst zu haben.

Herrschaft manifestiert sich also in den unterschiedlichsten Bereichen. Unverzichtbarer Bestandteil emanzipatorischer Politik ist es, Herr-

schaftsverhältnisse in allen diesen Bereichen zu kritisieren und zu bekämpfen, also z.B. Sexismus, Rassismus oder Behindertenfeindlichkeit. Eine Beschränkung auf einzelne solcher Herrschaftsverhältnisse und ihre isolierte Betrachtung hat fatale Folgen: Es kann zu Reproduktion von Herrschaft und diskriminierendem Handeln in anderen als dem gerade problematisierten Bereich kommen. Die Tatsache, dass Frau Meier viel weniger verdient als ihr Mann, obwohl sie ursprünglich einmal das gleiche gelernt haben, empfindet sie als diskriminierend. Dafür findet sie es sehr praktisch, dass ihre polnische Putzfrau dazu bereit ist, für nur 5 Euro bei ihnen zu arbeiten. Wer in einem bestimmten Herrschaftsverhältnis zu den Unterdrückten und Fremdbestimmten gehört, ist oft in einem anderen auf der Seite der Herrschenden und Bevorteilten. In dem Willen, Sexismus, und zwar nur Sexismus, zu kritisieren, ist schon manche "Feministin", schnurstracks dahin gekommen, den Krieg in Afghanistan deswegen zu befürworten, weil er sich gegen das frauenverachtende Talibanregime richtet.

Diese Beschränkung der Analyse auf einzelne Unterdrückungsverhältnisse kann nicht nur in die beschriebenen Sackgassen führen, sondern ist auch inhaltlich fragwürdig. Deshalb ist es wichtig festzustellen, dass Herrschaftsverhältnisse grundsätzlich miteinander verknüpft, wechselseitig verwoben und in gleichem Maße problematisch sind. So bleibt die kapitalistische Vergesellschaftung mit ihren Mechanismen und Auswirkungen nicht auf die Sphäre der Ökonomie beschränkt, sondern strahlt in alle Lebensbereiche. Andererseits lassen sich beispielsweise rassistische Strukturen und Handlungen nicht erschöpfend aus der kapitalistischen Logik heraus erklären. Mehr noch, es gibt vom Kapitalverhältnis unabhängige Prinzipien, die gesellschaftlich verankert sind und ebenfalls eine umfassende Durchschlagskraft entfalten.

Herrschaft im Brennpunkt

Erst wenn Herrschaft selbst im Mittelpunkt der Analyse steht, ist es möglich, gemeinsame Grundmuster und Wirkungsweisen von z.B. Kapitalismus und Rassismus zu erfassen. Bei der Betrachtung dieser allgemeinen Funktionsprinzipien geraten dann auch weniger „prominente“ Herrschaftsverhältnisse in den Blick, wie beispielsweise Schwulen- und Lesbenfeindlichkeit oder die Diskriminierung von Menschen aufgrund ihres Alters oder einer sogenannten Behinderung.

Darüber hinaus wird es so möglich, auch die eigene Verwicklung und Stellung innerhalb des Herrschaftsgeflechts zu erkennen. Frau Meier ist als Frau von manchen guten Positionen in Beruf und Gesellschaft ausgeschlossen. Im selben Moment profitiert sie aber von ihrem europäischen Pass und der Tatsache, dass viele Menschen weder den Pass noch die damit verbundenen Privilegien besitzen. Den rassistischen Konsens in Deutschland zu bekämpfen, heißt dementsprechend nicht nur, gegen Residenzpflicht, Abschiebungen und Internierungslager Widerstand zu leisten. Gleichzeitig ist es auch unser Ziel, Privilegien als „Weiße“ und damit in einer rassistischen Gesellschaft „höher“ Bewertete bewusst zu machen und damit verbundene Machtstellungen zu überwinden.

Der Blickwinkel oder Die drei Seiten der Medaille

Was ist Herrschaft?

Sauron, der Herr der Ringe, verfügt über Orks und Schwarze Reiter, Frau Meier über ihre Putzfrau und der Chef von Frau Meier über ihre - durch Mutterschaftspause abgewertete und damit günstigere - Arbeitskraft. Gesellschaftliche Strukturen, Regeln und Rollen sorgen dafür, dass Frau Meier auch wirklich arbeiten gehen muss, sie kann sich der Verfügung nur schwer entziehen. Der Zugriff der ChefInnen auf „ihre“ Frau Meiers ist somit über die persönliche Beziehung hinausgehend abgesichert - und genau das macht Herrschaft aus. Eine Brille, mit deren Hilfe wir die verschiedenen Ebenen von Herrschaft aufdecken können, sollte einen Wechsel des Blickwinkels ermöglichen.

Die Vogelperspektive: Gesellschaftliche Erscheinungsformen und Strukturen

Viele (politische) Theorien und Strategien erschöpfen sich darin, verschiedene Herrschaftsverhältnisse nur auf der Ebene ihrer gesellschaftlichen Erscheinungsform zu erfassen. Das aktuell prominenteste Beispiel sind hier große Teile der GlobalisierungskritikerInnen, die den Neoliberalismus nicht als derzeitige Erscheinungsform des Kapitalismus, sondern als alleinige Ursache von Armut und ungerechter Verteilung bekämpfen. Ein anderes Beispiel ist die Beschränkung der Problematisierung des Geschlechterverhältnisses auf prozentuale Frauenanteile in bestimmten gesellschaftlichen Positionen und die Quotierung als (alleinige) politische Strategie.

Andere Ansätze gehen einen Schritt weiter und thematisieren nicht nur die Erscheinungsformen von Herrschaftsverhältnissen, sondern auch die zugrundeliegenden gesellschaftlichen Strukturen. Kritisiert werden dann z.B. hierarchische Klassenstrukturen, die gesellschaftliche Organisation des Marktes (in ihrer neoliberalen Verfasstheit) und damit einhergehende Konkurrenzverhältnisse. Übertragen auf die Geschlechterproblematik würde das heißen, die Kritik am Patriarchat, an der Hierarchisierung der Geschlechter, an geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung etc. zu formulieren. Solche Ansätze, die den Blick auf die gesellschaftlichen Strukturen und deren Erscheinungsformen richten, sind notwendig, um Herrschaft in ihrem gesellschaftlichen Kontext zu erfassen, aber nicht hinreichend, um sie radikal kritisieren und grundsätzlich verändern zu können.

Der Röntgenblick: Was liegt dem zugrunde?

Wichtig erscheint es uns zusätzlich, hinter diese gesellschaftlichen Erscheinungsformen von Herrschaftsverhältnissen sowie ihre strukturelle Verankerung zu gucken: Herrschaft stützt sich auf grundlegende Prinzipien, die jedeR als unbänderlich und normal, als quasi-natürliche Gesetzmäßigkeit, empfindet. Diese Prinzipien sind materiell nicht erfahrbar



und sie werden nicht unmittelbar erlebt. Dennoch sind sie von den Individuen so verinnerlicht, dass sie für diese die Wirklichkeit darstellen und somit bedeutsam für ihr Denken, Entscheiden und Handeln sind.

Dabei liegen Herrschaftsverhältnissen verschiedene strukturierende Prinzipien zugrunde. Für jede jeweils aktuelle Ausgestaltung des Kapitalismus ist beispielsweise der Zwang wesentliches alles und jedeR als Wert zu erfassen und vorhandene Werte im Produktionsprozess zu vermehren - zu verwerten im wahrsten Sinne des Wortes. Dass aber abstrakte Dinge (z.B. Arbeit) genauso wie konkrete Dinge (z.B. Waschmaschinen) überhaupt einen Wert haben, erscheint uns als zweifellose „Wahrheit“. Genauso selbstverständlich ist uns die abendliche Wahl zwischen dem Frauen- und dem Männerklo in der Kneipe: Grundlage von Patriarchat und Sexismus ist die Konstruktion und der damit einhergehende Zwang zur Zweigeschlechtlichkeit. Das bedeutet zum einen, dass wir es als vollkommen normal empfinden, dass Menschen anhand des Geschlechts in zwei gesellschaftliche Gruppen eingeteilt werden und nicht anhand des Unterscheidungsmerkmals „angewachsene Ohrfläppchen/nicht angewachsene Ohrfläppchen“. Der Zwang zur Zweigeschlechtlichkeit bedeutet zum anderen, sich ständig zu einem von zwei Geschlechtern eindeutig zuordnen zu müssen, sei es bei der Klöwahl, dem Ankreuzen von offiziellen Formularen oder der ersten Frage an die frischgebackenen Eltern: „Was ist es denn?“ - mit all den Vorstellungen von Rollenmustern, Chancen und Möglichkeiten, die an dieser Frage mit dranhängen. Ohne das Prinzip der Zweigeschlechtlichkeit sind patriarchale Verhältnisse schlicht nicht vorstellbar, da nur in ein hierarchisches Verhältnis zueinander gebracht werden kann, was vorher voneinander unterschieden wurde.

Der Alltagsblick: Der 5-Euro-Putzjob

Wie wir und andere Herrschaft erfahren

Schließlich kann Herrschaft als persönliche Erfahrung beschrieben werden: Die beschriebenen grundlegenden Prinzipien, ihre Verankerung in gesellschaftlichen Strukturen und die Erscheinungsformen von Herrschaftsverhältnissen werden als konkrete Einschränkung, als alltägliche Fremdbestimmung erlebt. Die polnische Putzfrau kann ohne EU-Pass hier nicht einfach so arbeiten und „muss froh mit dem sein, was sie bekommt“. Für Lieselottes transsexuelle Tochter Martin wird der sonst so alltägliche Gang zur Toilette in öffentlichen Räumen ebenso zur großen Qual wie die taxierenden Blicke allerer, die endlich wissen wollen, „was“ sie denn nun ist. MigrantInnen dürfen sich aufgrund der Residenzpflicht nicht aus ihrem Landkreis bewegen, Sozialhilfekürzungen entscheiden eben darüber, ob die Tochter mit auf die Klassenfahrt fährt oder man einem Freund mal einen Kaffee ausgeben kann.

Jeder dieser drei Blickwinkel auf Herrschaftsverhältnisse - d.h. jede der drei Seiten der Medaille - ist unserer Meinung nach notwendig und relevant, um Herrschaft erkennen, benennen und bekämpfen zu können. Von vielen Gruppen und Menschen wird jedoch nur ein einzelner

Blickwinkel gewählt. Humanitäre Organisationen oder christliche Initiativen konzentrieren sich in der Regel vollkommen auf den Alltagsblickwinkel: In diesem Bereich tun sie durchaus sinnvolle Dinge, ohne jedoch die zugrundeliegenden Missstände zu thematisieren oder eine über das Individuum hinausgehende Veränderung anzustreben. In anderen Kreisen ist es dagegen üblich, allein die dahinterliegenden Prinzipien zu betonen. Hier werden dann schnell Proteste gegen die ungerechte Verteilung gesellschaftlichen Reichtums als Lappalie bzw. konterrevolutionärer Akt abgetan. Eine Politik, die persönliche Erfahrungen und gesellschaftliche Erscheinungsformen derart gegenüber den zugrundeliegenden Prinzipien unterbewertet, ist unserer Ansicht nach elitär. Genauer gesagt, den Widerstand gegen Sozialhilfekürzungen als Peanuts abzutun, muss mensch sich leisten können.

Die Spezialfilter oder Tragende Säulen der Dickichtkonstruktion

Wie funktioniert Herrschaft?

Herrschaftsverhältnisse können aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden. Ansatzpunkte für politische Strategien und konkrete Aktionen lassen sich jedoch besser formulieren, wenn zusätzlich berücksichtigt wird, wie sich Herrschaft konkret umsetzt und vermittelt, d.h. also, welche widerspenstigen Mechanismen dazu beitragen, dass Selbstbestimmung fast nirgendwo zu finden ist. Um eine Vorstellung davon zu bekommen, wie Herrschaft funktioniert und wie sie sich scheinbar selbst stabilisiert, lohnt es sich, die analytische Brille mit verschiedenen Spezialfiltern auszustatten. Mit ihrer Hilfe sollen einige zentrale, in der Welt sonst kaum entwirr- und unterscheidbare Mechanismen von Herrschaft einmal einzeln betrachtet werden können.

Herrschaft äußert sich zum einen als direkte Gewalt mit dem Ziel der Aufrechterhaltung geltender, d.h. „herrschender“ Spielregeln. Während direkte Gewalt in Form von physischem Zwang auf zwischenmenschlicher Ebene durchaus alltäglich ist, wird sie auf staatlicher Ebene zunehmend ergänzt durch polizeiliche, korrigierende, sogenannte „saubere“ Gewalt. Bestes Beispiel sind die als „humanitäre Interventionen“ bezeichneten weltweiten kriegeri-

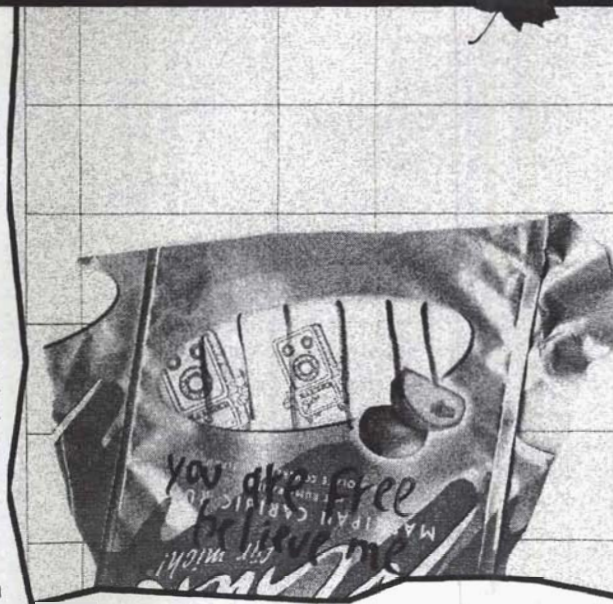
schen Operationen der Nato.

Auf den ersten Blick weniger sichtbar und erfahrbar als direkte Gewalt, aber dadurch nicht weniger fremdbestimmend, ist strukturelle Gewalt. Zu ihr zählt beispielsweise jede Form sozialer Ungleichheit und - als spezifische Form struktureller in Verbindung mit direkter Gewalt - existenzielle Abhängigkeit. Letztere besteht darin, dass Individuen oder Gruppen soziale Kooperationen jeglicher Art nicht verlassen können, wenn sie es wollen. Anders als bei der direkten Gewalt, wird nicht direkt eingegriffen: Es werden lediglich alle Alternativen zum bestehenden Leben, Arbeitsverhältnis etc. nahezu unmöglich gemacht.

Für die Ausübung struktureller Gewalt spielt der Staat durch Einschränkung von Verfügungsmöglichkeiten, aber auch durch den Schutz von Privateigentum und die Garantie von Rechtssicherheit eine zentrale Rolle. Als institutionalisierter Garant der herrschenden Ordnung ist er deshalb für uns ein wichtiges Angriffsziel.

Indem sich Gruppen als „geschlossen“ definieren und bestimmen, wer über welche Eigenschaften dazugehören darf und wer nicht, funktioniert Herrschaft im Sinne von Diskriminierung, von Ausschluss. Diskriminiert wird an der Arbeitsstelle, in der Familie, im Bildungssystem, durch Gesetze, also auf verschiedenste Art und Weise auf der Basis von tatsächlichen oder konstruierten Merkmalen. Beispiele für solche Merkmale in gesellschaftlicher Größenordnung sind Geschlecht, Ethnizität und Klasse. Diskriminiert wird aber auch durch bestimmte outfits und Verhaltensweisen oder durch Normen, wie das herrschende bürgerliche Kleinfamilienideal.

Tagtägliche Zeitungs- und Fernsehmeldungen machen eines klar: Die Kontrolle der Öffentlichkeit ist eines der zentralen und wirksamsten Herrschaftsinstrumente; Geld und Macht (durch Geld) sind die zentralen Kriterien, die über ihre Verfügung entscheiden. Debatten und Analysen, die die herrschende Weltanschauung als alleinige Wahrheit setzen und die daher von allen verinnerlicht, nachgebetet und schließlich aktiv vorangetrieben werden, erschweren emanzipatorischen Widerstand. Unbequeme oder abweichende Meinungen werden zunehmend durch die herrschende Öffentlichkeit vereinnahmt, die sich damit selbst als vielfältig und kritisch darstellen



kann und nebenbei widerständige Positionen erstickt und unhörbar macht. Aktuell zeigt sich dies am Beispiel des World Economic Forum (WEF): Man habe die sogenannten GlobalisierungskritikerInnen erhört und „die Probleme Afrikas“ erkannt, so dass die leidigen Proteste also hinfällig seien. Die angepriesene Lösung des WEF besteht nun aber gerade darin, die aggressive Ausweitung des Freihandels voranzutreiben. Die davon abweichenden Konzepte Hunderttausender kritischer Menschen sind somit durch die medienwirksame Zwangsumarmung nicht mehr sichtbar.

Herrschaftsverhältnisse als komplexe gesellschaftliche Prozesse, ihre Umsetzungsweisen und Mechanismen werden fortlaufend dadurch gesichert, dass sie von allen Individuen verinnerlicht und im alltäglichen Handeln ständig stabilisiert werden - dies ist jedoch im Fall direkter Gewalt auf Seiten der Opfer sicherlich weniger relevant. Herrschaft ist im Gegensatz zu den alten Geschichten in ihren unterschiedlichen Ausprägungen also nicht in einfachen Entgegensetzungen von Herrschenden und Beherrschten zu erfassen - obwohl es diese Rollen mit durchaus wechselnder Besetzung in konkreten gesellschaftlichen Situationen gibt.

Die zwanghafte Einbindung aller Individuen in jegliche herrschende Ordnung muss abgewickelt werden!

Quelle: www.schoener-leben-goettingen.de

Gone tomorrow – Ein Buch über Müllberge und ihre Gründe



fb „Dieses Buch ist denen gewidmet, die mit Müll leben und arbeiten“ heißt es gleich zu Beginn dieses englischsprachigen Buches über die Verbindungen zwischen der Abfallproduktion und KonsumentInnen, Lebensweise und Industrie. Heather Rogers Sprache ist auch für Menschen, deren Englisch-

Kenntnisse nur aus dem Schulunterricht stammen, leicht verständlich. Das Buch könnte eine Vorlage

für „We feed the world“ gewesen sein. Auch zu „Gone tomorrow“ erschien zunächst ein Dokumentarfilm und später dieses Buch, das sich aus Hintergrundinformationen und den Ergebnissen der weiteren Auseinandersetzung Rogers' mit der Müllthematik zusammensetzt.

Schwerpunkt legt die Autorin allerdings auf die US-amerikanischen Verhältnisse. Hier prangert sie das überdurchschnittliche Müllaufkommen an und macht deutlich welches großes Problem die Abfallproduktion, die mit jedem kleinen Einkauf zusammenhängt, darstellt. Eine gewaltige Mülldeponie nahe New York, Fresh Kills Landfill, sei neben der

Chinesischen Mauer und den Pyramiden eines der hervorstechendsten aus dem All erkennbaren Denkmäler menschlicher Aktivität. Rogers setzt sich mit der Rolle von Müll in der menschlichen Gesellschaft, Technologien, Recycling und den Menschen, die mit den Abfällen arbeiten, auseinander.

Heather Rogers: *Gone Tomorrow. The hidden Life of Garbage.* The New Press, New York, 2005. 290 Seiten, 15,95 US-Dollar.
ISBN 978-1-59558-120-4

Leben nach dem JUKSS

Probleme und Hilfen für das „Loch danach“

fb Der Jugendumweltkongress ist für viele Teilnehmende ein Experimentierfeld zur Entwicklung einer anderen Gesellschaft. Manche kommen hier zum ersten Mal mit grundlegender Gesellschaftskritik in Kontakt und lernen Menschen kennen, die ihr Leben ganz anders gestalten, als es die meisten Menschen in der uns umgebenden Gesellschaft tun. Ideen für die Veränderung des eigenen Lebens nehmen Form an. Dann ist der JUKSS vorbei, mensch kommt zurück in die „normale“ Welt von Schule, Familie und sehr viel oberflächlichem, unreflektiertem Verhalten. Die Erinnerung, dass es anders und viel angenehmer sein kann, trifft auf den rücksichtslosen Alltag. Für manche Menschen ist die Zeit nach dem JUKSS der Fall in ein „Loch danach“, aus dem herauszukommen schwer fällt. In diesem Text soll es um dieses Problem und Hilfen zum Umgang damit gehen.

„Nimm die blaue Kapsel, und du wirst vergessen was du gesehen hast. Du wirst dein bisheriges Leben weiterleben und keine Ahnung davon haben, wie es anders sein könnte. - Wenn du aber die rote Kapsel wählst, wirst du nicht mehr so leicht wegschauen und die Brutalität herrschender Verhältnisse ausblenden können. Aber du wirst das Leben und die Gesellschaft sehr viel klarer betrachten. Die Täuschungen und Ausblendungen, von denen der Alltag geprägt ist, werden deutlicher. Zusammenhänge erkennen, gesellschaftliche Missstände erkennen und angehen, Utopien für eine Welt ohne Herrschaft entwickeln können.“¹²

Ein wenig abgewandelt soll dieser Vorspann an den Film „Matrix“ erinnern, der, wenn mensch sich auf die Grundstory beschränkt und die platte Effekthascherei im Film ausblendet, einige spannende Denkansätze bereithält. Es geht mir nicht darum, dass es eine Machtgruppe gäbe, die uns alle per Computersimulation ein Leben vorgaukelt, das nichts mit der Wirklichkeit zu tun hat. Es geht mir um die Idee der Matrix, die durch Diskurse, Erfahrungen und Normsetzung entsteht. Die Beherrschung der eigenen Wahrnehmung und des Denkens durch Diskurse kann als Analogie zur Fremdbestimmung der Computersimulation aufgefasst werden. Nur ist es in „unserer Welt“ nicht einfach ein Programm, das bestimmt, wie wir denken und wahrnehmen.

Die meisten von uns lernen, dass es zwar viel Kritikwürdiges gibt, aber unser Leben im Wesentlichen so sein muss, wie es schon ist, weil Sächzwänge, angebliche Naturgegebenheiten („der Mensch ist so und so“) und undurchbrechbare Gewohnheiten ein utopisches Leben unmöglich machen würden. Häufig ist das Wissen über Missstände (ungerechte Verteilung von Reichtümern, Zerstörung der Lebensgrundlagen und vieles mehr) vorhanden, aber der Mainstream aus Schule, Medien, Politik, Elternhaus und mehr vermittelt uns auch, dass es unrealistisch ist, die notwendigen Konsequenzen daraus zu ziehen.

Natürlich wäre es schön, wenn kleine Menschen nicht zur Schule gezwungen werden müssten, wenn arbeiten geht, wer Lust darauf hat, alle Zugang zu allen lebenswichtigen Ressourcen hätten. Aber das ist unrealistisch, wir sollten zufrieden sein, wenn wir das Schulsystem in jahrelangem Kampf durch die vorgeschriebenen Institutionen reformieren können. Oder wenn die „Rettung“ eines Stückchens Natur nach langwierigen Kämpfen auf formaler Ebene (Anhörungsverfahren, Klagen, Einflussnahme über Parteien, ...) gelingt. Auch wenn gleichzeitig ein Vielfaches an Naturlandschaften versiegelt und zugebaut, der Lebensraum für viele Wesen vernichtet wird. Oder eben immer wieder neue kleine Menschen für das Funktionieren in der vielerseits als gewalttätig erkannten Gesellschaft zugerichtet werden.

Dann kommt der JUKSS - eine kurze Phase in einer Welt, in der manches, nicht alles (und auch nicht ausreichend vieles!), anders, utopischer ist. Ich erfahre Hintergründe und Zusammenhänge, die mir bisher nicht klar waren und mir deutlich machen, dass ich wieder etwas von meinem bisherigen Leben verändern müsste. Und ich lerne Menschen kennen mit ihren Ansätzen zum Umgang damit. Die Schule ist ein solches Thema für viele JUKSSies. Nicht nur in den schulkritischen Workshops, sondern auch durch Gespräche mit anderen Teilnehmenden und dem Zwang zur Mitwirkung daran. Dann trifft mensch nach und nach gleichaltrige Leute mit ähnlichen Erfahrungen wie es die eigenen sind und erfährt, dass diese sich entschieden haben, die Schule abzubrechen und ihr eigenes Leben führen wollen. Viele Fragen eröffnen sich, ob mensch eigentlich wirklich so weiter machen möchte wie bisher und wie konsequent ich sein kann und will. - Das hier beschriebene ist nur ein mögliches Szenario, kommt aber häufiger vor.

Vielen Menschen fällt es in der ersten Zeit nach dem JUKSS schwer,



sich wieder an die „Normalität“ zu gewöhnen. Zurückgeworfen in einen Alltag voller Zwänge mit sehr viel weniger Selbstbestimmung. Oberflächliche Gespräche, Verständnislosigkeit für die neuen Denkansätze und Sichtweisen, manchmal auch der „Vorwurf“ nicht mehr normal zu sein. Von diesem Loch nach dem JUKSS erzählen viele Teilnehmende - für manche betrifft das ein paar Tage oder Wochen, für andere viele Monate. Der Umgang mit diesem Gefühl ist ganz unterschiedlich: gewiss versuchen viele, sich wieder anzupassen und Leben wieder aufzunehmen, arrangieren sich ssermaßen mit der Umgebung, von der sie nichts wissen, dass sie sehr viel Leid und Ungerechtigkeiten produziert. Manche beginnen, Lebensumstände zu verändern und wollen ihre Ideale umsetzen. Leider gibt es auch sehr viele, die an diesen Umständen verzweifeln. Und dann gibt es natürlich noch viele Abstufungen von dem Beschriebenen und ganz andere Umgangsweisen.

So unangenehm diese Situation für die Betroffenen im konkreten Fall auch ist, macht dies jedoch auch deutlich, welches Potential der JUKSS für grundlegende Veränderungen der Gesellschaft hat. Dass Menschen aus dem eigenen bisherigen Umfeld kein Verständnis für die neuen Ideen und Lebenswünsche aufbringen oder sogar dagegen ankämpfen ist gewissermaßen ein Spiegel der gesellschaftlichen Zustände. Da, wo neue Ansätze, die grundlegende Veränderungen fordern, auf die bisherige Gesellschaft stoßen, entsteht Reibung. Diese kann Ausgangspunkt für weitergehende Vermittlung von Idealen und praktischen Utopieansätzen bilden, trägt aber hier auch die Gefahr in sich, dass alleingelassene Menschen darin

Dass der JUKSS für viele Teilis nach seinem Ende ein „Loch“ hinterlässt, spricht also nicht gegen ihn, sondern verdeutlicht, wie krass die Abläufe in der Gesellschaft des Mainstreams, zu der wir auch gehören, sein können. Damit wird aber auch deutlich, wie notwendig es ist, aktiv an der Veränderung dieser Gesellschaft mitzuwirken. Einer Gesellschaft, die Andersartigkeit tendenziell abstößt, wenn sie diese nicht „assimilieren“¹³ kann. Nötig ist es sowohl zu sensibilisieren für Missstände, als auch Alternativen aufzubauen, damit aus dem Wissen auch Handeln folgen kann.

Viele Menschen bemerken, dass sie die Zerstörung der Lebensgrundlagen, die Ausbeutung von Menschen und nichtmenschlichen Tieren nicht mehr mittragen, dass sie ihr Leben grundlegend verändern wollen. Wenn sie dann zurück-



kehren in die Welt aus der sie kamen, fehlt oft die Energie oder Unterstützung, um dies in die Praxis umzusetzen. Nur wenige schaffen es aus eigener Kraft heraus. Der JUKSS hat aber auch das Potential, dass Menschen sich hier zusammenfinden und Verabredungen darüber hinaus treffen. Dass der Jugendumweltkongress früher einmal gerade in diesem Bereich der Vernetzung und Organisierung von politisch engagierten Menschen eine hohe Bedeutung hatte, ist in den letzten Jahren kaum noch zu spüren gewesen. Solche politischen Zusammenhänge aus dem JUKSS heraus zu initiieren könnte helfen, dass Menschen mit ihren Ideen und Problemen nach dem Kongress nicht alleine dastehen und immer wieder ein Stückchen Veränderung bedeuten.

Dieser Text entstand nach der Auswertung des Bielefelder Jugendumweltkongresses (2005/2006) aus der Erkenntnis, dass die Problematik des „Lebens nach dem JUKSS“ bisher zu wenig thematisiert wurde. Uns war durch persönliche Betroffenheit bewusst geworden, dass es immer wieder Menschen gibt, für die der JUKSS sehr viel verändert und die nur schwer damit klar kommen, plötzlich wieder alleine in ihrer bisherigen Umgebung klarkommen zu müssen. Wenn dann auch das bisher engste Umfeld - die Familie - meint, du müsstest psychologisch oder gar psychiatrisch behandelt werden, ist das eine krasse Konsequenz. Vermutlich passiert dies eher selten, aber auch der Einzelfall ist wichtig genug, zu überlegen, wie wir bewusster, sensibler und uns gegenseitig hilfsbereiter verhalten können.

Neben der Schärfung der Sensibilität im Umgang miteinander - was auch heißen kann, dass mensch sich mehr damit auseinandersetzt, wie das Leben nach dem JUKSS sein wird und welche Ängste da bestehen - wäre zu überlegen wie Menschen unterstützt werden können, denen es mit ihren Perspektiven außerhalb des JUKSSes nicht gut geht. Aber es sollte nicht nur um Hilfestellungen für Krisensituationen gehen - besser und spannender erscheint mir, Ideen zu entwickeln, wie aus dem JUKSS mehr für den Alltag entstehen kann: Kontakte aufrechterhalten, Aktivitäten entwickeln, die Voraussetzungen für ein utopischeres Leben schaffen. In diese Richtung geht auch die Idee von „365 Tage JUKSS“, die dieses Jahr beim Jugendumweltkongress debattiert werden soll.

Eine andere - damit kompatible - Idee ist ein Workshop zum „Leben nach dem JUKSS“ auf dem JUKSS. Wo stehst du gerade? Wer hat Lust darauf mit wem was nach dem JUKSS weiterzumachen? Welche Projektideen gibt es? Wie könnte es funktionieren, Utopien zu entwickeln und zu leben zu versuchen, ohne vom Druck der „Normalität“ allzu sehr daran gehindert zu werden? Das könnten Schwerpunkte dieses Workshops werden. Spannend wären auch hier

die methodischen Ansätze: finden sich Menschen in Tuschelrunden zueinander, werden Ideen und Vorstellungen im Brainstorming gesammelt, welche kreativen und praktischen Mischformen wären sinnvoll dafür. Denn auch die Methode hat Einfluss darauf, wie wohl sich die beteiligten Menschen bei den gemeinsamen Entwicklungsprozessen fühlen.

Eine einfache Entscheidung zwischen „roter“ und „blauer“ Kapsel gibt es natürlich nicht, wenn es um die Komplexität von Gesellschaft geht. Aber wenn du dich dafür entscheidest, dich auf ein utopischeres, die gesellschaftlichen Zusammenhänge ausmachendes, selbstkritischeres und „fragend voran schreitendes“ Leben einzulassen, sollst du nicht allein dastehen. In diesem Sinne: bildet (reflektiert) Banden :-)) und organisiert euch!

Fussnoten

- 1 Die Endung „-is“ bzw. „-i“ soll darauf hinweisen, dass es völlig egal ist, welches biologische Geschlecht den Menschen zugeordnet wird, von denen hier die Rede ist. Im Gegensatz zur auch üblichen „-Innen“-Formulierung wird so ganz deutlich davon Abstand genommen, Menschen in Geschlechter zu unterteilen, wo dies nicht wirklich sinnvoll ist.
- 2 Die Logik von der roten und blauen Kapsel verkürzt die eigentlichen Fragestellungen allerdings auf „schwarz“ oder „weiß“. Natürlich gibt es auch hier nicht nur das entweder-oder, sondern auch vieles dazwischen. Diese Zuspitzung ist hier lediglich ein Stilmittel.
- 3 Die hier beschriebene Wirkung des JUKSSes soll nicht davon ablenken, dass es sehr grundlegende Kritik an dessen Organisierung und am konsumorientierten Verhalten vieler TeilnehmerInnen gibt. In der Hoppetosse-Mailingliste für kreativen Widerstand gab es während des Bielefelder JUKSSes eine - nur teilweise konstruktive - Debatte unter dem Titel „Viel Form, wenig Inhalt“.
- 4 Inhaltlich kann dieser Vorwurf auch positiv aufgefasst werden. „Normal“ hängt sehr stark mit „Normierung“ zusammen. Dies ist eintönig, unkreativ, vielfach von anderen bestimmt. Wer in dieser Gesellschaft „nicht normal“ ist, ist möglicherweise schon auf dem Weg in eine bessere Welt.
- 5 Das Wort assimilieren wird hier vor allem wegen des Bezugs zu dem bekannten Ausspruch der „Borg“ in der Science Fiction-Reihe StarTrek verwendet: „Widerstand ist zwecklos - Sie werden assimiliert.“ bedeutet dort, dass alles Leben in das Borg-Kollektiv eingegliedert werden sollte, was ihre „Opfer“ wollen, ist den Borg egal. Ähnlich funktioniert die Gesellschaft, in der wir leben: auch radikale Positionen und andersartige Menschen werden „assimiliert“ und bekommen einen Platz (natürlich nicht immer, sondern nur als Grundtendenzen). Wer sich dagegen weiterhin sträubt und sich systemresistent zeigt, wird bearbeitet - Anpassung per Erziehung, Druck aus dem persönlichen und beruflichen Umfeld, psychiatrischer Zwang und vieles mehr. Dabei wird auch mal die Existenz von Menschen oder ihre Persönlichkeit zerstört.
- 6 http://wiki.bildung-schadet-nicht.de/index.php/Vorbereitungen_Jukss_2006
- 7 Beispielsweise fühlen sich viele individualistische Menschen unwohl bei kollektiven Gruppenprozessen, wo sehr viel Wert auf die Entwicklung in größeren Runden gelegt wird. Anderen fehlt in kleinzelligen Methoden das Gemeinschaftsgefühl. Eine Welt, in der viele Welten Platz finden, bedeutet hier Wege zu finden, wie den unterschiedlichen Bedürfnissen entgegenzukommen werden

Fahrradreparatur-Hilfen

Im In dem Buch „Die Fahrradwerkstatt“ beschreibt Rob van der Plas ausführlich die Einrichtung einer umfangreichen Fahrradwerkstatt und die Wartung und Reparatur des eigenen Fahrrads. Auch für Technikunbegabtere sind die Schritt-für-Schritt-Anleitungen nachvollziehbar. Es wird allerdings meist davon ausgegangen, dass der Lesende ein modernes Mountainbike oder Rennrad besitzt. Das Buch ist geeignet für Leute, die viel Zeit in ihr Bike investieren wollen, und wenn die Ratschläge zur Einrichtung der Werkstatt und zu den einzelnen Radteilen befolgt werden, auch viel Geld haben müssen, denn es wird u.a. oft das Ersetzen von noch reparierbaren Teilen empfohlen. Ein Hinweis, wann Ritzel ausgetauscht werden sollten, fehlt leider völlig. Dennoch können besonders die ersten Kapitel für Menschen hilfreich sein, die noch nicht viel mit Fahrradreparatur zu tun hatten.

Rob van der Plas, *Die Fahrrad-Werkstatt*
Bielefelder Verlag, 19,95 EUR.
ISBN 3-87073-147-8

Im „Fahrradreparatur leichtgemacht“ von Rob van der Plas ist ein schmales Fahrrad-Reparatur-Buch, welches eine Erste Hilfe für daheim und unterwegs, wie der Untertitel verrät, sein soll. Das 97-seitige Buch erklärt die Teile des Fahrrads, eine Grundausrüstung an Werkzeug sowie einfache Wartungs- und Reparaturarbeiten mit vielen Fotos und einigen Abbildungen. Dabei ist jedoch eine Ausrüstung für den Straßenverkehr wie das Licht, was ja bekanntlicherweise immer wieder kaputtgeht, nur im Kapitel Zubehör erwähnt und Wartung und Reparatur dessen sind sehr knapp gehalten. Auch die Klingel wird in keinem Wort erwähnt. Es scheint so, als ob die Zielgruppe des Buches Mountainbike- oder RennradfahrerInnen sein sollen, die simple Reparaturen selbst erledigen wollen, sich es aber leisten können, bei schwierigeren Sachen das Rad in die Werkstatt zu bringen, was an vielen Stellen des Buches auch immer wieder empfohlen wird.

Rob van der Plas,
Fahrradreparatur leichtgemacht
Bielefelder Verlag, 8,50 EUR.
ISBN 978-3-87073-400-8

Klare Worte für Verein & Co

fb Einen guten Einstieg in das Schreiben „offizieller“ Texte gibt dieses von der Stiftung Mitarbeit herausgegebene Buch. Auch für Menschen mit Erfahrungen im Formulieren von Anträgen, Presseinformationen oder Berichten finden sich hier anregende Verbesserungsvorschläge. Vieles klingt simpel, selbstverständlich. Aber die Praxis zeigt, dass oft ganz elementare Dinge beim Schreiben von Texten vergessen werden. Ein hilfreiches Buch, vor allem geeignet für Menschen, die gerade erst anfangen, Pressearbeit oder andere mit „offiziellen“ Schreiben verbundene Tätigkeiten zu übernehmen. Allerdings ist fraglich, warum für eine solche Einstiegshilfe - die sich stark an Ehrenamtliche wendet - so viel Geld verlangt wird.

Dorle Weyers: *Klare Worte für Verein & Co.*
Besser schreiben - mehr bewirken. Stiftung-Mitarbeit, Bonn 2005. 100 Seiten, 8 EUR.
ISBN 3-928053-90-6



Entschuldigen Sie, aber Sie sind hier falsch

sp Ein Grauen ... voller Tag. Und ich wieder kurz davor, meine Gefühle unter Essen zu begraben. Aber irgendwie habe ich die Kurve bekommen und verweile im Grauen. Und schreibe den ersten Versuch für diesen Text auf einen geduldigen Fetzen Papier.

Begraben unter...

Es fängt da an, wo ich allein vor dem Gericht stehe, ein paar liebe Leute haben sich gerade auf den Weg nach anderswo gemacht. Und in mir kocht Wut angesichts des zurückliegenden Polizeiübergriffs, einer nahtlosen Fortsetzungsgeschichte. Aber ich bin gar nicht nur wütend, eigentlich ist das nur die Oberfläche. Und genau genommen ist es gar nicht dieser "Vorfall", der mich so niedergeschlagen hat. Viel schlimmer war das Gefühl fast völliger Ohnmacht, immer wieder dieses "die können das so machen" ... weil es keine interessiert. Weil es keine interessiert. Das ist so scheisse frustrierend. Viel schlimmer als Repression empfinde ich gerade, psychisch "abzuwickeln" - ich habe Angst, emotional einzufrieren, weil sich politische Aktivität anders gar nicht aushalten lässt.

"Solidarität" ist tot. Zu spüren, dass Unterstützung einzig über persönliche Kontakte überhaupt funktioniert - wer nicht sympathisch ist, wer sich keiner Gruppe zuordnet ... kann gleich einpacken. Das zu spüren, macht mich fertig. Im Laufe des Tages hat sich dieses Gefühl immer weiter vertieft.

Abends ging ich durch die Stadt und stand eine Zeit bei diesem Protesttreffen herum. Als eine Ziffer in der Matrix, eine unsichtbare sogar. Mir sind die Leute um mich herum so unendlich fremd geworden. Wenn sie fragen, "wie ist es denn gelaufen?" meinen sie "Das interessiert mich nicht" oder suchen eine Überleitung um sich an mir vorbei zu reden. Aus dem nettesten "small talk" blickt mich ein frostiges "egal" in großen Buchstaben an. Und dann denke ich daran, wie die Menschen um mich herum ihre isolierten Leben leben, eingezwängt von Erwartungen, Arbeit, Studium, Schule und so weiter. Das Echo des normalen Lebens nimmt kein Ende. "Are you an alien?"

Mir sind die Leute um mich herum so unendlich fremd geworden. Quatsch - eigentlich wollte ich damit ausdrücken: Ich ticke nicht richtig. Weil ich mir nicht vorstellen kann, mein Leben unter Ausbildung und Arbeit zu begraben, um dann nach Feierabend ein wenig zu protestieren. Und nach ein paar Jahren ritualisierter Rebellion ganz in das "Private" zu sinken. Weil ich mich nicht mit Partys und Gesprächen isolieren will. Weil mein Körper

sich weigert, sich unterrichten zu lassen oder arbeiten zu gehen. Weil ich nicht ausblenden kann, dass diese Welt ein grausamer Ort ist. Weil ich diese Welt nicht will, die von Hierarchie und Herrschaft bis ins letzte Detail durchzogen ist. Weil ich noch merke, wie gleichgültig ich manchmal bin. Weil es mir nicht gelingt, blankes "egal" in eine nette Verpackung zu pressen, die sich andere eigentlich wünschen.

Am Ende dieses Tages steht Einsamkeit. Entfremdung. Verzweiflung. Und ich bin so viel Eisklotz, dass ich es nicht einmal schaffe, das auszudrücken und mich in die Umarmung eines Menschen, der mich vielleicht versteht, fallen zu lassen. Und zu flennen. Einfach die Verzweiflung ausdrücken, den Schmerz zulassen können, anstatt das Grauen auszublenden.

Am liebsten würde ich hier einen Schlusstrich unter diese Lebensphase ziehen - das geht nicht, weil die Justiz die Vergangenheit in ihrer Mühle quetscht, um Wahrheit herzustellen. Und klar, die Illusion, dass es anderswo besser ist, funktioniert bei mir auch nicht.

Und ich habe keine Ahnung, wie es weiter gehen soll. Wo ist der Notausgang - Scheisse - ich habe verdammt Angst, emotional eingefroren als Politmaschine zu enden. Und genau so viel Angst, mich zurück zu ziehen in das "private Glück", dass es für mich in dieser Welt nicht geben kann. Es gibt keine Hintertür zurück in die Matrix.

Ich lebe in der falschen Zeit? nein, umgekehrt: Ich ticke nicht richtig. Ich bin hier falsch. Aber es gibt nichts "Richtiges". Und ich kann mich nicht wieder richtig machen. Ich; falsch im Falschen.



Dieser Inhalt ist unter einer Creative Commons-Lizenz lizenziert. Er darf frei verwendet, kopiert und verändert werden unter folgenden Bedingungen: Alle darauf aufbauenden Inhalte müssen auch in diesem Sinne frei sind, d.h. unter der gleichen Lizenz weiter gegeben werden. Zudem sollte der Name der jeweiligen Autorin genannt werden. Alles für alle!

Soziale Gemeinschaften

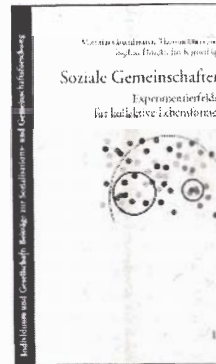
fb Einen bisher in der soziologischen Forschung vernachlässigten Bereich will dieses Buch anreißen und zu stärkerer Beachtung verhelfen: Soziale Gemeinschaften. Dabei gibt der gleichnamige Band der Reihe "Beiträge zur Sozialisations- und Gemeinschaftsforschung" einen guten Ein- und Überblick in die Soziologie des Gemeinschaftsbegriffs. Verschiedene Aspekte werden in einzelnen Beiträgen Überblickartig behandelt. Solche Blickwinkel beziehen sich u.a. auf die Organisationsstrukturen, Ökologie, Generationenprobleme oder auf die Abgrenzung nach außen.

Ein Beitrag setzt sich basierend auf drei Kommuneprojekten mit der Frage auseinander, wie nachhaltig diese Gemeinschaften leben. Auch hier hat also die Promotion des Nachhaltigkeitsbegriffs in den letzten zehn Jahren Wirkung gezeigt. Nachhaltigkeit macht sich hier besonders an den drei Grundsäulen Ökologie, Ökonomie und Soziales fest. Es wird untersucht, wie die behandelten Gemeinschaften sich diesbezüglich organisieren. Wie meistens, wenn sich auf den Nachhaltigkeitsbegriff bezogen wird, fällt kein kritisches Wort darüber, aus welchem Kontext dieser stammt. Er hat seine massive Verbreitung über die "Agenda21" erfahren, die u.a. zu einer Annäherung von Industrie und UmweltschützerInnen, von Staat und politisch Aktiven bewirkte. Dabei ist der Nachhaltigkeitsbegriff so schwammig, dass er von den AkteurInnen aus NGOs, Politik und Wirtschaft nahezu beliebig ausgelegt werden kann und wird. So verschwindet mit den Konfliktlinien auch das Druckpotential gesellschaftspolitischer Bewegungen.

Die Texte lassen an Tiefe zu wünschen übrig, was bei der Breite des anvisierten Themas und der Kürze des Buches verständlich ist. Als Überblick zur soziologischen Gemeinschaftsforschung ist es jedenfalls lesenswert.

Matthias Grundmann, Thomas Dierschke, Stephan Drucks, Iris Künze (Hg.): Soziale Gemeinschaften. Experimentierfelder für kollektive Lebensformen.

Lit Verlag, Berlin 2006. 202 Seiten. ISBN 3-8258-8210-1



Perry Rhodan 94: Die Kaiserin von Therm

Perry Rhodan



Die Kaiserin von Therm

fb Die Menschheit ist zum Spielball kosmischer Mächte geworden. Zwei "Super-Intelligenzen"-BARDIOC und die Kaiserin von Therm - versuchen ihre Einflussbereiche auszudehnen. Dabei haben sie ihre jeweils eigenen Pläne mit den Menschen. Auch wenn Perry Rhodan auch in diesem Zyklus keine spannenden Gesellschaftsentwürfe aufweisen

kann, ist das Buch doch so interessant geschrieben, dass es schwer fällt, mit dem Lesen aufzuhören.

Leider zeigen die neueren Perry Rhodan-Bücher immer häufiger Rechtschreibfehler, die bei intensiver Korrektur nicht auftreten sollten.

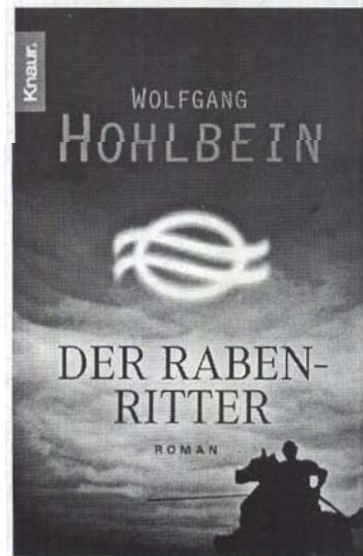
Pabel-Moewig Verlag KG,
ca. 400 Seiten,
ISBN 3-8118-4072-X

Der Raben-Ritter

fb Eine fantastische, in mittelalterlicher Atmosphäre spielende Geschichte mit Magie und Hochhalten von tugendhaftem Verhalten. Ein machtgeriger "schwarzer Magier" ergreift Besitz von der Welt, in der das Reich der Burg Rabenfels liegt. Auf der Flucht vor dem neuen Herrscher zeigt der Ritter Wolff ungewollt dem machthungrigen Magier den Weg in "unsere" Welt, wo er auf den Gauklerjungen Tibor stößt. Dieser gerät in die Auseinandersetzungen und soll schließlich eine unerwartete Rolle einnehmen.

Das Buch ist einfach und spannend geschrieben und ganz gut geeignet, um mal in eine andere Welt einzutauchen und abzuschalten. Utopische Ansätze, die Gedanken über eine emanzipierte Gesellschaft anregen würden, darf mensch hier nicht erwarten.

Wolfgang Hohlbein
Der Raben-
ritter
Knaur Taschenbuch
Verlag
ISBN 342-
6633-816



Der Novembermörder

MG Man lernt bereits im ersten Roman Helene Turstens fast alle Personen kennen, die den Leser zum größten Teil durch die gesamte Romanreihe begleiten: so die Kriminalinspektorin Huss, deren Familie und Arbeitskollegen. Aber auch eine Anzahl Nebenfiguren fesseln den Liebhaber von Kriminalreihen wie im "Novembermörder" Mona und deren Sohn Jonas oder Valle Reuter, die dem Ermordeten nahe gestanden hatten.

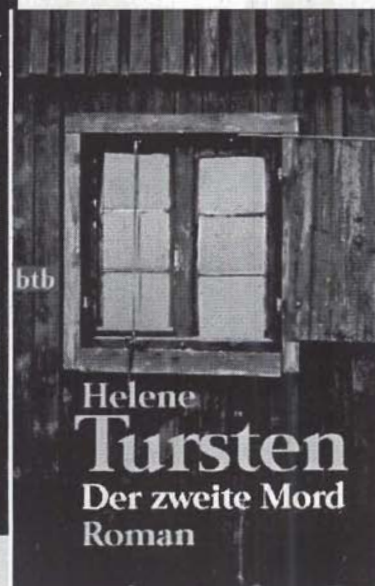
Vor allem das versteht Helene Tursten: Sie zeichnet Charaktere nicht vornehmlich weiß oder schwarz. Selbst bei Verbrechern läßt sie diesbezüglich Gnade vor Recht ergehen. Und mit der Hauptakteurin Inspektor Irene Huss erlebt man im Gegensatz zu den meisten Büchern und Filmen eine intakte Familie, die Höhen und Tiefen mit Verständnis und Liebe füreinander erleben und bewältigen. Das ist für diese durch anstrengende Berufstätigkeit, die häuslichen Belastungen und zwei ausgeprägt selbständig handelnde Teenager ebenso schwierig wie für alle normalen Familien.

Helene Tursten wird zu Recht mit Henning Mankell und P.D. James verglichen. Fans von Kriminalromanen kennen diese sicher und werden sich der Auffassung anschließen, daß Schweden mit H.T. eine erfolgreiche Nachfolgerin der Autoren Sjöwall/Wahlöö und Mankell erhielt.

Nichts ist vordergründig. Mit sicherer Hand führt sie den Leser bereits in ihrem Erstlingswerk durch die Klippen routinierter und oft von Rückschlägen gekennzeichnete Arbeit der Kriminalisten ohne zu langweilen. Von Kapitel zu Kapitel strafft sie das Geschehen und läßt mehr und mehr vielseitig charakterisierte Figuren mit ihren liebenswerten Seiten und Schwächen zu unseren Begleitern werden. Dieses Können trägt sicher dazu bei, daß man sie mit P.D. James vergleicht. Man läßt die Handelnden ungern zurück, wenn man das Buch schließt und greift nur zu gern zum nächsten. Noch sind mehrere by btb erhältlich. Helene Turstens Erstveröffentlichung erreichte inzwischen seit 2004 auch in Deutschland die 14. Auflage.

Helene Tursten
Der Novembermörder
btb Verlag München

ISBN: 344-2725-542



Der 2. Mord

MG Zweifelsohne erinnert schon das Geschehen im 1. Kapitel an "Die Tote im Fahrstuhl" aus dem gleichnamigen Erzählband. Helene Tursten arbeitete viele Jahre als Krankenschwester. Gespenstergeschichten faszinierten sie seit der Kindheit. Bereits zu Beginn ist dem versierten Krimiliebhaber klar, daß das "Gespenst" mit dem Mordfall zu tun haben muß, vielleicht eine Geschichte, die unter den Schwestern von Mund zu Mund geht und die der Mörder in der Realität benutzt, um seine Rache oder Gier zu befriedigen, z.B. auch an einer Stadtreicherin, die eine eindrucksvolle Rolle bei Huss' Untersuchungsprozess spielt.

Mit akribisch recherchierten Fakten prangert Helene Tursten das staatliche Sozialwesen an, das vielen psychisch Kranken nicht einmal Hoffnung für eine Existenz auf niederster Stufe läßt. Ähnlich wie bei Mankell wird bereits in ihren ersten Romanen deutlich, wem Turstens Sympathie gehört. Kritisch weist sie auf Mißstände in der Gesellschaft und kriminelle Ursachen hin.

Der unbekannte Mörder schreckt weder vor Gewalt noch Mord zurück. Lange ist weder ein Muster noch ein klares Motiv erkennbar. In bester Helene-Tursten-Manier mit Huss und den bekannten Kriminalisten fesselt auch "Der 2. Mord" den Leser, der ein Jahr nach "Novembermörder" in Deutschland verlegt wurde und inzwischen die 10. Auflage erreichte.

Helene Tursten
Der 2. Mord
btb Verlag München.

ISBN: 344-2726-247

We feed the world

fb "We feed the world" heißt der Film, der seit Anfang des Jahres zu einer verstärkten öffentlichen Wahrnehmung der Vernichtung von Lebensmitteln und dem qualitativen Wertverlust von Nahrung zugunsten des Profites geführt hat. Die Magdeburger "Initiative gegen die Vernichtung von Lebensmitteln" hat eine sprunghafte Nachfrage von Anfragen interessierter JournalistInnen registriert. Ausgehend von deren kritischer Internetseite www.lebensmittelvernichtung.de.vu fragten unzählige Nachrichtenredakteure und Fernsehteams auch wegen Kontakten in andere Städte an.

Seit einigen Wochen ist der Film - mehr dazu in den Filmbesprechungen in der letzten Ausgabe des grünen blattes und in den beiden nebenstehenden Rezensionen - auch auf DVD zu erhalten. Der Ökolandbau-Verband Bioland e.V. ist einer der Kooperationspartner zum Film. Auf der Seite www.bioland.de kann er auch etwas günstiger als zum Ladenpreis bestellt werden. Schon beim Kinostart war Bioland dabei und hat seine Mitglieder aufgerufen, sich an Aktionen zu beteiligen. Warum engagiert sich Bioland gerade für diesen Kinofilm? Bioland-Präsident Thomas Dosch gibt die Antwort: "Erwin Wagenhofer wirft in seinem Film zentrale Fragen zum alltäglichen Konsumverhalten auf - Bioland bietet konkrete Antworten."

Bio-Produkte mit dem Label von Bioland werden ohne Einsatz von Gentechnik, synthetischen Düngemitteln oder Pestiziden hergestellt. Auch die Futtermittelhersteller werden von Bioland zertifiziert und dürfen im Werk ausschließlich Futtermittel in Bio-Qualität verarbeiten. Der Ressourcenverbrauch des Anbaus von Ökolebensmitteln ist wesentlich niedriger (etwa ein Drittel bezogen auf den Energieverbrauch) als bei konventionellen Betrieben. Daneben ist der Verband politisch aktiv gegen die Gentechnik.

Der Film schaffte es, die übliche Praxis der Lebensmittel-Discounter, aus wirtschaftlichen Gründen Nahrung zu entsorgen, zu skandalisieren. Entsetzt reagierten Leute, die von UmweltaktivistInnen auf der Straße dazu angesprochen wurden - wie z.B. in Magdeburg. Kaum vorstellbar war bisher diese Absurdität, während Hunger herrscht in vielen Teilen der Welt und auch in der BRD immer mehr Menschen sich kaum noch das Notwendigste leisten können, selbst frisches Obst und Gemüse zu vernichten. Als eine Netto-Filiale in Magdeburg als Reaktion darauf, dass Menschen sich an den Containern mit frischen - für die Entsorgung vorgesehenen - Lebensmitteln bedienen, die Tonnen einfach wegschloss, gab es eine Aktion der Initiative gegen die Vernichtung von Lebensmitteln mit Pappkulisen

und Theater-Einlage. Die Sympathie der KundInnen war klar auf seiten der AktivistInnen. Nettos einzige Reaktion: die Polizei rufen.

In verschiedenen Orten wurde der Film auch von Umweltgruppen zum Anlass für Infostände und Öffentlichkeitsarbeit gegen Gentechnik und den Umstieg auf ökologisch vertretbarer produzierte Lebensmittel genutzt. Politische Kinofilme gewinnen gerade an Bedeutung und es scheint eine gute Strategie, die Menschen dort, wo sie gerade sensibilisiert werden, "abzuholen".

Quellen: www.bioland.de; www.we-feed-the-world.at; www.lebensmittelvernichtung.de.vu



"In Wien wird täglich soviel Brot vernichtet, wie Graz verbraucht." Quelle: we-feed-the-world.at

Der Film auf DVD

sb "We feed the world" ist ein Dokumentarfilm über den "Mangel im Überfluss", titelt der Klappentext der DVD. In ca. 60 Minuten zeigt der Film oft schockierende Bilder und Fakten über die Produktion unserer Nahrungsmittel - überspannische Treibhaus-Wüsten und Regenwaldrodung für europäisches Rinderfutter bis hin zur Massenproduktion und -tötung von Masthennen im Fließbandbetrieb, über globale Waren- und Geldflüsse und die Macht internationaler Konzernriesen.

Der Film zieht seine Wirkung vor allem aus eindrucksstarken Bildern und der Einblendung von "Schock-Infos". Zu Wort kommen neben dem kleinen Fischer aus Frankreich auch der Konzernchef von Nestlé International - Stimmen die nachdenklich oder auch wütend machen. Im Bonusmaterial sind u.a. auch 10 Seiten Unterrichtsmaterial enthalten. Insgesamt ein guter Film und ein Einstieg in die Auseinandersetzung mit der Frage, was der Einkauf im Supermarkt um die Ecke mit dem Hunger auf der anderen Seite der Erde zu tun hat.

Erwin Wagenhofer: We feed the world. Essen global. Universum Film GmbH, München 2006. 60 Minuten Hauptfilm, 35 Minuten Bonusmaterial.

Vielen Dank an Bioland e.V., die uns die DVD für die Rezension kostenlos bereit gestellt haben.

"Bevor Sie einkaufen, sehen Sie erst diesen Film!"
"Spiel mir das Lied vom Brot. Grandios!"
"Packender kann kein Spielfilm sein!"



WE FEED THE WORLD
DIE WELT VON UNSERER NACHFRAGE

ESSEN GLOBAL

www.essen-global.de

Das Buch zum Film

fb Im grünen blatt Sommer 2006 berichteten wir bereits über den Dokumentarfilm "We feed the world". Unter selbem Titel ist auch ein filmbegleitendes Buch erschienen. Wer von den vielen Zahlen und Daten im Film überwältigt wurde, kann diese hier nachlesen und noch viel mehr erfahren. Damit wird ein Manko solcher Filme beseitigt - sie hinterlassen bestenfalls einen starken Eindruck, aber die Details sind schwer zu merken.

Das Vorwort für das Buch kommt von der ehemaligen Verbraucherschutzministerin Renate Künast. Sie hält darin eine feurige Rede für den ökologischen Umbau der Landwirtschaft. Da ihre Annahme zutrifft, dass die fatalen Folgen des auf Masse und Profit ausgerichteten Umgangs mit Lebensmitteln durch die Nachfrage nach "Biokost" - also wieder über den Markt - zu lösen seien, ist allerdings zweifelhaft. Die "Bio"-Äcker werden größer und auf staatlicher und finanzieller Anreize steigen konventionelle LandwirtInnen auf das lukrative Label um. Das "Bio" im Namen dann gleichzusetzen mit "ökologisch" wäre vorschnell geurteilt. Auch wer das Bio-Label trägt, darf Dünger abbringen (nur ist dieser dann nicht chemisch hergestellt), Monokulturen anbauen und verschärfte weitere, nicht gerade umweltfreundliche Praktiken anwenden. Wo der finanzielle Anreiz Motor für die Herstellung von "Bioprodukten" ist, werden Umwelt und Gleichberechtigung hintenanstehen.

Neben vielen Fakten glänzt das Buch auch mit eindrucksvollen Fotos und weiteren Hintergrundinformationen. Sowohl zum Nachschlagen als auch zum Aufrütteln gut geeignet!

Erwin Wagenhofer, Max Annas: We feed the world. Was uns das Essen wirklich kostet. orange press, Freiburg 2006. 190 Seiten. ISBN 978-3-936086-26-3

Bye bye Berlusconi?

liz Jetzt ist es also soweit - der "cavaliere" ist weg vom Fenster. Auch wenn er selbst es noch nicht wahrhaben will und sich mit aller Kraft an die Macht klammert, die er fünf Jahre lang missbrauchen durfte.

Das hier soll kein Artikel werden, wie schlecht Berlusconi regiert hat. Das soll kein Bericht werden über gefälschte Statistiken (welche Prodi auch schon mal gebracht hatte), eklatante Lügen und zum Himmel schreiende Äußerungen offensichtlichen Größenwahns.

Es geht um ein Magazin, das allen italienischen Haushalten in den letzten Wochen zugesandt wurde. Wie praktisch es besonders in Wahlzeiten ist, TV Sender und Verlage zu kontrollieren, ist Signore Berlusconi nicht neu und auch denjenigen nicht, die bei jeder Wahl mit einem neuen Magazin made by Forza Italia traktiert werden.

Bei der letzten Wahl hieß es noch "Una storia italiana"; eine italienische Geschichte. Diesmal wurde es "La vera storia italiana" getauft, die wahre italienische Geschichte.

Dass in Wahlzeiten so oft gelogen wird, wie sonst nur selten, ist bekannt. Aber Berlusconi dürfte dieses Mal echt alle Rekorde gebrochen haben.

Auf der Titelseite des Magazins ist Berlusconi als strahlender Held zu sehen, der tapfer und unerschrocken einer unsicheren Zukunft entgegenschreitet - auf dem roten Teppich der ihm gebührt, natürlich.

Ebenso auf der Titelseite sind die Hauptthemen des Magazins angezeigt, die da wären: Die Verteidigung des made in Italy, der Wechsel von der Lira zum Euro, dann die Minister (bezeichnenderweise ist eine Frau in der Rolle einer Ministerin abgebildet, damit wollte die Forza Italia wohl übertünchen, dass unter ihrer Ägide noch weniger Frauen in den Ministerrat berufen würden, als das beispielsweise mit Prodi der Fall wäre) und dann hat sich noch ein Artikel über den elften September 2001 auf die Titelseite verirrt.

Hä?

Plumper kann Panikmache nicht sein. Erst wird gegen den Rest der Welt gewettert, der Italien die Marktanteile an der Weltwirtschaft streitig machen will, laut Forza Italia, dann wird auf zwei Doppelseiten der elfte September missbraucht, um gegen Anderslebende zu hetzen.

Dem verblüfften Leser springt - unter anderem - folgendes ins Auge: Es ist keine Auseinandersetzung zwischen Zivilisationen: aber bestimmt ist es ein "neuer Krieg" der Verteidigung der Zivilisation.

Was mit diesem "neuen Krieg" gemeint sein soll, kann man sich vorstellen, wenn man sich vor Augen hält wie sich die Regierung Berlusconi bei Bush und Konsorten angebediert hat, doch bitte auch ein paar Trüppchen nach Afghanistan und in den Irak entsenden zu dürfen.

Sogar der G8 Gipfel von Genua hat sich in das Magazin verirrt. Er sei ein Erfolg gewesen.

Ein Bild von einem vermummten Demonstranten ist zu sehen, der einen Stein auf ein Gefährt der Carabinieri wirft. Es steht geschrieben, dass Tausende von Jugendlichen während des G8 Gipfels die Stadt terrorisiert haben.

Es steht geschrieben, dass wer gegen den G8 Gipfel ist und kämpft, nicht gegen acht demokratisch (ja, wirklich, das steht da) gewählte Vertreter ihrer Länder kämpft, sondern gegen den Okzident, seine Philosophie (welche immer das sein mag), die Freiheit und den freien Markt. Gerade der G8 Gipfel von Genua zeigt diese Werte auf, auf deren Grundlage ein Aktionsplan für Afrika aufgebaut und öffentliche Verwaltungen von Entwicklungsländern angepasst werden können.

Im Klartext: Der G8 Gipfel zeigt auf, wie man mit revolutionärem Pack verfahren soll.

Berlusconi setzt noch eins drauf, in dem er die PACE Flaggen, die überall gegen Krieg demonstrierten, verurteilt, da sie auch von Bürgermeister aus dem linken Lager an der Fassade der Rathäuser angebracht worden waren.

Die Gesetze in Italien gelten meist nicht, so das Magazin, aber das Gesetz Nr. 22 vom 5. Februar 1998, das unter der Regierung des Ulivo (also Prodi) durchgesetzt wurde, verbietet das Anbringen der Symbole der Partei, die im Rathaus grade das Sagen hat, weil sie nicht die Meinung aller Bürger widerspiegelt.

Blättern wir weiter.

Da ist sogar Bono von U2 zu sehen, der dem Ministerpräsidenten dankbar sein soll für seine versprochene Hilfeleistung der italienischen Regierung für arme Länder.

Bono hat in einem öffentlich abgedruckten Artikel dementiert und den Cavaliere eingeladen mit ihm über Politik zu sprechen. Dann werde sich herausstellen, ob er ihm dankbar sein könne.

Jemand hat mal geschrieben, in Italien wird nicht die politische Linie verfolgt, die dem Land und den Menschen am meisten bringt, sondern einer, der die Macht hat, verteilt die Jobs so, dass für ihn und seine Kumpels am meisten rauspringt.

Es überrascht also nicht, dass Berlusconi in herzlicher Umarmung mit Schröder, Aznar, Blair und Bush, immer wieder Bush, zu sehen ist. Sogar Merkel darf mit dabei sein, im Klub der Berlusconi Buddys. Viel hat er über sie nicht zu sagen, nur, dass er sich auf die bilaterale Arbeit freut und ihr alles Gute bei ihrer Arbeit wünscht. Wie nett.

In kleinen schwarzen Kästen werden die dem linken Block zugerechneten Philo-

sophen (etwa Marx) und in weißen Kästen die dem rechten Block zugeordneten Philosophen (etwa Kant) gegenübergestellt.

In schwarzen Kästen werden übrigens auch die totalitären Herrscher dargestellt, die anscheinend die Ideale des linken Blocks unter Prodi darstellen sollen.

Die totalitären Herrscher wären: Mao, Stalin, Castro und last but not least Hitler.

Ein umfangreicher Bildteil stellt einen dauergrinsenden Berlusconi bei der Arbeit hinterm Schreibtisch dar, mit Feuerwehrhelm als Mann der Tat, umringt von Kindern, inmitten von jungen Menschen (junge, auffallend schöne Frauen in unmittelbarer Nähe), wie sie begeistert und voller Tatendrang die Arme in die Luft werfen.

Scheinbar hatten viele Menschen genug von solch populistischem Blödsinn. Würde auch Zeit.

Jetzt ist es an Prodi sich unbeliebt zu machen und die Karre, die Berlusconi fünf Jahre lang mit bemerkenswerter Ausdauer für eigene Zwecke missbraucht hat, aus dem Dreck zu ziehen.

Wider den menschenrechtsblinden Antiterrorismus

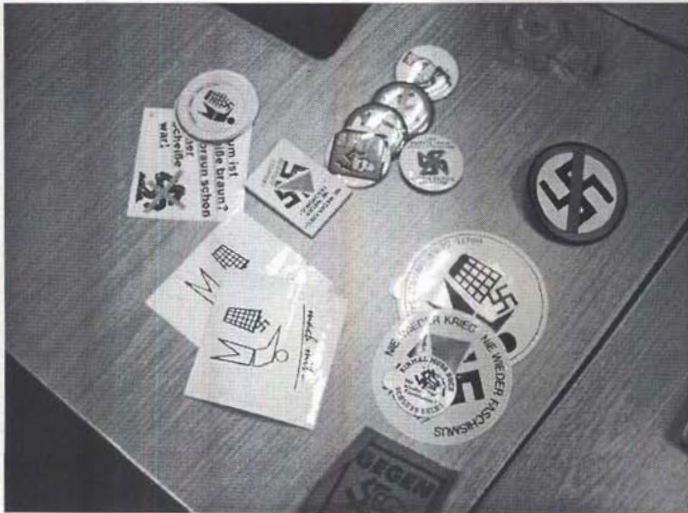
fb Wie der Titel, so ist auch der Text des kleinen Heftchens des Komitees für Grundrechte und Demokratie verfasst: zum Teil umständlich formuliert, zum Teil juristisch verklausuliert. Daher ist das, worum es eigentlich geht - eine Verbreitung des Bundesverfassungsgerichtsurteils gegen die pauschale Ermächtigung zum Abschuss von terroristisch übernommenen Passagierflugzeugen - erschwert. Die HerausgeberInnen zitieren und kommentieren die Entscheidung des BVerfG und legen dar, welche Bedeutung dies auch für andere Ermächtigungen zum Töten durch Polizei & co. (z.B. "finaler Rettungsschuss") haben müsste.

Vor allem für Menschen nützlich, die sich intensiver mit Anti-Terror-Politik, Law & Order-Innenpolitik und Verfassungsrecht auseinandersetzen wollen.

Komitee für Grundrechte und Demokratie: Wider den menschenrechtsblinden Antiterrorismus. Konsequenzen aus der Würde des Menschen und seiner Freiheit. 24 Seiten, 1 EUR. ISBN 3-88906-122-2

"Absurdität des Urteils gegen Antifa-Symbole aufzeigen!"

JustizkritikerInnen der Antirepressionsgruppe K.O.B.R.A. stellen Strafanzeige gegen WM-Organisatoren.



Wenige Tage nach dem Urteil gegen einen Versand von antifaschistischen Zeichen liegt der Staatsanwaltschaft Stuttgart, die das Verfahren angestrengt hatte, eine weitere Anzeige vor. Sie richtet sich gegen die Verwendung von Anti-Nazi-Zeichen auf offiziellen Plakaten der Fußballweltmeisterschaft im Sommer in Deutschland. Aus dem Anzeigentext: "Hiermit möchte ich Strafanzeige gegen Unbekannt einreichen. Während der Fußballweltmeisterschaft wurden auf Plakaten und in Broschüren die von Ihnen als verboten erachteten Zeichen verwendet. Ich fordere Sie hiermit auf, gegen die dortigen Verantwortlichen, aber auch gegen unzählige Regierungsstellen, Buchverlage, Schulen usw., in denen verbotene Zeichen zu sehen sind, Strafverfahren einzuleiten."

Die Strafanzeige soll jedoch offenbar nicht Personen zu Opfern der absurden Stuttgarter Justiz machen, sondern genau die Entscheidung des Landgerichts Stuttgart angreifen, in der es einen antifaschistischen AktivistInnen wegen Verwendung unerlaubter Symbole verurteilt hatte, weil dieser Antifa-Symbole verbreitet hätte - so wie auf den Plakaten zur Fußballweltmeisterschaft auch. "Ich möchte mit meiner Strafanzeige beweisen, dass es Staatsanwaltschaft und Gericht in Stuttgart um politische Justiz geht", sagt der Anzeigenersteller aus der Antirepressionsgruppe K.O.B.R.A., die im Umfeld der Saasener Projektwerkstatt (nahe Gießen) aktiv ist und seit Jahren kritisiert, dass Justizbehörden allzu oft nur willige VollstreckerInnen herrschender Interessen sind. "Das Stuttgarter Urteil ist ein besonders krasser Fall dieser Willkürjustiz", heißt es aus der Gruppe.

Über die Chancen ihrer Anzeige machen sich die AktivistInnen keine Illusionen. Die Organisatoren der Fußballweltmeisterschaft werden sicher nicht angeklagt, erwarten sie. Sie wünschen sich das nicht einmal, doch trotzdem würde dann eine systematische Ungleichbehandlung und damit ein klarer Fall von Rechtsbeugung sichtbar. Genau das wollen sie beweisen. "Wenn ein Ermittlungsver-

fahren trotz der Anzeige nicht aufgenommen oder später wieder eingestellt wird, werden wir gegen die Stuttgarter Staatsanwaltschaft eine Anzeige wegen Rechtsbeugung einreichen", kündigen sie an. Wichtiger aber noch als der juristische Protest sei der Widerstand gegen politische Justiz.

Der Mythos von den neutralen Gerichten und den nach allen Seiten ermittelnden Staatsanwaltschaften sei eine Lüge, die Justizbehörden gehören zu den Räumen in dieser Gesellschaft, in denen die Machtausübung ohne jegliche Kontrollmöglichkeit und über die Köpfe der Betroffenen hinweg entsteht. "Das alles geschieht mit dem Pathos der Gerechtigkeit, in einem autoritär überladenen Rahmen und mit der jeden Prozess abschließenden Unverschämtheit, dass hier 'im Namen des Volkes' gehandelt würde", fügt die Gruppe K.O.B.R.A. ihrer Kritik am Stuttgarter Urteil eine grundsätzliche Kritik an und sieht die Gründe im System der Rechtsprechung: "Richter sind wahrheitsschaffende Instanz, richten über Schuld oder Nichtschuld, behandeln alle Prozessbeteiligten als Werkzeuge ihrer Prozessführung und zerstören durch Strafe und Isolation in Gefängnissen soziales Leben". Das seien Handlungen, die modernen PriesterInnen gleichkommen. Der Glaube an höhere Instanzen aber gehöre auf den Misthaufen der Geschichte. Streit müsse in fairen und gleichberechtigten Auseinandersetzungsformen verlaufen - die Justiz habe in einer freien Gesellschaft nichts mehr verloren, fordern die K.O.B.R.A.-AktivistInnen die Auflösung der formalisierten Rechtsprechung und die Abschaffung von Bestrafungssystemen wie Gefängnissen und forensischer Psychiatrie.

Informationsseiten von K.O.B.R.A.-AktivistInnen:
- Rechtstipps und Rechtskritik:
www.recht-extremismus.de/vu
- Utopien ohne Strafe:
www.welt-ohne-strafe.de/vu

- Internetseite mit dieser Presseinformation und dem abgebildeten Plakat zur Fußball-WM unter:
www.projektwerkstatt.de/antirepression/justiz/nazizeichen_verbot.html

der neue

Atlas der Globalisierung

jes Mit viel Wirbel und Werbung wurde der neue Atlas der Globalisierung auf den Markt gebracht. Wie auch in der letzten Ausgabe zeigt der Atlas interessante Aspekte der Weltverteilung, durch Karten und Grafiken wie sie in herkömmlichen Atlanten nicht zu finden sind.

Dass dabei natürlich eine ganz spezielle linke Ideologie nahegebracht wird, kann man schon erwarten und stört kaum. Thematisch geordnet und sehr übersichtlich gestaltet wirkt er ordentlicher als die Version von 2003.

Gerade aufgrund seiner Tiefe und Aktualität bleibt der Atlas dabei etwas ganz Besonderes, wie man es nirgendwo sonst findet. Ein politischer Atlas, der Hintergründe erklärt, statt nur Grenzen aufzuzeigen.

Um so mehr stört es, dass sich viele handwerkliche Fehler in den Atlas eingeschlichen haben. Bezeichnungsfehler, unzureichend erklärte Grafiken und manchmal auch sehr ähnliche Farbgebung erschweren unnötig das Lesen oder Recherchieren. Etwas, das dem Gesamteindruck dann doch noch schadet.

Le Monde diplomatique "Der Atlas der Globalisierung"

Taz 2006; 12,00 €

ISBN: 3937 683 070

Atlas der Globalisierung

Die neuen Daten und Fakten zur Lage der Welt



• Über 200 aktuelle Karten von Philippe Barbéris
• Verfasst von Jacques Chiffolleau
• Vorwort von Justizministerin Brigitte Knoblich

SALONLÖWEN



Zeig mich an, Thieraul
Ich bin auch gegen Nazis!



www.polizeirechte.de/vu

Spuren im Sand

Der Staatsschutz beobachtet die Aktivitäten der G8 GegnerInnen seit mehr als einem Jahr

Peter Nowak

Der G8-Gipfel in Heiligendamm wird zwar erst im Frühsommer 2007 stattfinden. Doch nicht nur die Linke bereitet sich schon ausgiebig darauf vor. Auch die Staatsschutzbehörden sind nicht untätig, wie eine Erklärung der Roten Hilfe Greifswald zeigte. Die Rechtshilfeorganisation berichtet, dass Ende April ein Observationstrupp des Staatsschutzes vor dem Greifswalder Jugendzentrum Klex von Aktivisten enttarnt wurde, gerade als sich die regionale Anti-G8-Gruppe dort getroffen hat. Die AktivistInnen wurden auf das Fahrzeug aufmerksam, sprachen die Insassen an und verdeckten das Auto schließlich mit einem Transparent. Darauf suchten die entdeckten Beobachter schnell das Weite. Die Rote Hilfe Greifswald hat nach dem Bekanntwerden der Observation eine Protestresolution verfasst, in der vom SPD geführten Innenministerium in Schwerin demokratische Spielregeln angemahnt wurden. "Eine Politik der Einschüchterung, Ausforschung, Überwachung und Kriminalisierung des G8-Protestes gehört hingegen eindeutig in das Repertoire eines autoritären, vordemokratischen Staatsverständnisses", heißt es an die Adresse der verantwortlichen PolitikerInnen. Gefordert wird die vollständige Aufklärung über die Hintergründe der Observation und die Vernichtung aller bisher gesammelten Daten.

Die Staatsschutzbehörden werden diese Aufforderung natürlich ignorieren. Schließlich war es nicht die erste Observation von organisierten G8-GegnerInnen. Schon die erste wahrnehmbare Reaktion der GipfelgegnerInnen wurde von einem massiven Polizeiaufgebot begleitet. So trafen sich Juli 2005 am globalen Aktionstag gegen den G8-Gipfel von Schottland ca. 30 G8-GegnerInnen in Heiligendamm. Sie wurden von einem massiven Aufgebot der Polizei samt Wasserwerfern und einem Polizeiboot erwartet. "Als ein G8-Gegner mit dem Fuß 'Fight G8' in den Sand ritzt, wurde er von 2 Polizisten rüde daran gehindert weiterzumachen", schrieb ein Augenzeuge auf Indymedia. In der Folge wurden auch mehrere Infotouren der Anti-G8-AktivistInnen in Schwerin und Greifswald von der Polizei observiert. Seit 1. Januar 2006 hat die Polizei ein Haus in der Villenkette bezogen. Stündlich wird der Strand abgelaufen und "auffällige Personen" werden kontrolliert.

Doch nicht nur in der Region werden die kritischen Aktivitäten genau beobachtet. Das erste bundesweite Treffen linker G8-KritikerInnen in Hamburg fand sofort Niederschlag im dortigen Verfassungsschutzbericht.

Als sich dann Ende März 2006 in Rostock erstmals ein breites Bündnis von G8-KritikerInnen unter Einschluss von PolitikerInnen der in Mecklenburg mitregierenden Linkspartei traf, setzte sofort eine Kampagne von konservativen Politikern und Medien gegen das angebliche Chaotentreffen ein. Die Räume in der schon gemieteten Rostocker Universität wurden daraufhin kurzfristig gekündigt. Das Treffen konnte trotzdem in einer Rostocker Schule stattfinden. Besonders in der Kritik der Medien stand die Linkspartei, die von den Konservativen der Kumpanei mit Chaoten beschuldigt wurde. Allerdings vermied die Linkspartei jede Distanzierung von ihren BündnispartnerInnen und bekannte sich offensiv zum Recht auf Protest gegen den G8-Gipfel.

Streit um neues Sicherheitsgesetz

Allerdings könnte es noch Streit zwischen Partei und Bewegung geben. Anlass ist das in Mecklenburg-Vorpommern geplante Sicherheits- und Ordnungsgesetz (SOG). Es soll der Polizei vereinfachten Zugang zu Mobilfunkdaten, den Einsatz des automatischen Kfz-Kennzeichen-Lesesystems sowie die Rasterfahndung bei Vorliegen einer "erheblichen Gefahr" ermöglichen. Außerdem sollen die Befugnisse bei der Videoüberwachung ausgeweitet und die DNA-Kontrolle erleichtert werden. Der Landesvorsitzende von Mecklenburg-Vorpommern Peter Ritter erklärte, die Sicherheitslage habe seine Partei veranlasst, den zunächst auf fünf Jahre befristeten Änderungen zuzustimmen. "Das erweiterte Polizeirecht ist allerdings kein Allheilmittel gegen den Terror", so Ritter. Doch mit ihrer Unterstützung des neuen Sicherheits- und Ordnungsgesetzes erntet sie bei ihren potentiellen BündnispartnerInnen zunehmende Proteste. Die sehen in dem Gesetz vor allem eine Maßnahme gegen den G8-Widerstand und fordern von der Linkspartei. PDS die konsequente Ablehnung.

Warmup für die Polizei

Den Zusammenhang zwischen den Sicherheitsgesetzen und den G8-Protesten stellt die oppositionelle CDU in Mecklenburg-Vorpommern deutlich her. "Es ist höchste Zeit, denn die Sicherheitslage gerade in Vorbereitung des G8-Gipfels in Heiligendamm erfordert zuverlässige rechtliche Regelungen", erklärten führende Landespolitiker der Konservativen in der Lokalpresse. Da will sich die sozialdemokratische Regierungspartei nicht nachsagen lassen, dass sie die gerade erst beginnenden Protestvorbereitungen nicht ernst nimmt.

Mecklenburgs Innenminister Timm (SPD) erklärte am 1. Mai 2006 im Norddeutschen Rundfunk (NDR). "Bundesweit bereiteten sich Globalisierungsgegner auf den Weltwirtschaftsgipfel in Heiligendamm im kommenden Jahr vor. Bereits am 1. Mai wollten mehr als 400 gewaltbereite Autonome aus ganz Deutschland in Rostock die Einsatzbereitschaft der Polizei testen".

Damit rechtfertigte Timm den massiven polizeilichen Aufmarsch gegen AntifaschistInnen, die am 1. Mai nach Rostock gefahren sind, um sich an einer Demonstration gegen einen Aufmarsch der neofaschistischen NPD zu beteiligen. Sie werteten denn auch den Polizeieinsatz in Rostock als Warmup der Sicherheitskräfte für die Gipfelproteste. Schon Anfang August dürfte der nächste Einsatz des Sicherheitsstaats im Nordosten der Republik bevorstehen. Dann wollen die GipfelgegnerInnen mit einem Camp in der Nähe von Heiligendamm schon mal Protest üben. Es ist sehr wahrscheinlich, dass sich der Sicherheitsapparat die Chance nicht entgehen lassen wird, schon mal Repression zu üben.

Weitere Infos zum Gipfel: www.gipfelsoli.org



fb Gegen die "Mutter aller Verschwörungstheorien" richtet sich dieses Buch von Gerhard Wisnewski. Gemeint ist die offizielle Darstellung der Umstände "des 11.9.", also der terroristischen Anschläge auf das World Trade Center und das Pentagon im Jahr 2001. Wisnewski meint, die technischen und personellen Anforderungen an eine solche Tat - insbesondere aufgrund der präzisen Ausführung - könnten von den als Haupttätern vorgeführten Personen niemals geleistet worden sein. Außerdem hätten sie sich derartig daneben benommen, dass sie für eine konspirativ vorbereitete Aktion nicht in Frage gekommen wären.

Wisnewski stellt der offiziellen Schreibweise, die seiner Meinung nach selbst nicht viel mehr als eine Verschwörungstheorie sei, seine Idee von den Abläufen und Zusammenhängen dieser Terrorakte gegenüber.

Ein sehr spannendes und jedenfalls sehr umfangreich recherchiertes Buch, wenn auch Wisnewskis Annahmen und Schlussfolgerungen an manchen Stellen nicht überzeugen.



So geht er zum Beispiel davon aus, dass die Spekulationsgeschäfte mit Aktion der wenige Tage später betroffenen Konzerne (u.a. die Fluglinien) im Zusammenhang

mit dem Anschlag stünden und von den TäterInnen oder zumindest MitwisserInnen vorgenommen worden sein müssen. Wie er zu diesem Schluss kommt, ist nicht ausreichend nachvollziehbar. Aber er stützt seine Argumentation immer wieder darauf, dass es deswegen um Millionen oder gar Milliardenengeschäfte ging.

Seine Sichtweise unkritisch zu übernehmen wäre ebenso falsch wie die der Regierung. Allerdings bietet "Operation 9/11" sehr viel Denkanregungen und Informationen, um die offiziellen Darstellungen zu hinterfragen. Und wie der Autor in seiner Einführung selbst formuliert, handelt es sich dabei nicht unbedingt um die Wahrheit, aber um die - seiner Ansicht nach - wahrscheinlichere Version.

Gerhard Wisnewski: Operation 9/11. Angriff auf den Globus.
Knaur Taschenbuch Verlag, München 2003.
410 Seiten, 12,90 EUR.



Eine Friedenstafel in Magdeburg

Jes Am 2. Oktober war es soweit. In Madeburg konnte das Bürgerbündnis „Frieden Jetzt“ am Uniplatz, gleich gegenüber der Bibliothek, die Friedenstafel eröffnen. Zwei Jahre Arbeit haben damit ein schönes Ziel ergeben. Schon das Fest zur Eröffnung, mit Lesung, Livemusik und Friedenswaffeln, wurde gut von den Menschen der Stadt angenommen. Sogar von der jungen Union kamen einige Interessierte, um die Friedenstafel zu nutzen und ihre Meinung dort der Öffentlichkeit kund zu tun. Nur dass doch weniger Menschen kamen als erwartet, trübte den Erfolg ein wenig. Die Anwesenden feierten trotzdem ausgelassen. Auch einige BürgerInnen, die gar nichts von der Friedentafel wussten, feierten spontan mit.

Was ist denn eine Friedenstafel

Die Friedenstafel soll ein Ort sein, an dem Menschen sich austauschen und einander begegnen können. Dazu besteht die von einem Künstler gestaltete Friedenstafel aus drei Tafelseiten, die von allen Menschen gleichberechtigt genutzt werden können.

Eine Tafelseite dient der Ankündigung von Veranstaltungen wie Diskussions- oder Informationsabende, die von Menschen für Menschen organisiert werden. Im Gegensatz zu den Parteien, Verbänden oder kommerziellen Organisationen, gibt es bisher kaum einen öffentlichen Platz, wo



kleine Gruppen auf solche Veranstaltungen wirksam aufmerksam machen können. Das hat sich mit der Friedenstafel geändert.

Die zweite Seite dient der öffentlichen Diskussion. Hier kann jeder seine Meinung kund tun und Menschen sich miteinander austauschen. Dies soll dem öffentlichen Diskurs dienen, der völlig aus der Öffentlichkeit verschwunden zu sein scheint.

Die letzte Tafelseite ist für künstlerische oder andere „Fundstücke“. Unter Beachtung von Urheber- und Persönlichkeitsrechten können dort gefundene oder selbst gemachte Bilder, Comics o.ä. der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Das Bürgerbündnis moderiert die Tafel, um Beiträge, die gegen Regeln verstoßen, welche transparent an der Tafel hängen, zu entfernen.

Und jetzt ?

Die Geschichte der Friedenstafel hat mit deren Aufstellung natürlich nicht aufgehört. Jederzeit können alle die es wollen ihre Termine, Ankündigungen oder Fundstücke nach den Moderationskriterien aufhängen. Und auch die sind nicht auf ewig festgelegt. Jeden Montag von 17:00 bis 18:00 Uhr kann mit den Initiatoren gesprochen werden und die Kriterien neu festgelegt werden.

50 Fakten, die die Welt verändern sollten

fb Ein sehr praktisches Nachschlagewerk für alle, die kritisch mit der Propaganda und den Darstellungen verschiedenster Seiten umgehen und nach Fakten suchen. Zwar sind es „nur“ 50 Aspekte, die Jessica Williams vorstellt, diese sind aber reich an weiteren Daten und auch ansprechend formuliert, so dass es leicht fällt, sich durch das Buch zu bewegen.

Jessica Williams

50
Fakten, die die Welt verändern sollten

Ein Drittel der Weltbevölkerung leidet unter Hunger
Jede Minute sterben zwei Menschen bei Auto-Unfällen
Jeder dritte Amerikaner glaubt an Aliens

BECKMANN
ORIGINAL

Jessica Williams: 50 Fakten, die die Welt verändern sollten.

Goldmann Verlag, München 2006.

450 Seiten, 8,95 EUR.

ISBN 978-3-442-15398-5

VERSCHLUSSACHE TERROR

fb Gerhard Wisnewski, der Autor von "Verschlußsache Terror" ist umstritten als Verschwörungstheoretiker. Mit seinem neuen Buch gibt er allen Anlass für erneute kritische Betrachtungen seiner Theorien. Er will herausfinden, "wer hinter dem Spiel mit dem Terror steckt". Solche Annahmen nähren die Vorwürfe gegen ihn, er würde Verschwörungstheorien aufmachen. Dass es eine Gruppe oder gar einzelne Personen sind, die hinter dem Terrorismus, der ja sehr unterschiedlich in aller Welt abläuft, stünde, ist unwahrscheinlich. Naheliegender ist - wie in den meisten Bereichen von Gesellschaft - dass es ein komplexes Zusammenspiel verschiedenster Hintergründe ist, das sich dann im Terrorismus widerspiegelt. Damit soll nicht in Frage gestellt werden, dass es auch die strategische Ausnutzung oder sogar Inszenierung terroristischer Aktionen gibt. Alle Anschläge aber einer Quelle im Hintergrund zuordnen zu wollen, wirkt verkürzt analysiert.

Das Gute an Wisnewskis Büchern ist aber immer wieder, dass er die herrschende Meinung in Frage stellt und sehr viele Details und Dokumente zusammenträgt. Und er begründet oft sehr gut nachvollziehbar, warum die offizielle Sichtweise unschlüssig ist.

Seine eigenen Theorien sind manchmal aber nicht weniger widersprüchlich. In "Lügen im All" weist er selbst noch darauf hin, dass auch seine Interpretationen nicht eindeutig belegbar sind. "Verschlußsache Terror"



kommt da schon sehr viel sicherer. Es scheint, Wisnewski wüsste genau, "Wer die Welt mit Angst regiert", bzw. wäre auf dem Weg das aufzudecken. Vieles was er schreibt, ist mit Vorsicht zu genießen, bietet aber mit Sicherheit interessante Einblicke in die von ihm untersuchte Welt der Geheimdienste und Polizeibehörden.

Gerhard Wisnewski:
Verschlußsache Terror.
Wer die Welt mit Angst regiert.

Knaur Taschenbuch,
München 2007.

350 Seiten, 12,95 EUR.
ISBN 978-3-426-77932-3

Antifaschistisches Blatt info

Nr.73 | Herbst 2006

Wahlerfolge der NPD -
Neonazis im Schweriner Schloß

Kostenloses Probeexemplar:

Antifaschistisches Infoblatt
Gneisenaustr. 2a | 10961 Berlin
e-mail: aib@nadir.org
web: www.antifainfoblatt.de

Einzelexemplar 3,10 Euro
Abo 15,50 Euro (fünf Ausgaben)



Mahnwache gegen den Krieg
montags, 17⁰⁰, Breiter Weg
[Frieden jetzt!]

Wunsch-Kinoabend
montags, 20⁰⁰, Thiembuktu
[Thiembuktu]

Umsonstladen MD
montags und freitags, 15⁰⁰-17⁰⁰
Brandenburger Str.
[Lirumlarum]

ATTAC-Plenum
2. und 4. Montag im Monat, 19⁰⁰,
eineWelt-Haus, Schellingstr. 3-4
[ATTAC]

REGELMASSIGE MACDEBURG ESSIGE TERMINE

Student. Antikriegsgruppe
dienstags, 19⁰⁰, Café Uni-
Bibliothek,
[Stud. AKG]

FoodCoop
donnerstags 16⁰⁰-18³⁰, ÖZIM
[FoodCoop]

Greenpeace Magdeburg
donnerstags 19⁰⁰, Thiembuktu
[GP MD]

FAU Magdeburg-Treffen
1., 3. und 5. Montag im Monat,
19¹, Blaue Welt Archiv
[FAU MD]

Vegane Volkskueche
freitags, 18⁰⁰, Thiembuktu
[USK]

Vitopia e.V.
jeden 1. Sonntag im Monat
19⁰⁰, Klosterbergstraße 25
[VITO]

Umso schlechter das Bild, umso besser ist der Angeklagte zu erkennen!

So in etwa die Logik der Gutachterin Kreuzt, die am 20. November zum zweiten Mal in dem Verfahren wegen justizkritischer Aktionen gehört wurde. Kreuzt räumte selbst ein, dass dies seltsam klingen würde, bestand aber darauf, dass häufig bei schlechtem Bildmaterial, auf dem Details kaum noch erkennbar seien, die wesentlichen Körpermerkmale um so deutlicher erkennbar wären. Kreuzt wurde aufgrund der offensichtlichen Qualitätsmängel ihres Gutachtens - mensch könnte auch sagen ein Gutachten mit an den Haaren herbeigezogenen angeblichen Übereinstimmungen mit dem Angeklagten - wiederholt befragt. Bei der ersten Vorstellung ihrer Untersuchung hatte sie einen „Pixelbrei“ präsentiert, auf dem sie den Angeklagten zu erkennen meinte. Selbst Richter Wendel stellte damals fest, dass er selbst da auch zu sehen sein könnte.

Vom Angeklagten wird vermutet, dass das gesamte Ermittlungsverfahren voreingenommen geführt wurde, dass die Ermittlungen die Abwägung von be- und entlastenden Hinweisen mit offenem Ausgang nicht zum Ziel hatten, da Polizei und Staatsanwaltschaft von Anfang an wussten, wer TäterIn sein soll. Kreuzt' sinngemäße Aussage, umso schlechter das Bild, umso besser wäre der Täter zu identifizieren, könnte genau so interpretiert werden: umso weniger Details erkennbar sind, umso mehr Raum bleibt der Phantasie, um die Person zu erkennen, die da zu sehen sein soll. Es sind ja keine Details da, die als „Widerleg“ fungieren könnten.

Um ihre Theorie zu untermauern, führte sie als Beispiel Abraham Lincoln-Piktogramme an, die nur aus wenigen Bildpunkten bestünden und auf denen trotzdem sofort Lincoln erkannt würde. Dies überträgt sie auf die undeutlichen Aufnahmen, die zeigen sollen, wer das Gießener Amtsgericht mit justizkritischen Parolen bemalt hatte. Allerdings ist naheliegend, dass nur Personen Lincoln erkennen werden, die sein Bild bereits gesehen haben. Die Idenität der Person führt dazu, dass sie scheinbar wiedererkannt wird. Obwohl es gewiss unzählige Menschen ähnlichen Aussehens gibt, wird interpretiert, dass es sich um die bekannte Person handele.

Richter Wendel kamen die wenig nachvollziehbaren Ausführungen der Gutachterin sehr gelegen. Nun hatte er eine Grundlage zur Ablehnung eines Antrags der Verteidigung, die die Kompetenz der Gutachterin und Qualität des Gutachtens in Frage stellte.

Wendel hoffte Wendel offensichtlich das Verfahren beenden zu können. Doch auf die Frage, ob die Beweisaufnahme abgeschlossen werden könnte, verneinte die Verteidigung. Mehrere Beweisangebote folgten - so z.B. zur einseitigen Ermittlung gegen den gewünschten Verdächtigen. Staatsanwalt Vaupel, selbst verantwortlich für diese Ermittlungen, beantragte mit einem Grinsen im Gesicht die Zurückweisung des Antrags. Erwartungsgemäß übernahm Richter Wendel genau dessen Wortwahl bei der Ablehnung.

Überdies wurde ein psychologisches Gutachten zum ehemaligen Staatsschutz-Chef Puff gefordert, der in seinen Vermerken und Zeugenaussagen deutlich gezeigt hat, dass er seine Projektionen mit den aktenkundigen Ermittlungsergebnissen nicht in Einklang brächte und selbst teilweise seiner Fehleinschätzungen gar nicht erst zur Kenntnis nähme. Auch diesen und einen weiteren Antrag zur Überprüfung der visuellen Fähigkeiten bzw. möglichen Augenkonsums des Staatsschutzers Broers, der mehrfach gesagt sah, die tatsächlich nicht da waren - was er in seiner wiederholten Vernehmung teilweise auch eingestand -, wies Wendel zurück. Dazu Rechtsanwalt Döhmers verwunderte Nachfrage: „Es ist unwichtig, was er gesehen haben könnte?“ Wendel: „Nein.“

Tatsächlich wollte Wendel heute verurteilen. Auf weitere Gendarstellungen zu abgelehnten Anträgen der

Verteidigung - u.a. zu Wendels impliziter Erklärung, die historische Verfassung sei für das Verfahren nicht von Belang (§ 147: Widerstandsrecht und -pflicht) und ob die Tat überhaupt strafbar sei, wäre auch egal - ging der Richter nicht mehr ein.

In seinem Plädoyer erklärte Vaupel, dass er nicht wage zu behaupten den Angeklagten zweifelsfrei auf dem Bildmaterial zu erkennen, aber das Gutachten von Kreuzt überzeugend fände. Er verlangte die Verurteilung zu einer Freiheitsstrafe von sechs Monaten ohne Bewährung.

Der Angeklagte wies in seinem Plädoyer zunächst auf die Opfer des sozialen Mordens dieses Gerichts hin, die in der benachbarten JVA von der öffentlichen Wahrnehmung isoliert werden. Mehrere Stunden berichtete er von der Chronologie der Rechtsverstöße von Gießener Repressionsbehörden. Einen witzigen Einschub in sein Plädoyer gab der Verteidiger, als er das Urteil Wendels für diesen formulierte, um dann zu erklären, dass er diese unterstellte Argumentation äußerst problematisch finde.

Das Urteil fiel dann auch erwartungsgemäß aus. Wendel verurteilte, obwohl sich insgesamt 9 Gutachten entweder als voreingenommen bzw. qualitativ mangelhaft erwiesen hatten oder sogar Hinweise darauf lieferten, dass der Angeklagte eher nicht für die Tat in Frage kam. Weitere Anträge der Verteidigung waren gar nicht erst zugelassen worden. In seiner Urteilsbegründung erklärte Wendel die haarsträubenden Schlussfolgerungen und Methoden der Gutachterin Kreuzt als überzeugend und wesentliche Grundlage seiner Schuldzuweisung.

Vor der Urteilsverkündung rastete der autoritäre „Gott in Schwarz“ noch einmal aus und ließ mit Gewalt mehrere ZuschauerInnen aus dem Saal entfernen und den Angeklagten festhalten. Dieser hatte angekündigt, dass er vor habe, nicht anwesend zu sein, wenn Wendel im Namen eines konstruierten „Volkes“ sprechen und ihn verurteilen wolle. Der Richter befahl seinen Untergebenen dafür zu sorgen, dass der Angeklagte den Saal in der Pause nicht verlassen könne. Als dieser bei der Urteilsverkündung nicht aufstehen wollte und sich die Ohren zuhielt, griffen mehrere Justizbeamte gewaltsam zu und versuchten seine Hände vom Kopf zu reißen und ihn zum Stehen zu nötigen.

Das vorläufige Endergebnis des Prozesses: Ex-Staatsschutz-Chef Puff und Anti-Projektwerkstatt-Staatsschützer Broers wurden in den Vernehmungen so erfolgreich zerlegt, dass der Richter sein Urteil entgegen ursprünglichen Annahmen nicht mehr mit deren Glaubwürdigkeit argumentierte. Zahlreiche Rechtsfehler in der Prozessführung des Richters, die zum Teil auf die Erfüllung des Tatbestands der Rechtsbeugung zu prüfen sind. Eine umfangreiche Dokumentation der Rechtsbrüche der „kriminellen Vereinigung“ (so die Formulierung des Angeklagten) aus Gießener Justiz und Polizeibehörden. Und eine Gesamtfreiheitsstrafe von inzwischen 10 Monaten ohne Bewährung (das zuvor gesprochene Urteil im „großen Prozess gegen ProjektwerkstattlerInnen“ wurde mit dem neuen Urteil verbunden).

Die schon vor dem letzten Prozesstag an vielen Orten in Gießen aufgetauchten Plakat-Überkleber hatten bereits angedeutet, dass es eine Verurteilung geben wird, egal wie. „Glaubst du, dass die Justiz ihren Kritiker schuldig sprechen wird?“ fragte beispielsweise ein Sparkassen-Werbemenschlein. Ein anderes antwortet: „Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.“ Hinzu kamen diverse Zitate und sinnvolle Aussagen von Richter Wendel und Staatsanwalt Vaupel, die in Form von Aufklebern zahlreiche Ampeln, Verkehrsschilder und andere öffentliche Orte zielen und damit auf das Verfahren „Justiz gegen Justizkritiker“ aufmerksam machten.

<http://www.projektwerkstatt.de/prozess>
<http://de.indymedia.org/2006/11/162789.shtml>

Demnächst

Jugendumweltkongress
23.12.2006-06.01.2007, Königswusterhausen
www.juks.de

Seminar
Mythos Demokratie - ein Blick hinter die
Fassade des Guten
12.-14.01.2007, Projektwerkstatt Saasen
www.projektwerkstatt.de

Diskussionsabend
Homophobie in Osteuropa
11.01.2007 20:00, Projekt7, Magdeburg
www.antikriegsgruppe.de

Filmabend
Einzug des Neoliberalismus
16.01.2007 20:00, Magdeburg
www.antikriegsgruppe.de

Infoveranstaltung
Kritik & Alternativen zu Knast und Strafe
19.01.2007, Leipzig
20.01.2007 19:00, AJZ Chemnitz
22.01.2007 20:00, Café Wagner, Jena
www.projektwerkstatt.de

Direct Action Seminar
26.-29.01.2007, Magdeburg
www.direct-action-vernetzung.de.vu

StattKinoAbend
Die fiesigen Tricks von Polizei und Justiz
29.01.2007 21:00, Thiembuktu, Magdeburg
www.projektwerkstatt.de

Filmabend
Weißrussland - Wahlen in "Europas letzter
Diktatur"
30.01.2007 20:00, Projekt7, Magdeburg
www.antikriegsgruppe.de

Ausstellungseröffnung
Morsleben - Geschichte eines umstrittenen
Atomprojekts
02.02.2007 abends, Salzwedel
Ausstellung vom 2. Februar bis 16. April
www.greenkids.de/morsleben

Vernetzung
Antirepressions-Arbeit
16.-18.03.2007, ÖZIM, Magdeburg
www.antirepression-treffen.de.vu

Grundlagen-Seminar
Umweltschutz "von unten"
22.-25.03.2007, Thiembuktu & BWA, Magdeburg
www.uws-von-unten.de.vu

BUKO
06.-09.04.2007, Leipzig
www.buko.info

Vernetzung
Umweltschutz "von unten"
03.-05.05.2007, Thiembuktu & BWA, Magdeburg
www.uws-von-unten.de.vu

Kongress
McPlanet.com
04.-06.05.2007, Berlin
www.mcplanet.com

Widerstand gegen den G8-Gipfel in
Heiligendamm
06.-08.06.2007, nahe Rostock
<http://de.indymedia.org>

Wolfenbütteler Umweltmarkt
09.06.2007, Wolfenbüttel
www.der-wum.de

Atompfad
09.-21.07.2007, Salzgitter, Morsleben, Asse
www.atompfad.de

Europas Atomerbe

fb Was besagt der EURATOM-Vertrag und steht er dem Atomausstieg im Weg? Wieviele Reaktoren laufen in der EU und den Beitrittsländern? Wie groß ist das atomare Erbe, das durch sie produziert wird? Welche Entsorgungskonzepte verfolgen die einzelnen Staaten Europas? - Diese und andere Fragen zur Atomkraft in Europa kannst du im Projekt "Europas Atomerbe" verfolgen. Wir wollen recherchieren, Aktionen machen, Infomaterialien erarbeiten, Anlagen besichtigen. Und deine Beteiligung fehlt uns gerade noch!

Wir stehen bereits in Kontakt mit AktivistInnen in Italien, Frankreich, Österreich und Finnland. Unser Plan ist zusammen mit ihnen an dem Projekt zu arbeiten. Dazu werden wir beispielsweise Atomanlagen in anderen Ländern - und auch in der BRD - besichtigen und die Aktivitäten der Partnerorganisationen kennenlernen. Konkret geplant sind derzeit die Besichtigung des geplanten finnischen Endlagers und eines Atomreaktors des skandinavischen Landes zusammen mit Menschen des finnischen Naturschutzverbandes im Frühjahr und etwas später eine Fahrt zum umstrittenen französischen Endlagerstandort Bure.

Zusammen mit Menschen in anderen Ländern wollen wir über die Gefahren der Atomkraft informieren und uns für den Sofortausstieg aus der Atomkraftnutzung im militärischen wie auch im sogenannten "zivilen" Bereich einsetzen. Dazu wollen wir uns vernetzen. Das bietet nicht nur jede Menge Potential, andere Aktionsformen kennenzulernen und sich anzueignen, sondern ist auch sehr spannend, da der Umgang mit der Atomkraft regional sehr unterschiedlich ist. Während in Frankreich der überwiegende Teil des Stroms aus Atomreaktoren kommt und die Anti-Atom-Bewegung relativ klein ist, gibt es z.B. in Österreich gar keine solchen Kraftwerke und selbst die Regierung vertritt Anti-Atompositionen. In der BRD sind die Endlagerstandorte zum Teil (beispielsweise in Gorleben) heiß umkämpft, in Finnland dagegen scheinen kaum Leute ein Problem damit zu haben. Wieso das so ist und wie uns das Kennenlernen dieser unterschiedlichen Verhältnisse in unserer politischen Arbeit helfen kann, gilt es zu erkunden.

Wie hoch sind die Krebsraten in der Bevölkerung rund um Atomanlagen? Wo gibt es die meisten Unfälle? Und welche Konsequenzen hat das? - Wenn mensch genau hinsieht, treten erschreckende Daten zutage. Tödliche Atomunfälle geschehen auch in Europa und mehrfach sind nukleare Anlagen um Haaresbreite an einem GAU vorbeigeschlittert. Dieses Wissen zusammentragen und bekanntermachen kann helfen, breite Bevölkerungsschichten zu sensibilisieren. Viele Menschen und Gruppen sind ja bereits gegen Atomkraft aktiv; mit diesen wollen wir in Kontakt kommen, um uns gegenseitig zu unterstützen.

Ganz konkret soll es beim Endlager Morsleben - der Atommüllkippe der ehemaligen DDR - werden. Welche Sicherheitsrisiken sind bekannt? Warum wird die Anlage trotzdem betrieben? Wie gingen die WissenschaftlerInnen und PolitikerInnen der DDR mit dem Wissen um die Gefahren um, was tun diese heute? Das Endlager soll schon lange stillgelegt werden, der Salzstock ist akut einsturzgefährdet. Die verantwortlichen Behörden weigern sich mit Details über das geplante Stilllegungskonzept rauszurücken und vertrösten auf einen unbekanntem Auslegungstermin der Unterlagen irgendwann in der Zukunft. Wir wollen Öffentlichkeitsarbeit betreiben und Druck auf Politik und Behörden machen.

Aber vor allem ist unser Projekt noch offen für deine Ideen! - Unser Ziel ist eine tiefere inhaltliche Auseinandersetzung mit der Atomkraftnutzung - über den deutschen Tellerrand hinaus. Wir wollen informieren und aktiv werden. Innerhalb dieses Rahmens kannst du eigenen Interessen nachgehen, eigene Projekte aufziehen und zusammen können wir so ein Stückchen dazu beitragen, dass der Produktion des gefährlichen Atommölls endlich ein Ende gesetzt wird.

Für den Druck von Plakaten, Postkarten und Faltschlätern und einiges mehr haben wir finanzielle Unterstützung vom Programm JUGEND der Europäischen Union erhalten. So können wir auch einen Großteil der Fahrtkosten nach Finnland abdecken. Du kannst also gleich aktiv werden.

Und für vieles wird noch Hilfe gebraucht: beim Recherchieren und Layouten, beim Einrichten und Ausbauen der Internetseite, beim Organisieren und PolitikerInnen ansprechen. Wir wollen uns auch zwischendrin immer mal wieder treffen, um Ideen für das Projekt zu diskutieren und uns dazu abzusprechen. Die meisten Aktivitäten sind aber von überall aus möglich, du musst also nicht aus einer bestimmten Stadt oder Region kommen. Wenn du interessiert bist, melde dich doch bei uns unter europas-atomerbe@greenkids.de oder telefonisch unter +49 391-72 72 657.

ATOMZEITALTER!